



Workshop

Gemeinsam nutzen, lokal gestalten

**Der Beitrag von Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen für
eine Nachhaltige Entwicklung Brandenburgs**

am 25. November 2003 im Bürgerhaus Schlaatz in Potsdam

- Dokumentation -



Inhaltsverzeichnis

0.	Vorwort.....	2
1.	Ablaufplan	4
2.	Ergebnisse aus der Zusammenarbeit mit den Referenzprojekten	5
2.1	Leitbild Nachhaltigkeit – Ziele und Mindestvoraussetzungen (Dr. Angelika Tisch, Technische Universität Berlin).....	5
2.2	Der Beitrag der Referenzprojekte zur nachhaltigen Entwicklung an den Beispielen Bioland Ranch Zempow, EDEN Obstbau- und Siedlungs eG sowie Förderverein integrative Sozialarbeit e.V. (Ingrid Bonas, TechNet).....	12
2.3	Auffallende Tendenzen aus der Situationsanalyse der Referenzprojekte (Reinhard Berger, LASA) - Auswertung von acht SWOT-Analysen und einem ZOPP-Workshop	21
2.4	Entwicklungspotenziale von Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen in Brandenburg (Dr. Ulrike Schumacher, ZTG/TU Berlin).....	31
3.	Diskussionsrunde	37
4.	Arbeitsgruppen	38
4.1	AG 1 Spannungsbogen zwischen sozialem Engagement und wirtschaftlicher Tragfähigkeit (Ingrid Bonas, TechNet; Reinhard Berger, LASA).....	38
4.2	AG 2 Rahmenbedingungen und Aktivierung freiwilliger MitarbeiterInnen (Ulrike Schumacher, ZTG/TU Berlin; Thomas Büttner, nexus; Frank Lehmann, ZTG/TU Berlin).....	42
4.3	AG 3 Kooperation versus Konkurrenz (Marion Piek (LASA), Claudia Schwarz (TechNet))	48
5.	Ausblick auf das weitere Vorgehen des Forschungsverbundes (Marion Piek, LASA).....	50
6.	Anhang	52
6.1	Kurzbeschreibung der Referenzprojekte.....	52
6.2	Der Beitrag der Referenzprojekte zur Nachhaltigen Entwicklung	54
6.3	TeilnehmerInnen-Liste	87
	Kontaktliste	88

0. Vorwort

Der Forschungsverbund Gemeinschaftsnutzung¹ untersucht, in wieweit Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen in ländlichen Räumen Brandenburgs zur Verbesserung der Lebensqualität der BewohnerInnen beitragen, ob sie die lokale Ökonomie stärken sowie die Infrastruktur und die regionale Versorgung verbessern. Daneben sollen die Gemeinsamkeiten der im Land Brandenburg existierenden Einrichtungen, ihre Ziele, Bedürfnisse und Probleme sowie der Grad ihrer Vernetzung ermittelt werden. Dabei geht der Forschungsverbund davon aus, dass die Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen auf spezifische Weise auf die Bedürfnisse und Besonderheiten der ländlichen Gebiete Brandenburgs reagieren. Innovative Ansätze gemeinschaftlicher Nutzung sollen vom Forschungsverbund aufgegriffen, analysiert und gefördert werden.

Nachdem im Jahr 2002 zunächst mit zahlreichen lokalen Initiativen Brandenburgs Gespräche geführt worden sind, um diese in ihrer Vielfalt, ihren spezifischen Handlungsweisen und möglichen Entwicklungspotenzialen kennen zu lernen, arbeitete der Forschungsverbund im Jahr 2003 konzentriert mit zehn ausgewählten Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen zusammen.

Ziel der gemeinsamen Arbeit mit diesen Referenzeinrichtungen war, ihre Situation und sie beeinflussende Rahmenbedingungen kennen zu lernen, zu beobachten mit welchen Arbeits- und Organisationsformen sie auf diese Bedingungen reagieren und darüber hinaus ihre Aktivitäten hinsichtlich einer Nachhaltigen Entwicklung in ihrer Region zu untersuchen. Zugleich sollten die Referenzeinrichtungen in ihren Entwicklungsbestrebungen und -prozessen zur Verbesserung der Tragfähigkeit ihrer Organisation bzw. ihnen wichtiger Projekte vom Forschungsverbund begleitet und unterstützt werden. Dazu wurde in unterschiedlicher Art und Weise mit den einzelnen Projekten zusammengearbeitet. So wurden u.a. mit einzelnen MitarbeiterInnen und NutzerInnen der Einrichtungen Gespräche geführt und vom Forschungsverbund für die Einrichtungen SWOT-Analysen und andere Workshops moderiert.

Auf unserer Veranstaltung „Gemeinsam nutzen, lokal gestalten – der Beitrag von Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen für eine Nachhaltige Entwicklung Brandenburgs“ haben wir die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit den Referenzeinrichtungen vorgestellt und mit ihnen in drei Arbeitsgruppen diskutiert. Die sehr spannenden Ergebnisse dieser Veranstaltung möchten wir Ihnen nun mit dieser Dokumentation vorstellen und Sie zugleich einladen, mit uns zu diesem Thema weiter zu diskutieren.

Um die Aktivitäten dieser Einrichtungen zur Nachhaltigen Entwicklung zu veranschaulichen, wurden vom Forschungsverbund Spinngrafiken entwickelt, die bisher ausschließlich auf Wahrnehmungen und Einschätzungen des Forschungsverbundes beruhen. Hiermit möchten wir die MitarbeiterInnen der Einrichtungen bitten und darin bestärken, sich dazu zu äußern, wie diese Fremdwahrnehmung des Forschungsverbundes mit ihrer eigenen übereinstimmt. Auch für diese Diskussionen sind wir natürlich jederzeit gesprächsbereit und offen für Anregungen.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Referenzeinrichtungen und ihren MitarbeiterInnen für die intensive Zusammenarbeit sowie die immer sehr aufgeschlossene Gesprächsatmosphäre bedanken. Für unseren Forschungsverbund war der gesamte Prozess der Zusammenarbeit mit Ihnen eine wichtige Bereicherung.

¹ Das Forschungsprojekt „Gemeinschaftsnutzungsstrategien als Faktor für Stabilisierung und nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen Brandenburgs“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bis Dezember 2004 im Rahmen der Programms „Nachhaltiges Wirtschaften: Möglichkeiten und Grenzen von neuen Nutzungsstrategien. Teil A: Regionale Ansätze“ gefördert. Die Partner des ausführenden Forschungsverbundes Gemeinschaftsnutzung sind auf der Kontaktseite genannt.

Dem Bürgerhaus am Schlaatz danken wir für die technische Organisation und die angenehme Atmosphäre.

Der Forschungsverbund Gemeinschaftsnutzung

1. Ablaufplan

10.00 - 10.15 Uhr	Begrüßung, Ablauf; <i>Marion Piek (LASA)</i>
10.15 - 11.30 Uhr	Präsentation der Ergebnisse aus der Zusammenarbeit mit den Referenzprojekten <ul style="list-style-type: none">- Leitbild Nachhaltigkeit – Ziele und Mindestvoraussetzungen; <i>Angelika Tisch (TU Berlin)</i>- Der Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung am Beispiel von Bioland Ranch Zempow, EDEN Obstbau- und Siedlungs eG, Förderverein integrative Sozialarbeit e.V.; <i>Ingrid Bonas (TechNet)</i>- Auffallende Tendenzen aus der Situationsanalyse der Referenzprojekte; <i>Reinhard Berger (LASA)</i>- Entwicklungspotenziale von Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen in Brandenburg; <i>Ulrike Schumacher (ZTG/TU Berlin)</i>
11.30 - 12.00 Uhr	Diskussion; Hinweise zu den Arbeitsgruppen; <i>Moderation: Annette Leeb (nexus)</i>
12.00 - 13.00 Uhr	Mittagspause
13.00 - 14.30 Uhr	Arbeitsgruppen <ul style="list-style-type: none">AG 1: Spannungsbogen zwischen sozialem Engagement und wirtschaftlicher Tragfähigkeit; <i>Ingrid Bonas (TechNet), Reinhard Berger (LASA)</i>AG 2: Rahmenbedingungen und Aktivierung freiwilliger MitarbeiterInnen; <i>Ulrike Schumacher (ZTG/TU Berlin), Thomas Büttner (nexus), Frank Lehmann (ZTG/TU Berlin)</i>AG 3: Kooperation versus Konkurrenz; <i>Marion Piek (LASA); Claudia Schwarz (TechNet)</i>
14.30 - 14.45 Uhr	Kaffeepause
14.45 - 15.45 Uhr	Präsentation der Arbeitsergebnisse und Diskussion des Beitrags der Einrichtungen zur nachhaltigen Entwicklung in der Region; <i>Moderation: Annette Leeb (nexus)</i>
15.45 – 16.00 Uhr	Ausblick auf die weitere Vorgehensweise des Forschungsverbunds; <i>Marion Piek (LASA)</i>

Rahmenmoderation: Annette Leeb (nexus)

2. Ergebnisse aus der Zusammenarbeit mit den Referenzprojekten

2.1 Leitbild Nachhaltigkeit – Ziele und Mindestvoraussetzungen (Dr. Angelika Tisch, Technische Universität Berlin)

Themenaufriß

Im Folgenden werde ich Ihnen von den relativ aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten der Hermann-von-Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren (im Folgenden nur noch als Helmholtzgemeinschaft bezeichnet), berichten, die darin bestehen, das Leitbild der Nachhaltigkeit durch die Festlegung von Zielen und Mindestvoraussetzungen zu konkretisieren. Diese Konkretisierung ist für unser Projekt „Gemeinsam nutzen – lokal gestalten“ interessant, da wir für die Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen in Brandenburg, mit denen wir zusammenarbeiten, darstellen möchten, welchen Beitrag sie zur Nachhaltigen Entwicklung leisten. Davon wird Ihnen im Anschluss an meinen Vortrag Frau Bonas berichten.

Ich werde zu Beginn meines Vortrags eine Begriffsbestimmung für „Nachhaltige Entwicklung“ geben und im Anschluss direkt das aktuelle Konzept der Helmholtzgemeinschaft erläutern. Zunächst nenne ich die Ziele der Nachhaltigen Entwicklung, die die Helmholtzgemeinschaft erarbeitet hat, und zeige dann für jedes Ziel die Voraussetzungen auf, die mindestens erfüllt sein müssen, damit das jeweilige Ziel als erreicht angesehen werden kann.

Begriffsbestimmung Nachhaltige Entwicklung

Der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung wurde Ende der 80er Jahre von der UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung (auch Brundtland-Kommission genannt) definiert als eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Problematisch an dieser Definition ist, dass sie wenig konkret ist und daher viel Platz für Interpretationen bietet.

Konzept der Helmholtzgemeinschaft

Seit 1998 existiert ein Forschungsprojekt der Helmholtzgemeinschaft, das unter anderem das Ziel verfolgt, Ziele und Mindestvoraussetzungen einer Nachhaltigen Entwicklung zu ermitteln. Nach Meinung der Helmholtzgemeinschaft besteht Nachhaltigkeit im Wesentlichen in der dauerhaften Sicherung von Mindestbedingungen eines menschenwürdigen Lebens. Das bedeutet, dass weltweit zum einen den zurzeit lebenden Menschen vergleichbare Lebenschancen und Entfaltungsmöglichkeiten eingeräumt und zum anderen den zukünftigen Generationen entsprechende Lebenschancen und Entwicklungsmöglichkeiten ermöglicht werden sollen.

Ziele der Nachhaltigen Entwicklung

Die Helmholtzgemeinschaft hat drei generelle Ziele der Nachhaltigen Entwicklung formuliert, auf deren Gewährleistung alle Mitglieder der Gesellschaft, einschließlich kommender Generationen, einen moralischen Anspruch haben:

- Sicherung der menschlichen Existenz
- Erhaltung des gesellschaftlichen Reproduktions- und Produktionspotenzials
- Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft

Die Helmholtzgemeinschaft hat zu jedem Ziel Mindestvoraussetzungen erarbeitet, die erfüllt sein müssen, damit ein System als nachhaltig bezeichnet werden kann. Sowohl die Ziele als auch die Mindestvoraussetzungen wurden in einem aktuellen Forschungsprojekt von Juniorprofessorin Frau Dr. Dr. Martina Schäfer am Zentrum Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin verfeinert. Die leichten

Änderungen hat unser Forschungsverbund übernommen. Im Folgenden werde ich für jedes der drei Ziele die Mindestvoraussetzungen nennen, die erfüllt sein müssen, damit ein System als nachhaltig bezeichnet werden kann.

Mindestvoraussetzungen für das Ziel: Sicherung der menschlichen Existenz

- Eine Grundvoraussetzung dafür ist zunächst, dass die für die Gesundheit des Menschen erforderlichen Umweltbedingungen aufrechterhalten werden bzw. wiederhergestellt werden.
- Daneben müssen die materiellen Grundbedürfnisse des Menschen wie Ernährung, Kleidung, Wohnen, medizinische Grundversorgung, Zugang zu sauberem Trinkwasser, Absicherung gegen soziale Notlagen und anderes befriedigt werden.
- Die Menschen müssen befähigt werden, ihr Leben selbst zu gestalten. Mindestbedingung dafür ist, dass allen Gesellschaftsmitgliedern die Möglichkeit offen steht, ihre Existenz durch eine frei übernommene Tätigkeit zu sichern.
- Die Forderung nach selbständiger Existenzsicherung setzt voraus, dass der Zugang zu den dafür notwendigen Ressourcen gesichert ist. Eine Mindestvoraussetzung hierfür ist die gerechte Verteilung der Nutzungsmöglichkeiten an den Umweltgütern (Erdatmosphäre, Weltmeere, Wasser, biologische Vielfalt etc.) unter fairer Beteiligung aller Betroffenen.

Aus der Forderung nach Gewährleistung menschenwürdiger Existenzbedingungen und selbständiger Existenzsicherung ergibt sich, dass extreme Einkommens- und Vermögensunterschiede ausgeglichen werden sollen.

Mindestvoraussetzungen für das Ziel: Erhaltung des gesellschaftlichen (Re-) Produktionspotenzials

Jede Generation verfügt über ein bestimmtes Reproduktions- und Produktionspotenzial, das sich beispielsweise aus dem Naturkapital, dem Sachkapital, dem Humankapital und dem Wissenskapital zusammensetzt. Nachhaltige Entwicklung verlangt generell, den in einer Generation insgesamt vorhandenen Kapitalstock möglichst ungeschmälert an kommende Generationen weiterzugeben.

- Eine Voraussetzung dafür ist nach Meinung der Helmholtzgemeinschaft, dass das Naturkapital nicht ausgebeutet wird, was beispielsweise bedeutet, dass die Nutzungsrate der erneuerbaren Rohstoffe deren Regenerationsrate nicht übersteigt.
- Bei den nicht-erneuerbaren Rohstoffen geht die Helmholtzgemeinschaft davon aus, dass auf ihre Nutzung nicht gänzlich verzichtet werden kann, ihr Verbrauch aber ausgeglichen werden muss, beispielsweise wenn in einem begrenzten Umfang Naturkapital durch künstliches Kapital ersetzt wird. Gefordert wird, dass die Reichweite der nachgewiesenen Ressourcen über die Zeit nicht abnimmt.
- Um die für den Menschen unentbehrliche Trägerfunktionen der Natur dauerhaft zu erhalten wird gefordert, dass die von Menschen gemachten Stoffeinträge in die Umwelt die Aufnahmefähigkeit der Umweltmedien und Ökosysteme nicht überschreiten.
- In Ergänzung wird gefordert, dass die Reproduktivität der Natur erhalten und gefördert wird.
- Weiterhin sind technische Risiken mit möglicherweise katastrophalen Auswirkungen auf die Umwelt zu vermeiden.

- Im Hinblick auf das generelle Ziel, das (Re-)Produktionspotenzial der Gesellschaft zu erhalten wird schließlich gefordert, das Sachkapital so zu entwickeln, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhalten bleibt. Vor allem bezüglich des Sachkapitals schließt der hier verwendete Begriff der Entwicklung nicht nur die Möglichkeit von Erhaltung oder Anpassung, im Sinne von Aufbau und Umbau ein, sondern ggf. auch den Abbau. Auch das Human- und Wissenspotenzial für die Produktion und die Reproduktion soll nachhaltig entwickelt werden.

Mindestvoraussetzungen für das Ziel: Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

Dieses Ziel bedeutet in Bezug auf den einzelnen Menschen, dass seine individuellen Entfaltungsmöglichkeiten heute und in Zukunft gesichert sein müssen.

- Als Mindestbedingung wäre zunächst die Gewährleistung von Chancengleichheit im Hinblick auf den Zugang zu Bildung, Information, Kultur, beruflicher Tätigkeit, Ämtern und Positionen zu nennen. Der freie Zugang zu diesen Gütern wird als Voraussetzung dafür betrachtet, dass die Mitglieder der Gesellschaft die gleichen Möglichkeiten haben, ihre Talente und Lebenspläne zu realisieren.
- Die zweite Mindestvoraussetzung ist die Möglichkeit zur Teilnahme an den gesellschaftlich wichtigen Entscheidungsprozessen. Hinter dieser Regel steht die Überzeugung, dass eine Gesellschaft nur dann als nachhaltig betrachtet werden kann, wenn sie ihren Mitgliedern die Chance zur Teilhabe an der gesellschaftlichen Willensbildung einräumt.
- Weiterhin ist zu fordern, dass die heute bestehenden Wahlmöglichkeiten nicht vermindert werden dürfen. Eine Mindestbedingung dafür ist, dass das kulturelle Erbe sowie die Vielfalt kultureller, ästhetischer und sozialer Werte erhalten bleiben.
- Diese Forderung schließt den Schutz der Natur über ihre wirtschaftliche Funktion hinaus mit ein: Natur bzw. bestimmte Elemente sind wegen ihrer kulturellen Bedeutung als Gegenstand spiritueller und ästhetischer Erfahrung zu erhalten.
- Damit die Gesellschaft als Ganzes dauerhaft existenzfähig bleibt, muss der Zusammenhalt in der Gesellschaft gesichert werden. Dies bedeutet, dass beispielsweise Solidarität, Gerechtigkeitsinn und die Fähigkeit zur gewaltlosen Konfliktbewältigung gestärkt werden müssen.

Die Helmholtzgemeinschaft geht davon aus, dass die genannten Mindestvoraussetzungen alle auch gleichzeitig erfüllbar sind, obgleich es natürlich zu Konflikten zwischen den einzelnen Mindestvoraussetzungen kommen kann, mit denen jedoch konstruktiv umgegangen werden soll. Wichtig ist nach Ansicht der Helmholtzgemeinschaft, dass für eine Nachhaltige Entwicklung die Mindestvoraussetzungen in ihrer Gesamtheit zu sehen sind.

Literaturempfehlungen

Kopfmüller, Jürgen et al.: „Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet. Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren.“ Berlin: Edition Sigma, 2001

Schäfer, Martina et al.: „Zukunftsfähiger Wohlstand – Analyserahmen zur Evaluation nachhaltiger Wohlstandseffekte einer regionalen Branche.“ In Discussion paper 10/03 des Zentrum Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin. (Anschrift: ZTG, Sekretariat P2-2, Hardenbergstraße 36 a, 10623 Berlin, Email: mail@ztg.tu-berlin.de)

Leitbild Nachhaltigkeit - Ziele und Mindestvoraussetzungen



Leitbild Nachhaltigkeit - Ziele und Mindestvoraussetzungen

Gliederung

1. Begriffsbestimmung "Nachhaltige Entwicklung"
2. Konzept der Hermann-von-Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren:
 - ❖ Generelle Ziele nachhaltiger Entwicklung
 - ❖ Inhaltliche Mindestvoraussetzungen

1. Begriffsbestimmung „Nachhaltige Entwicklung“

Eine Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.

(Brundtland-Kommission, 1987)

2. Konzept der Hermann-von-Helmholtz- Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren

Generelle Ziele nachhaltiger Entwicklung:

- ❖ Sicherung der menschlichen Existenz
- ❖ Erhaltung des gesellschaftlichen (Re-)Produktionspotenzials
- ❖ Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

Mindestvoraussetzungen für das Ziel: Sicherung der menschlichen Existenz

- ❖ Schutz der menschlichen Gesundheit
- ❖ Grundversorgung
- ❖ Selbständige Existenzsicherung
- ❖ Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten
- ❖ Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

Mindestvoraussetzungen für das Ziel: Erhaltung des gesellschaftlichen (Re-) Produktionspotenzials

- ❖ Nachhaltige Nutzung erneuerbarer und nicht-erneuerbarer Ressourcen, nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke
- ❖ Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur
- ❖ Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken
- ❖ Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-)Produktionsmittel
- ❖ Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

Mindestvoraussetzungen für das Ziel: Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

- ❖ Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information
- ❖ Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen
- ❖ Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt
- ❖ Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur
- ❖ Erhaltung der sozialen Ressourcen

2.2 Der Beitrag der Referenzprojekte zur nachhaltigen Entwicklung an den Beispielen Bioland Ranch Zempow, EDEN Obstbau- und Siedlungs eG sowie Förderverein integrative Sozialarbeit e.V. (Ingrid Bonas, TechNet)

Auf der Grundlage des von Frau Tisch erläuterten Modells zu Zielen und Mindestvoraussetzungen zur Bestimmung von Nachhaltigkeit hat der Forschungsverbund versucht, die ausgewählten Referenzeinrichtungen hinsichtlich ihres gegenwärtigen Beitrags zur Nachhaltigen Entwicklung als Ist-Analyse quantitativ und qualitativ zu erfassen. Aufgrund des Forschungsprojektes der Untersuchung von Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen als Nachhaltige bzw. Neue Nutzungsstrategie wurde das Nachhaltigkeitsziel „Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials“ um den Faktor „Gemeinschaftliche Produktnutzung“ erweitert². Die Ist-Analyse umfasst alle Aktivitäten, die von den Teilprojekten des Forschungsverbundes auf der Grundlage von Gesprächen und durchgeführten Workshops erfasst wurden. Darüber hinaus wurde Informationsmaterial der einzelnen Organisationen hinzugezogen.

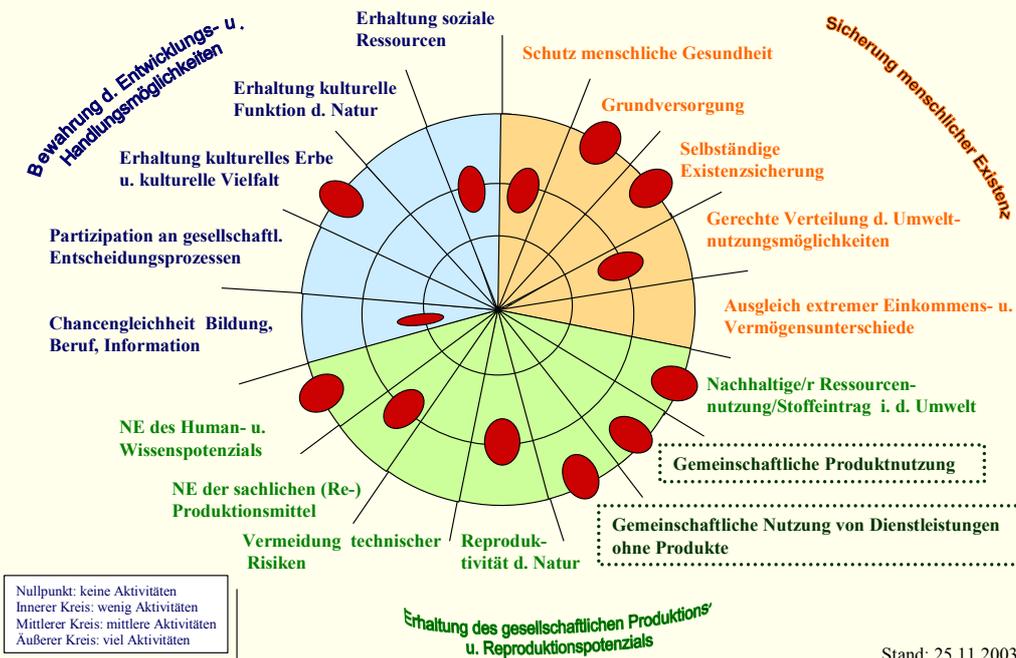
Für die grafische Darstellung wurde ein Spinngrafik-Modell (nach Füssler) übernommen, in dem die Mindestvoraussetzungen zur Nachhaltigkeit, die auch als Regeln bezeichnet werden, übertragen wurden. Die Kreise stellen die jeweiligen Aktivitäten in den Bereichen der Mindestvoraussetzungen dar: Der Nullpunkt kennzeichnet keine vorhandenen Aktivitäten. Der innere Kreis weist auf wenige, der mittlere auf mittlere und der äußere Kreis auf viele Aktivitäten hin. Der Grad der jeweiligen Aktivitäten des Referenzprojektes wird in dem Spinnennetz durch einen entsprechenden Punkt gekennzeichnet. Die Bewertung „viele Aktivitäten“ bedeutet jedoch nicht, dass die Organisation in der spezifischen Mindestvoraussetzung ihre Entfaltungsmöglichkeit ausgeschöpft hat. Hier lassen sich nach Auffassung des Forschungsverbundes bei allen Referenzeinrichtungen noch weitere Entwicklungspotenziale erkennen.

Als Beispiel für Beiträge zur Nachhaltigen Entwicklung haben wir aus den untersuchten Referenzeinrichtungen die Bioland Ranch Zempow, die Genossenschaft Eden Obstbau- und Siedlungs eG in Oranienburg sowie den Förderverein integrative Sozialarbeit e.V. in Senftenberg ausgewählt. Die Auswertung der Beiträge zur Nachhaltigen Entwicklung der verbleibenden Referenzeinrichtungen ist der Dokumentation im Anhang beigefügt.

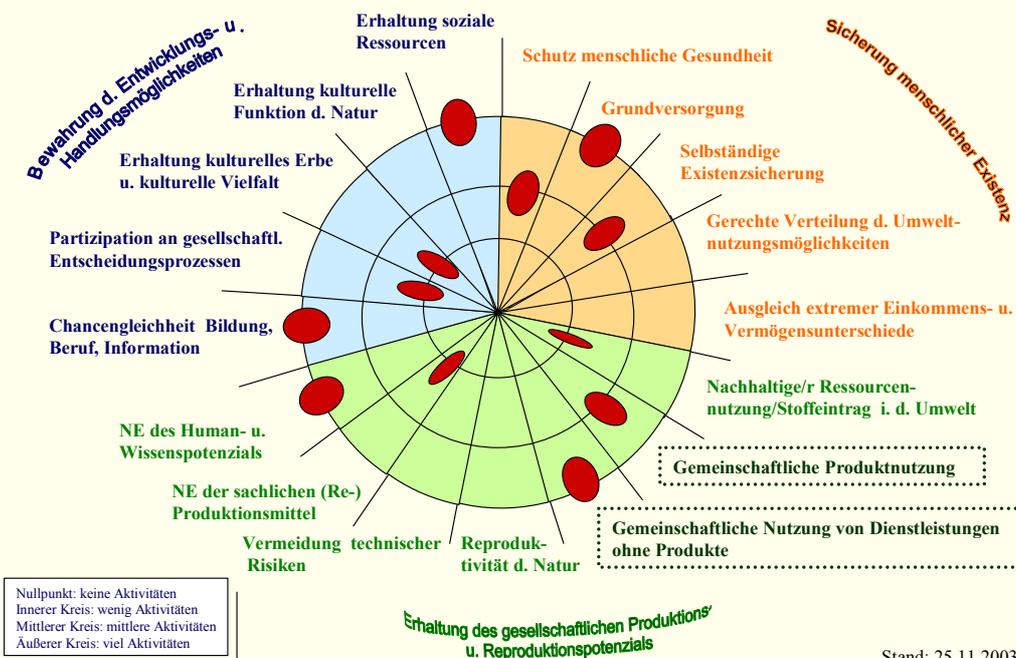
In meinem Vortrag werde ich die besonderen Aktivitäten der jeweiligen Organisation in Hinblick auf die Mindestvoraussetzungen für die Ziele „Sicherung der menschlichen Existenz“, „Erhaltung des gesellschaftlichen (Re-) Produktionspotenzials“ sowie „Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten“ gegenüberstellen und erläutern.

² In der vorliegenden grafischen Darstellung wurde das Ziel „Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials“ darüber hinaus um den Aspekt „Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen ohne Produkte“ erweitert. Die Angebote gemeinschaftlicher Dienstleistungen umfassen u. a. Beratung, Bildung, zur Verfügungsstellung von Räumen für Festlichkeiten sowie freie Kreativräume und sozial kulturelle Angebote. Dieser Bereich der Nachhaltigkeit war zum Zeitpunkt der Veranstaltung noch nicht endgültig ausgewertet.

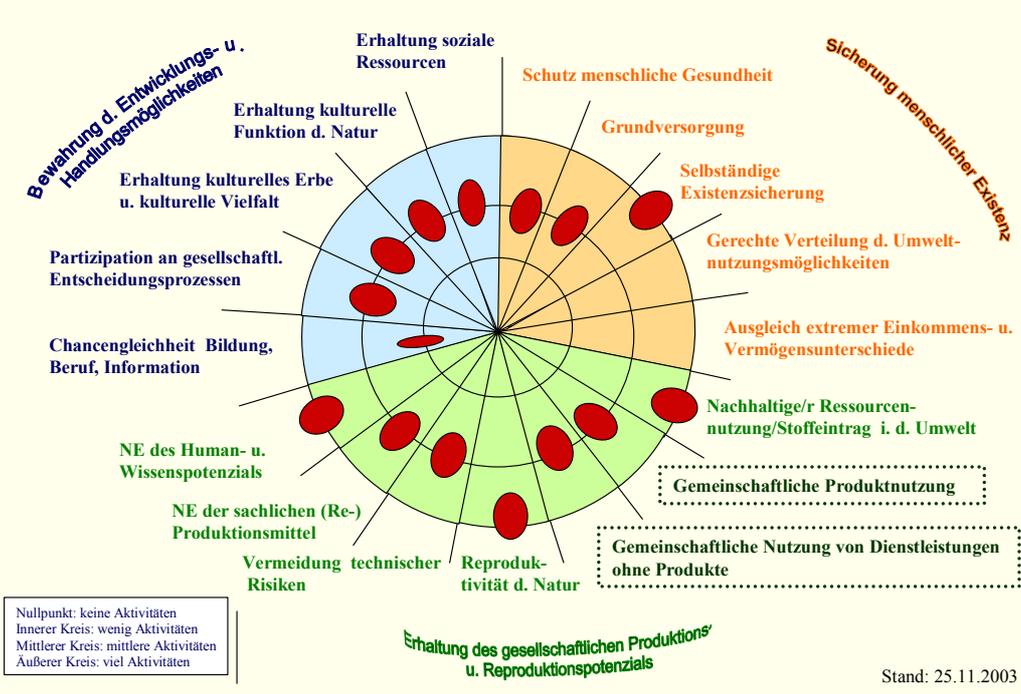
Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung (NE) Eden gem. Obstbau-Siedlung eG



Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung (NE) Förderverein integrative Sozialarbeit e.V. (FIS)



Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung (NE) Bioland Ranch Zempow - Organisationsverbund



Ziel 1: Sicherung der menschlichen Existenz (1.)³

Mindestvoraussetzung: Schutz der menschlichen Gesundheit (1.1)

- Der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow leistet zum Schutz der menschlichen Gesundheit vor allem einen Beitrag durch die ökologische Landwirtschaft eines Organisationsmitglieds. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass die Mindestvoraussetzung nachhaltige Ressourcennutzung und Stoffeintrag in die Umwelt, zu welcher der Organisationsverbund Aktivitäten aufweist, indirekt ebenso positive Auswirkungen auf den Menschen und dessen Gesundheit haben.
- Die Genossenschaft Eden füllt diese Mindestvoraussetzung insbesondere durch die gesunde Ernährung der Bewohnerinnen und Bewohner mit biologisch selbst angebautem Obst und Gemüse.
- Im Gegensatz dazu leistet der Förderverein integrative Sozialarbeit zu dieser Regel aufgrund der übergreifenden Arbeit des Vereins einen Beitrag, in dem vor allem durch die Aktivitäten positive Auswirkungen auf die seelische und geistige Gesundheit erzielt werden.

Mindestvoraussetzung: Sicherung der Grundversorgung (1.2)

- In Zempow tragen die erzeugten landwirtschaftlichen Produkte des Organisationsverbundes neben der Eigenversorgung auch zur Versorgung anderer Menschen bei.
- Die Aktivitäten der Genossenschaft Eden wurden auf Grund der Genossenschafts-Gartenfläche etwas höher bewertet. Die Aktivitäten zeichnen sich in der Organisation aus durch den Eigenanbau von Obst und Gemüse, einen Mittagstisch für Kinder und Senioren, der zur Verfügungsstellung von Wohnraum sowie die Herstellung einer Infrastruktur wie beispielsweise eine Kita und ein Ärztehaus.
- Zur Grundversorgung leistet der Förderverein integrative Sozialarbeit durch die vorhandene Sozialküche, Senftenberger Tafel und eine Selbsthilfe-Boutique sowie eine Schneiderei einen Beitrag. Darüber hinaus ermöglicht der Verein durch die Beschäftigung von Arbeitslosen und SozialhilfeempfängerInnen diesem, aus dem bisherigen Erwerbsleben ausgegrenzten Personenkreis ein Einkommen für einen bestimmten Zeitraum.

Mindestvoraussetzung: Selbständige Existenzsicherung (1.3)

- Zur selbständigen Existenzsicherung trägt der Organisationsverbund Bioland Ranch und die Genossenschaft Eden vor allem durch unbefristete Beschäftigung von Personen bei.
- Der Förderverein integrative Sozialarbeit selbst hat keine unbefristeten Arbeitsplätze. Er leistet jedoch ebenfalls durch die Förderung von Selbsthilfe, Qualifizierung und Beratung sowie der Förderung der Gründung der Genossenschaft „All for One“ zur Nachhaltigkeitsregel einen Beitrag.
- Zusammenfassend ist festzustellen, dass im Bereich der selbständigen Existenzsicherung vor allem Organisationen und Organisationsverbünde langfristig die Finanzierung von Arbeit sichern und damit Einkommen ermöglichen, die wirtschaftlich aktiv sind.

³ Die Nummerierung der Ziele und Mindestvoraussetzungen in den Überschriften folgt der Nummerierung, die im Anhang in den Erläuterungen der Beiträge zur Nachhaltigen Entwicklung des jeweiligen Referenzeinrichtungen gewählt wurde.

Mindestvoraussetzung: Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten (1.4)

- Zu dieser Mindestvoraussetzung bzw. Nachhaltigkeitsregel leistet bei den drei ausgewählten Beispielen nur die Genossenschaft Eden einen Beitrag. Die Genossenschaft ist eine Siedlungs-Genossenschaft, in der auch Menschen mit geringem Einkommen Garten-Land pachten können.
- Unter dem Aspekt der gerechten Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeit weisen in Bezug auf alle Referenzeinrichtungen nur die Genossenschaft Eden und der Organisationsverbund Pomologischer Schau- und Lehrgarten einen Beitrag zur Nachhaltigkeit. Der Beitrag leitet sich durch deren Zielsetzung ab, den Erhalt von Nutzflächen zu fördern bzw. den Zugang zu ermöglichen.

Mindestvoraussetzung: Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede (1.5)

- Diese Nachhaltigkeitsregel trifft mit Ausnahme einer Organisation, den Tauschkreis Flamingo in Belgien für alle anderen Referenzeinrichtungen nicht zu. Beim Tauschkreis ist es alleinige Zwecksetzung der Aktivität.

Ziel 2: Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials (2.)

Mindestvoraussetzung: Nachhaltige Ressourcennutzung und Stoffeintrag in die Umwelt (2.1, 2.2, 2.3 zusammenfasst)

Diese Mindestvoraussetzung bzw. Nachhaltigkeitsregel umfasst die Aspekte Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen, Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen sowie die Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke⁴.

- Der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow trägt zur nachhaltigen Ressourcennutzung und zum nachhaltigen Stoffeintrag in die Umwelt vor allem durch den ökologischen Landbau nach Bioland-Richtlinien, der Erzeugung regenerativer Energie, dem Bau und der Nutzung von Niedrigenergiehäusern, einer Holzhackschnitzelproduktion, der gemeinschaftlichen Nutzung von einem Aufsitzmäher sowie der Durchführung von vielfältigen Naturschutzprojekten bei.
- Die Genossenschaft Eden füllt diesen Nachhaltigkeitsfaktor durch die gemeinschaftliche Nutzung der Genossenschaft-Gartenfläche aus. Darüber hinaus stellen auch die gemeinschaftliche Nutzung von landwirtschaftlichen Geräten, die ökologische Flächennutzung, das ökologische Bauen wie beispielsweise der Lehmbau der Kita sowie der Einsatz einer Holzhackschnitzelheizung umweltentlastende Effekte dar.
- Geringer ist die Aktivität in dieser Mindestvoraussetzung beim Förderverein für integrative Sozialarbeit. Dennoch trägt der Verein vor allem durch die Tafelprodukte, die gemeinschaftliche Nutzung von Computern, Büchern, Werkzeug sowie second hand Kleidung und der Wiederverwendung und Weiterverarbeitung diverser Materialien im Bereich des kreativen Gestaltens zur Umweltentlastung bei. Geplant ist außerdem die gemeinsame Nutzung von Gemüsebeeten durch die Anwohnerinnen und Anwohner und die Eröffnung eines Gebrauchtwarenladens.
- Zur Nachhaltigkeitsregel Nachhaltige Ressourcennutzung und Stoffeintrag in die Umwelt ist zusammenfassend festzustellen, dass mit Ausnahme der Genossenschaft All for One alle anderen Referenzeinrichtungen Aktivitäten aufweisen.

⁴ In der Textbeschreibung zu den jeweiligen Beiträgen der Referenzeinrichtungen zur Nachhaltigen Entwicklung sind diese Nachhaltigkeitsregeln unter den Punkten 2.1, 2.2 und 2.3 zusammengefasst.

Mindestvoraussetzung: Gemeinschaftliche Produktnutzung (2.y)

- Bei der Genossenschaft Eden ist die gemeinschaftliche Nutzung von Produkten in besonderem Maße aufgrund der Lebensreformidee ausgeprägt. Gemeinschaftlich genutzt werden die Produkte Genossenschaftliche-Gartenfläche, landwirtschaftliche Geräte, die Holzhackschnitzelheizung, eine Bücherei sowie die gemeinschaftliche Küche.
- Im Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow werden ein Aufsitzmäher, eine Waschmaschine, eine Pflanzenkläranlage sowie regenerative Energieanlagen gemeinschaftlich genutzt.
- Der Förderverein integrative Sozialarbeit stellt zur gemeinschaftlichen Nutzung Computer, Bücher und Werkzeug wie beispielsweise Nähmaschinen zur Verfügung.
- In vielen Fällen werden in den Organisationen und Organisationsverbänden keine Produkte gemeinschaftlich genutzt, sondern stärker verschiedene Dienstleistungsangebote. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurden jedoch ausschließlich die umweltentlastenden Potenziale in der Produktnutzung wissenschaftlich untersucht.

Mindestvoraussetzung: Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur (2.4)

- Der Förderverein integrative Sozialarbeit weist zu dieser Nachhaltigkeitsregel keine Aktivitäten auf, da die bisherigen Arbeitsbereiche des Vereins diese Mindestvoraussetzung nicht tangieren.
- Der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow leistet im Gegensatz dazu durch viele Aktivitäten, wie beispielsweise den ökologischen Landbau, vielfältige Landschaftspflegemaßnahmen sowie Maßnahmen zum Schutz der Natur einen Beitrag zum Erhalt und zur Förderung der Reproduktivität der Natur.
- Die Genossenschaft Eden zeigt hier mittlere Aktivitäten. Von Bedeutung ist vor allem ein Verbot des Einsatzes von industriell hergestellten Dünger und Pflanzenschutzmitteln in der Siedlung.
- Festzustellen ist, dass die Nachhaltigkeitsregel der Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur ausschließlich auf alle Organisationen und Organisationsverbände zutrifft, die sich mit ökologischen Landbau sowie der Landschaftspflege und den Naturschutz befassen.

Mindestvoraussetzung: Vermeidung technischer Risiken (2.5)

- Von den drei aus den Referenzeinrichtungen ausgewählten Organisationen trägt ausschließlich der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow durch den ökologischen Landbau nach Bioland-Richtlinien, die den Einsatz von Gentechnik verbietet, zur Vermeidung technischer Risiken bei.

Mindestvoraussetzung: Nachhaltige Entwicklung der sachlichen (Re-) Produktionsmittel (2.6)

Diese Mindestvoraussetzung wurde durch den Forschungsverbund um den Aspekt von „technischen Innovationen“ in den Organisationen erweitert.

- Der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow zeichnet sich in dieser Nachhaltigkeitsregel durch die Entwicklung neuer Nutzungs- und Gewinnungsmethoden zur Verbreitung von „Energieholz“ aus. Darüber hinaus ist er aktiv in der Initiative zum Erhalt und Umbau des Gemeindehauses sowie eines Vierseitenhofes.

- Die Genossenschaft Eden entfaltet zur nachhaltigen Entwicklung der sachlichen (Re-) Produktionsmittel vor allem Aktivitäten über die gemeinschaftliche Nutzung der Küche zum Brotbacken sowie der Restauration und Nutzung von alten Gebäuden.
- Der Förderverein integrative Sozialarbeit trägt zu dieser Mindestvoraussetzung durch die Inwertsetzung des genutzten Gebäudes bei.
- Die Auswertung der Aktivitäten zu dieser Nachhaltigkeitsregel hat ergeben, dass bis auf eine Ausnahme – die Genossenschaft All for One, die sich im Aufbau befindet und zur Zeit Räume des Fördervereins für integrative Sozialarbeit nutzen kann - alle anderen Referenzeinrichtungen durch Aktivitäten zur nachhaltigen Entwicklung der sachlichen (Re-) Produktionsmittel beitragen.

Mindestvoraussetzung: Nachhaltige Entwicklung des Human- u. Wissenspotenzials (2.7)

Die bisherigen Untersuchungsergebnisse der Referenzeinrichtungen zeigen, dass alle Organisationen und Organisationsverbände durch ihre Aktivitäten die Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials fördern. Beispielhaft zeigen der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow, die Genossenschaft Eden sowie der Förderverein integrative Sozialarbeit in hohem Maße Aktivitäten u. a.

- in der Umweltbildung und in der ökologischen Gartenberatung;
- in der Zusammenarbeit und dem Wissensaustausch mit anderen Organisationen und der Forschung;
- in der Mitarbeit von Praktikantinnen und Praktikanten;
- in der Integration durch Mitarbeit von sonst ausgegrenzten Menschen oder
- durch die vielfältigen Qualifizierungsangebote.

Ziel 3: Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

Mindestvoraussetzung: Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information (3.1)

Bei allen Organisationen und Organisationsverbänden konzentriert sich die Förderung der Chancengleichheit vor allem auf Bildung und Information, deren Zugang für alle Menschen offen ist.

- Der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow fördert darüber hinaus u. a. die Partizipation der Dorfbewohnerinnen und -bewohner im Bereich der Dorfentwicklung durch die Initiierung von Dorfcafés.
- Die Genossenschaft Eden trägt insbesondere zur Unterstützung der Berufstätigkeit von Eltern aufgrund der vorhandenen Kita bei.
- Der Förderverein integrative Sozialarbeit ist im Rahmen dieser Nachhaltigkeitsregel sehr aktiv, in dem er vielfältige Qualifizierung durchführt sowie durch die Förderung ökonomischer Selbsthilfe die Erwerbstätigkeit von Arbeitslosen fördert.

Mindestvoraussetzung: Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen (3.2)

- Die Förderung der Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen ist bei dem Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow und dem Förderverein für integrative Sozialarbeit hervorzuheben. Der Förderverein zeichnet sich vor al-

lem durch die Interessenvertretung von Arbeitslosen und SozialhilfeempfängerInnen aus. Der Organisationsverbund zeigt in dieser Mindestvoraussetzung Aktivitäten hinsichtlich der durchgeführten Dorfcafés und einer Zukunftswerkstatt in Zempow, der Koordination der lokalen Agenda Aktivitäten in Zempow sowie des lokalen Engagements gegen das geplante „Bombodrom“.

Mindestvoraussetzung: Erhaltung des kulturellen Erbes (3.3)

Da der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow, die Genossenschaft Eden sowie der Förderverein integrative Sozialarbeit zur Erhaltung des kulturellen Erbes durch vielfältigen Aktivitäten beitragen, sollen hier nur einige Beispiele genannt werden: Die Organisationen und der Organisationsverbund

- führen kulturelle Veranstaltungen durch,
- bieten Kreativangebote an,
- fördern den Erhalt von alten historischen Gebäuden,
- fördern den Erhalt der Artenvielfalt der Obstbäume und
- erhalten das kulturelle Erbe durch eigene Museen und Chroniken, wie beispielsweise die Genossenschaft Eden.

Mindestvoraussetzung: Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur (3.4)

- Der Beitrag zur Nachhaltigkeit zum Erhalt der kulturellen Funktion der Natur ist insbesondere bei dem Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow hervorzuheben. Er ist aktiv bei der Pflege von Feuchtgrünland- und Trockenrasenflächen, der Renaturierung eines Quellgebietes sowie der extensiven Landnutzung, die den Erhalt der Kulturlandschaft Kyritz-Ruppiner Heide fördert.
- Die Analyse der Aktivitäten für einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung lassen erkennen, dass es in den Organisationen und Organisationsverbänden häufig einen Zusammenhang gibt zwischen den Aktivitäten zur Nachhaltigkeitsregel „Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur“ und der Regel „Förderung der Reproduktivität der Natur“.

Mindestvoraussetzung: Erhaltung der sozialen Ressourcen (3.5)

Alle untersuchten Organisationen und Organisationsverbände fördern durch ihre Aktivitäten den Erhalt der sozialen Ressourcen.

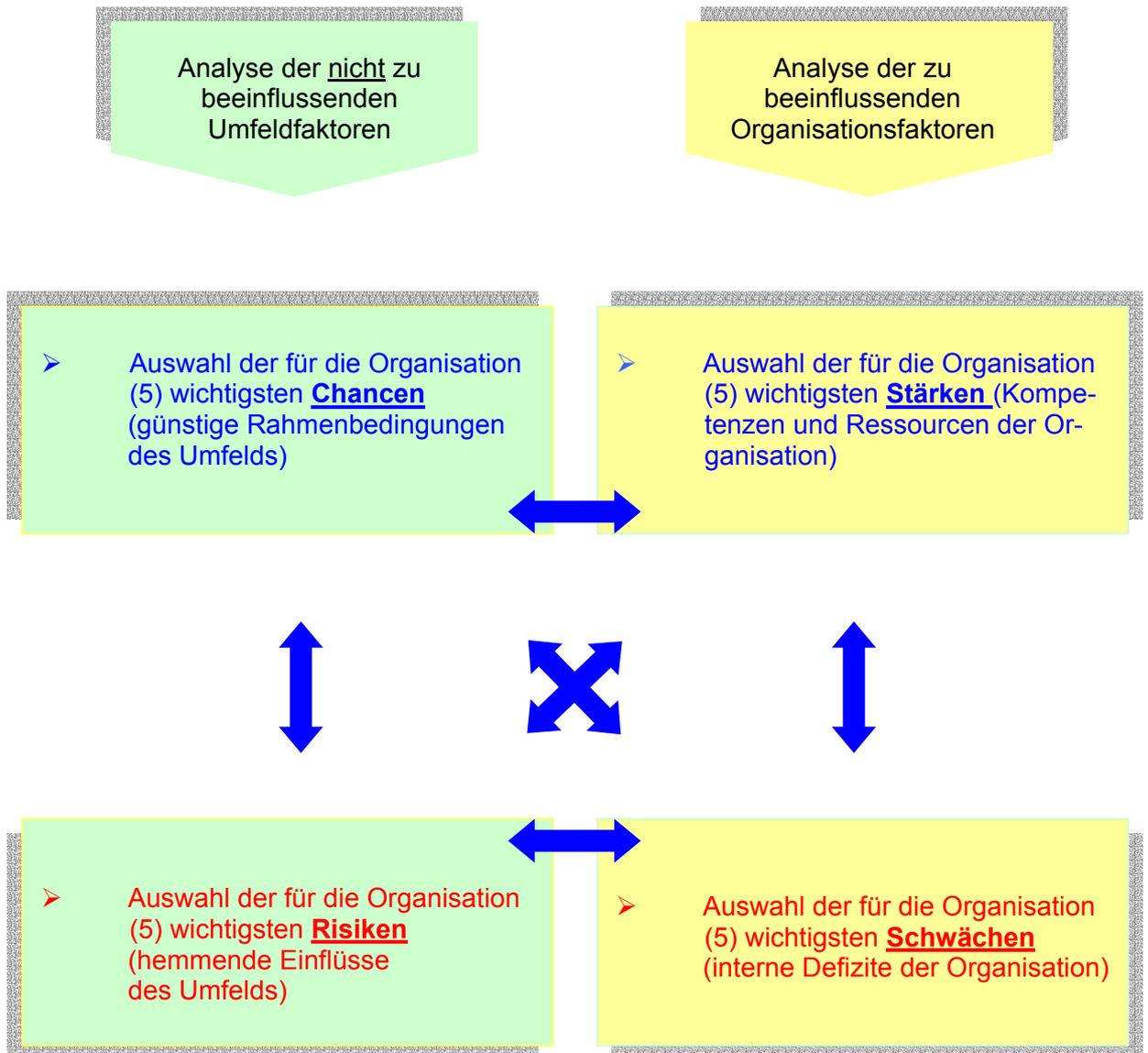
- Der Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow leistet einen Beitrag zu dieser Nachhaltigkeitsregel durch Aktivitäten über den Verbund hinaus. Er arbeitet mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen und unterstützt darüber hinaus das lokale Gewerbe. Der Organisationsverbund ist zu dem auch Motor für die Dorfentwicklung.
- Die Genossenschaft Eden fördert den Erhalt der sozialen Ressourcen insbesondere durch die vielfältigen sozial kulturellen Aktivitäten und der Unterstützung der ehrenamtlichen sowie freiwilligen Arbeit in der Genossenschaft.
- Im Bereich dieser Nachhaltigkeitsregel ist der Förderverein für integrative Sozialarbeit vor allem, vergleichbar mit der Genossenschaft Eden, durch die Förderung der ehrenamtlichen sowie freiwilligen Arbeit in der Organisation aktiv. Einen besonderen Beitrag leistet der Verein in der Förderung der Selbsthilfe und Aktivierung von Selbstvertrauen, den vielfältigen Qualifizierungsangeboten sowie den Erhalt von Kompetenzen durch Beschäftigungsprojekte.

Die Analyse des Forschungsverbundes zeigt abschließend, dass einige Referenzeinrichtungen durchaus in Teilbereichen vergleichbare Aktivitäten aufweisen. Sie erbringen durch die vielfältigsten und unterschiedlichen, aber auch im Grad der In-

tensität kontrastierende Aktivitäten einen erheblichen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung.

2.3 Auffallende Tendenzen aus der Situationsanalyse der Referenzprojekte (Reinhard Berger, LASA) - Auswertung von acht SWOT-Analysen⁵ und einem ZOPP-Workshop⁶

Schema der SWOT-Analyse



⁵ SWOT-Analyse steht für: **S**trengths/Stärken – **W**eaknesses/Schwächen – **O**pportunities/Chancen – **T**hreats/Risiken

⁶ ZOPP steht für: **Z**iel**O**rientierte **P**rojekt**P**lanung

Dieser Vortrag wurde in Zusammenarbeit mit Marion Piek und Ulrike Schumacher erarbeitet und basiert auf Ergebnissen des Forschungsverbunds.

Kennzeichnend für die Arbeitsphase 2 des Forschungsverbunds Gemeinschaftsnutzung war die vertiefende Analyse der zehn Referenzprojekte. Ziel war es, einen vertiefenden Einblick in die Organisationen und ihre Rolle in der Region bzw. ihren Einfluss auf das Umfeld zu erhalten. Dabei war es uns von Beginn an wichtig, die Einrichtungen bei ihren eigenen Aktivitäten und Zielsetzungen bis hin zur Strategieentwicklung unterstützend zu begleiten. Anfang 2003 wurden für die 2. Phase Zielvereinbarungen mit der Absicht abgeschlossen, zunächst für das laufende Jahr, faktisch bis zu dieser Auswertungsveranstaltung, Zielvorstellungen des Forschungsverbundes und der Referenzprojekte aufzunehmen und in Hinblick auf die Umsetzbarkeit abzustimmen und Ziel gerichtet zu bearbeiten.

Als zentrales Element dieser Zusammenarbeit wurde von der LASA in Zusammenarbeit mit TechNet die SWOT-Methode zur Organisations- und Situationsanalyse der Einrichtungen eingesetzt. Bei acht Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen wurde sie durchgeführt, bei zwei Einrichtungen wählten die Referenzprojekte andere Methoden. Beim Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V. wurde von der LASA die ZOPP-Methode angewandt. Die Gemeinde Boberow entschied sich für ein Workshop mit Instrumenten des Community Power Toolkit⁷, der von TechNet mit Unterstützung der LASA durchgeführt wurde. Alle Einrichtungen haben inzwischen eine ausführliche Auswertung dieser meist ganztägigen Workshops erhalten. Mit nahezu der Hälfte der Referenzprojekte wurden diese SWOT-Analysen bereits gemeinsam im Gespräch ausgewertet - und ich darf feststellen – dass die Einrichtungen uns bisher ein positives Feedback gegeben haben über den Nutzen dieser vom Forschungsverbund moderierten Selbstevaluation. Dass aus diesen Analysen im weiteren Austausch verschiedentlich erste Ansätze möglicher Maßnahmenplanungen, ergänzende Strategieüberlegungen entwickeln werden, ist erfreulich (Pomologischer Schau- und Lehrgarten und Vereinshaus Lauchhammer um nur zwei Beispiele zu nennen).

Für den Forschungsverbund war es darüber hinaus Zielsetzung, aus diesen Organisations- und Situationsanalysen gemeinsame Tendenzen abzuleiten, um daraus Handlungsempfehlungen bzw. (Strategie-)fragen entwickeln zu können. Deshalb haben wir mit dieser Auswertung versucht, die Ergebnisse der SWOT-Analysen und des ZOPP-Verfahrens als „virtuelle Gesamtanalyse“ übereinander zu legen und auszuwerten.

Zur Rück Erinnerung an die durchgeführten Workshops bei den Einrichtungen

Zunächst wurden die externen – von der Organisation selbst nicht beeinflussbaren - Faktoren des Umfelds gesammelt, gewichtet und bewertet. Dabei wurden Chancen als unterstützende Rahmenbedingungen und Risiken als hemmende Einflüsse zur Konzentration auf die fünf wesentlichsten Faktoren begrenzt. Mit den internen, von der Organisation zu beeinflussenden, Faktoren, den Stärken und Schwächen, wie organisatorische Ressourcen und Kompetenzen, wurde genauso verfahren.

⁷ Informationen zum Instrument des Community Power Toolkit in: Materialmappe zur Unterstützung von Gemeinwesenarbeit, erarbeitet von der Neighbourhood Initiatives Foundation, Telford/Großbritannien, Übersetzung und Überarbeitung Technologie Netzwerk Berlin e.V

Einige allgemeine Ergebnisse der SWOT-Analysen

Bei den projektspezifischen Zielfindungen für die SWOT-Analysen wählten alle teilnehmenden Einrichtungen vorrangig den mittelfristigen Blick (3 bis 5 Jahre) auf ihre Gesamtorganisation. Dieser Fokus galt auch dann, wenn „zentrale Orte der Begegnung“ entwickelt werden sollten: Edener Zentrum, Buchfinkenhof/Zempow, Vereinshaus Lauchhammer.

- Die Analysen richteten sich nicht auf spezifische Produkte und Dienstleistungen, wenn auch verschiedentlich Angebotsprofile genannt wurden.
- Auffällig war, dass den TeilnehmerInnen die Abgrenzung von externen Einflüssen (Chancen/Risiken) und selbst bestimmten internen Faktoren (Stärken/Schwächen) schwer fiel. Während im Gesamtbild oft zahlreiche Aussagen (Kärtchen) zur eigenen Organisation gesammelt werden konnten, war die Einordnung der Organisation in das Umfeld offensichtlich schwerer und daher weniger ergiebig in der Kärtchenauswahl. Gleichwohl ist ein Ergebnis dieser SWOT-Analysen, dass hinsichtlich der Umfeldwahrnehmung und -berücksichtigung verstärkt Handlungsbedarfe festgestellt wurden; die erfolgreiche Organisationsentwicklung beruht schließlich auf Kenntnis und Berücksichtigung der Umfeldfaktoren.
- Die unterstützenden Faktoren Chancen und Stärken wurden meistens höher gewichtet als die hemmenden Risiken und Schwächen (nur beim Vereinshaus Lauchhammer wurde eine andere Tendenz sichtbar), was u. a. für eine positive, zumindest vorsichtig optimistische Situationseinschätzung spricht.
- Der Umgang der Organisationen mit allen Faktoren pendelt selbstkritisch um eine durchschnittliche Bewertung mit einigen „Ausreißern“ (Fläming Tauschkreis Flamingo, Förderverein integrative Sozialarbeit). Entwicklungspotenziale und Handlungsbedarfe wurden von den TeilnehmerInnen deutlich gesehen.

1. Chancen – fördernde Umfeldfaktoren

Nun zu den sich abzeichnenden, gemeinsamen Tendenzen aus acht SWOT-Analysen anhand einzelner Faktoren, beginnend mit den positiven Rahmenbedingungen des Umfelds - den Chancen:

Chancen

1. Finanzierungsbedingungen/Wirtschaftliche Tragfähigkeit/ Förderung
2. Der Naturraum und seine Produkte/Naherholung und Bildungstourismus
3. Mangel als Chance/Bedarf an sozialen Kontakten und Beratung
4. Ein innovatives Umfeld
5. Wachsendes öffentliches Interesse

zu 1.

Zunächst fällt auf, dass **Finanzierungsbedingungen, politische Rahmenbedingungen und Förderangebote** von sechs Einrichtungen (All for one eG , Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG , Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Pomologischer Schau- und Lehrgarten, Vereinshaus Lauchhammer, Bioland Ranch Zempow) immer noch als vorrangig gewichtete Chancen betrachtet wurden.

Zwar sind diese SWOT-Analysen Momentaufnahmen aus dem Sommer 2003, inwieweit der „Reform-Herbst“ mit den Hartz-Beschlüssen und die allgemeine Wirtschaftslage heute ein anderes Bild ergeben würden, bleibt offen. Bei der Interpretation für die Organisationsentwicklung gilt grundsätzlich: Chancen können Risiken werden und umgekehrt.

zu 2.

Bei drei Einrichtungen (Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG, Organisationsverbund Lenzener Elbtalau und Pomologischer Schau- und Lehrgarten) spielt **der Naturraum und seine (ökologischen) Produkte** eine bedeutende Rolle für die Entwicklung der Organisationen. **Naherholung, Kultur** (*Tradition, Kunsthandwerk*⁸) **und Bildungstourismus** sind dabei wichtige ergänzende Angebote, die den natürlichen Lebensraum des Flächenlands Brandenburg zusätzlich bereichern.

zu 3.

Der **Mangel als Chance** nimmt - zugegeben etwas plakativ formuliert- Bezug auf Aussagen wie: *Wirtschaftskrise* als Chance für neue innovative Ideen, die *soziale Ausgrenzung* und dem daraus sich ableitenden **Bedarf an sozialen Kontakten und Beratung**.

Das *Fehlen bzw. die Schließung sozial-kultureller Einrichtungen*, die anhaltend *hohe Arbeitslosigkeit* bei gleichzeitiger *Kürzung arbeitsmarktpolitischer Förderung* bieten letztlich die Chance für innovative neue Einrichtungsformen mit „Modellcharakter“ Organisationsverbünde/Tauschringe/Regionalwährungen.

Für zwei Einrichtungen (Bioland Ranch Zempow, Fläming Tauschkreis Flamingo) war das **innovative Umfeld** von vorrangiger Bedeutung: das *Know How vorhande-*

⁸ Kursiv gekennzeichnete Textpassagen sind Zitate aus den SWOT-Analysen

ner Unternehmen, die wachsende Vielfalt der (neuen) Angebote, die Existenz von Netzwerken.

Und letztlich waren fünf Einrichtungen **das wachsende öffentliche Interesse** bzw. **die Bekanntheit der Einrichtung, das örtliche Interesse, das hohe Besucherpotenzial** mittlere Wichtungen wert.

2. Risiken – Hemmende Umfeldfaktoren

Als negative, hemmende externe Einflussfaktoren – Risiken - wurden genannt:

Risiken

1. politische Rahmenbedingungen/Förderbedingungen
2. Fehlende Einnahmen/wirtschaftliche Lage/Kaufkraft
3. Imageprobleme
4. Konkurrenz(denken)/mangelnde Kooperation(sbereitschaft)
5. Motivation/Lethargie/Perspektivlosigkeit/Abwanderung/
Demographische Entwicklung/Umweltbelastung

zu 1.

Die sich verschlechternden **politischen Rahmenbedingungen und Förderbedingungen** wurden an vorderster Stelle der Gewichtung herausgearbeitet. Genannt wurden von fünf Einrichtungen (All for one eG, Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Organisationsverbund Lenzener Elbtalaue, Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V., Vereinshaus Lauchhammer) u. a. *neben der.*:

- *Einschränkung der Förderprogramme,*
- *die (Antrags-) Bürokratie,*
- *mangelnde Innovativität und Unkenntnis der Behörden und Institutionen,*
- *eine ungewisse bis schädliche Prioritätensetzung der Kommunalpolitik und die Regionalpolitische Situation sowie*
- *der Verlust der Gemeinnützigkeit bis zur Infragestellung des genossenschaftlichen Grundvermögens.*

zu 2.

Gleich nach den sich verschlechternden politischen Rahmenbedingungen wurden von sechs Einrichtungen (Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG, Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Organisationsverbund Lenzener Elbtalaue, Pomologischer Schau- und Lehrgarten, Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V., Bioland Ranch Zempow) für den Bereich Finanzierung **fehlende Einnahmen durch fehlende Kaufkraft** vorrangig gewichtet, mit Hinweisen auf die allgemein angespannte wirtschaftliche Lage mit mangelnder Nachfrage, den Verlust von Sponsoren, den harten Wettbewerb bis hin zur Wettbewerbsverzerrung.

zu 3.

Der von vier Einrichtungen genannte Aspekt **Imageprobleme** in der Region, im Dorf, durch das gesellschaftliche Bild von Genossenschaften fordert eine erhöhte Aufmerksamkeit auf das Erscheinungsbild der Organisationen (All for one eG, Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG, Fläming Tauschkreis Flamingo, Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V.): Was kann gegen das schlechte Image getan werden? Warum haben Genossenschaften, Tauschringe Imageprobleme?

zu 4.

Konkurrenz(denken) statt Kooperation(sbereitschaft) im Umfeld wird von vier Einrichtungen (Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Fläming Tauschkreis Flamingo, Vereinshaus Lauchhammer, Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V.) als Risiko empfunden. Festgestellt wurde eine Konkurrenz mit anderen (vergleichbaren) Einrichtungen und ein Desinteresse anderer Vereine und Einrichtungen zusammenzuarbeiten und zugleich zunehmende Individualisierung und Rückzugstendenzen der BürgerInnen.

zu 5.

Damit zusammenhängend kann folgendes Sammelthema betrachtet werden: die fehlende **Motivation** der BürgerInnen, **gekennzeichnet durch** zunehmende **Lethargie, Perspektivlosigkeit** in der Region, **Abwanderung** und die damit einhergehende negative **demographische Entwicklung** in Brandenburg (*Wegzug und Überalterung, Abwanderung der qualifizierten Bevölkerung*).

Hier wurden von fünf Einrichtungen (All for one eG, Organisationsverbund Lenzener Elbtalau, Pomologischer Schau- und Lehrgarten, Vereinshaus Lauchhammer, Bioland Ranch Zempow) Risiken gesehen.

3. Stärken – Organisationseigene Kompetenzen und Ressourcen

Jetzt folgen als interne Faktoren zunächst die als vorrangig bewerteten Kompetenzen und Ressourcen der Organisationen – die Stärken:

Stärken

1. Zusammenarbeit in Verbänden und Netzwerken
2. Gemeinsame Ziele
3. Vielfältige Angebote
4. Arbeitsklima, Motivation der MitarbeiterInnen
5. Ausstrahlung/Image/Öffentlichkeitsarbeit

zu 1.

Als vorrangige Stärken werden bei sechs Einrichtungen (All for one eG, Organisationsverbund Lenzener Elbtalau, Pomologischer Schau- und Lehrgarten, Vereinshaus Lauchhammer, Bioland Ranch Zempow) die partnerschaftliche **Zusammenarbeit in Verbänden** und **regionale Netzwerkbeziehungen** (Fläming Tauschkreis Flamingo, Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V.) gesehen: einige Stichworte

dazu sind: Ein überschaubares freundliches Netz, Stärkung der Leistung durch gegenseitige Unterstützung, flexible, schlagkräftige Akteure und Strukturen.

zu 2.

Vier Einrichtungen Fläming Tauschkreis Flamingo, Vereinshaus Lauchhammer, All for one eG, Organisationsverbund Lenzener Elbtalau) betonten die Entwicklung und Umsetzung **gemeinsamer Ziele** und Ideen als wichtige Stärken. Darunter werden *ideelle Ziele* verstanden, *geteilte Wertvorstellungen*, die sich u. a. in der gemeinsamen Suche nach gesellschaftlichen Alternativen (Fläming Tauschkreis Flamingo) ausdrückten oder in der Suche nach sozialer Sicherheit, die durch die *Organisationsstruktur* (Genossenschaft) angestrebt wird.

zu 3.

Sechs Einrichtungen (Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG, Fläming Tauschkreis Flamingo, Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V., Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Pomologischer Schau- und Lehrgarten, Vereinshaus Lauchhammer) sahen eine Stärke in der Bereitstellung **vielfältiger Angebote** in einem Klima von Zuverlässigkeit und Vertrauen.

Genannt wurden hier anerkannte sozial-kulturelle Dienstleistungen, Angebote aus Kultur und Tradition, das ökologische Profil mit entsprechenden Produkten, bedarfsorientierte Angebote für Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz bis zum „Seminar-Tourismus“.

zu 4.

Arbeitsklima und **Motivation der MitarbeiterInnen** wurden von vier Einrichtungen (Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Organisationsverbund Lenzener Elbtalau, Fläming Tauschkreis Flamingo, Vereinshaus Lauchhammer) als wichtige Stärken beurteilt. Hervorgehoben wurden eine *vertrauensvolle Zusammenarbeit*, *Teamfähigkeit*, *Durchhaltevermögen*, *Einsatzbereitschaft*, *ein leistungsfähiges Leitungsteam*, *die Qualifizierung der Mitarbeiter*.

zu 5.

Auch wenn die Bereiche **Öffentlichkeitsarbeit**, **Imagepflege**, **Ausstrahlung**, **Kontaktpflege** keine Spitzenplätze in der Gewichtung erhielten, entschieden sich sieben Einrichtungen (All for one eG, Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V., Organisationsverbund Lenzener Elbtalau, Fläming Tauschkreis Flamingo, Pomologischer Schau- und Lehrgarten, Vereinshaus Lauchhammer, Bioland Ranch Zempow) zur weiteren Bearbeitung im Workshop für folgende Themen:

- gute Arbeit mit den Sponsoren, gute Kontakte zu Politik und Verwaltung,
- Umgang mit Kunden, gute Medienkontakte (zum örtlichen TV-Kanal und zur Lokalzeitung), Ausstrahlungskraft, Imagepflege
- gemeinsam abgestimmte Außendarstellung,
- dauerhafte Präsenz (d. h. guter Bekanntheitsgrad der Projekte und Vereine durch kontinuierliche Arbeit) bis hin zur Einmaligkeit und damit Modellhaftigkeit eines Projekts.

4. Schwächen – Organisatorische Defizite

Abschließend zur Auswahl der wichtigsten internen Defizite der Organisationen, den Schwächen. Im Folgenden werden keine konkreten Organisationen benannt, da es sich hierbei um vertraulich behandelte Interna handelt:

Schwächen

1. Finanzierung und wirtschaftliche Entwicklung (nicht bezahlbare Arbeit)
2. Defizite bei Zielfindung und Strategieentwicklung und -umsetzung
3. Öffentlichkeitsarbeit
4. Diskontinuierliche Personalentwicklung/ Arbeitsorganisation/Motivation
5. Vernetzung/Kooperation

zu 1.

Das Problem der **Finanzierung** und die fehlende **wirtschaftliche Entwicklung in den Regionen** wurde wegen der im Regelfall unzureichend **bezahlbaren Arbeit** von sieben Einrichtungen als vorrangige Organisationsschwäche gesehen.. Es fehlt den Organisationen an *Eigenkapital, an Zeit, an (bezahlbaren) Fachkräften, an wirtschaftlicher Tätigkeit*. Die Einrichtungen sind zumindest teilweise abhängig von öffentlichen Finanzquellen – vor allem Arbeitsförderungsmitteln - und „ehrenamtlicher“/freiwilliger unbezahlter Mitarbeit und stellten fest, dass rein ehrenamtlich das Projekt nicht zu realisieren ist.

Eine Einrichtung thematisierte die Scheu vor Selbständigkeit.

zu 2.

Eine weitere zentrale Schwäche wurde von drei Einrichtungen in **Defiziten bei Zielfindung/Strategieentwicklung und –umsetzung** gesehen.

So wurden u. a. benannt: *unklare Visionen, eine fehlende Strategie, dass eine vorhandene Machbarkeitsstudie nicht genutzt wird, Bedarfe der Mitglieder nicht ermittelt worden sind, fehlendes Qualitätsmanagement, eine unausgewogene Angebotspalette/fehlende Entwicklung von Unternehmensbereichen, dass die Auftragsakquise verstärkt werden muss, es Vermarktungsprobleme gibt.*

zu 3.

Fünf Einrichtungen sahen Schwächen in ihrer **Öffentlichkeitsarbeit**:

- *Werbung für Veranstaltungen und Produkte könnte intensiver sein,*
- *ungenügende Besucherbetreuung,*
- *unprofessionelle bzw. zu wenig Öffentlichkeitsarbeit,*
- *unzureichende Vermarktung,*
- *mangelhafte Außenkontakte zu Bevölkerung und Ämtern.*

zu 4.

Die **diskontinuierliche Personalentwicklung** ist sicher eine Folge der erstgenannten fehlenden Finanzierung bezahlter Arbeit. Sechs Einrichtungen benannten: Jährlicher Personalwechsel und fehlendes bezahltes Fachpersonal verursachen schlecht planbare Arbeit.

Durch schlechte **Arbeitsorganisation** (*zu wenig Lösungsansätze für unproblematischen Bürodienst*) und Arbeitsüberlastung in Projekten (*fleißige Mitarbeiter lassen sich ausnutzen*) leidet die **Motivation**; es gibt Klärungsbedarfe bei den Arbeits- und Organisationsstrukturen und internen Abstimmungsprozessen (*fehlende Trennschärfe*), es gibt Schwächen in der (internen) Kommunikationskultur und es gibt Unkenntnis über Besonderheiten der (sich permanent ändernden) Arbeitsförderung.

zu 5.

Die *Zusammenarbeit in Verbänden und Netzwerken* wurde von sechs Einrichtungen als vorrangige Stärke genannt. Andererseits sahen drei Einrichtungen bei der regionalen **Vernetzung** und **Kooperation** Schwächen: *Die Kooperation mit dem Dorf muss verstärkt werden, die lokale Netzwerkarbeit muss verstärkt werden.*

5. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse aus den SWOT-Analysen
 Nun alle auffallenden Tendenzen der Organisations- und Situationsanalyse zusammengefasst auf einem Blick:

<p><u>Chancen</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Finanzierungsbedingungen/ Wirtschaftliche Tragfähigkeit/ Förderung 2. Der Naturraum und seine Produkte/Naherholung und Bildungstourismus 3. Mangel als Chance/Bedarf an sozialen Kontakten und Beratung 4. Ein innovatives Umfeld 5. Wachsendes öffentliches Interesse 	<p><u>Stärken</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Zusammenarbeit in Verbänden und Netzwerken 2. Gemeinsame Ziele 3. Vielfältige Angebote 4. Arbeitsklima, Mitarbeitermotivation 5. Ausstrahlung/Image/ Öffentlichkeitsarbeit
<p><u>Risiken</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. politische Rahmenbedingungen/ Förderbedingungen 2. Fehlende Einnahmen/ wirtschaftliche Lage/Kaufkraft 3. Imageprobleme 4. Konkurrenz(denken)/ mangelnde Kooperation -(sbereitschaft) 5. Motivation/Lethargie/Perspektivlosigkeit/Abwanderung/Demographische Entwicklung 6. Umweltbelastung 	<p><u>Schwächen</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Finanzierung und wirtschaftliche Entwicklung (nicht bezahlbare Arbeit) 2. Defizite bei Zielfindung und Strategieentwicklung und -umsetzung 3. Öffentlichkeitsarbeit 4. Diskontinuierliche Personalentwicklung/Arbeitsorganisation/Motivation 5. Vernetzung/Kooperation

Bei dieser „virtuellen SWOT-Analyse“ sollte erst gar nicht der Versuch unternommen werden, stimmige Querbeziehungen herzustellen. Dazu ist die hier vorgenommene Bündelung zu abstrahierend und übergreifend.

Jede/r TeilnehmerIn der durchgeführten SWOT-Analysen mag hieraus ihre/seine eigenen Bezüge herstellen.

2.4 Entwicklungspotenziale von Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen in Brandenburg (Dr. Ulrike Schumacher, ZTG/TU Berlin)

Entwicklungspotenziale in konkretem Bezug auf die Referenzprojekte

Naturraum Brandenburg

Aus vielfältigen Perspektiven lässt sich der Blick auf die vom Forschungsverbund untersuchte Region und das Umfeld der Referenzprojekte lenken. Aus ökonomischer Perspektive erscheint der Raum, aufgrund geringer wirtschaftlicher Impulse, als strukturschwach. Aus sozialstruktureller Sicht wird eine negative Entwicklung vor allem in den Abwanderungs- und damit einhergehenden Überalterungsprozessen gesehen. Jeder Aspekt wirft ein Schlaglicht auf die Entwicklung der Region und hängt mit den anderen zusammen. Die öffentliche Wahrnehmung konzentriert sich auf die derzeitigen Probleme, die hier nicht geleugnet werden sollen. Darüber hinaus soll jedoch der Blick auch auf das Flächenland Brandenburg als *Naturraum* mit den vorhandenen Naturschönheiten und geographischen Besonderheiten erweitert werden. Aus dieser Perspektive bieten sich Potenziale für die Regionalentwicklung, die besonders in lokaltypischen Produkten (z.B. Obstanbau, Woll- und Filzproduktion), der Landwirtschaft, landschaftspflegerischen Aktivitäten und dem Tourismus bestehen. In diesen Bereichen arbeiten beispielsweise der Organisationsverbund Lenzener Elbtalau, der Pomologische Schau- und Lehrgarten, die Genossenschaft Eden, der Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V. sowie die Bioland Ranch Zempow.

Mangel als Chance?

Die Kürzung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, der Mangel an bezahlten Arbeitsplätzen und die geringe Kaufkraft in der Region werden von den MitarbeiterInnen der Referenzprojekte als Mangel benannt. Von einigen wird die Frage aufgeworfen, ob diese Krise auch eine Chance bietet, modellhaft Umgangsweisen mit der Knappheit und daraus neue Lösungsansätze zu entwickeln. Solche Chancen werden darin gesehen, neue Aufgabengebiete, Tätigkeitsfelder und Finanzierungsquellen zu erschließen und weiter zu entwickeln. Ein Element nachhaltiger Entwicklung könnte darin liegen, sich beim Aufbau von Projekten, Dienstleistungs- und Produktangebote stark am lokalen Bedarf zu orientieren. Auf subjektiver Ebene kann der Kampf gegen die lokale Knappheit, bspw. an Arbeitsplätzen, als Kraft zehrende Überforderung erlebt werden. Ebenso können durch die Entwicklung und Erfahrung problemorientierter Lösungswege unter Umständen auch neue Kräfte freigesetzt und vermehrt werden.

Verhältnis von Einrichtungen und Umfeld

Die Einrichtungen sind auf unterschiedlichen Ebenen mit ihrem Umfeld verbunden: es kann zwischen AnbieterInnen und NutzerInnen unterschieden werden, wobei jedoch die Grenzen zwischen diesen oft fließend sind. Die Einrichtung setzt sich darüber hinaus mit Lokalpolitik und Verwaltung auseinander und kooperiert gegebenenfalls. Ferner verortet sie sich in ihrem Verhältnis zu anderen Einrichtungen, deren Angebot und Arbeitsweise. Jede dieser Ebenen könnte in ihrem Zusammenwirken eingehender untersucht werden. In der vergangenen Arbeitsphase haben sich aus Sicht des Verbundes folgende Fragen für zukünftige Untersuchungen herauskristallisiert: Welche lokalen Bedarfe deckt die Einrichtung? Wird ihre Rolle bei der Deckung dieser Bedarfe wahrgenommen und anerkannt? Hat die Einrichtung Mitsprachemöglichkeiten auf der lokalen Ebene, bei der Verhandlung kommunaler Belange? Wie ist das Verhältnis zwischen dem Wunsch nach Unabhängigkeit und eigenständiger Gestaltung und der staatlichen Pflicht zur öffentlichen Daseinsvorsorge?

Widersprüchliches bei der Erfahrung des Raumes

Das Land Brandenburg als Lebensraum wird von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich erfahren. Von einigen, insbesondere Neusiedlern, wird es als Freiheit von Strukturen und als unverfälschter natürlicher Lebensraum wahrgenommen, der Gestaltungsmöglichkeiten und Raum für soziale und kulturelle Experimente und Innovationen bietet. Andere Bevölkerungsgruppen, insbesondere vom Arbeitsmarkt Ausgegrenzte, erfahren die Situation, verstärkt durch die Auflösung sozialer und kultureller Infrastrukturen, eher als eine Halt- und Orientierungslosigkeit. Neue Wege der Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben und der Mitgestaltung müssen von diesen unter Umständen erst erlernt und eingeübt werden.

Balance zwischen Wirtschaftlichkeit, sozialen, kulturellen und ökologischen Aspekten

Die untersuchten Organisationen und Organisationsverbände beziehen sich in ihrer Arbeit auf ihr lokales Umfeld und verfolgen dabei in der Regel verschiedene Zielsetzungen. Es handelt sich bis auf eine Organisation um Neugründungen, die in der Nachwendezeit mittels neuartiger Ressourcen (z.B. arbeitsmarktpolitische Mittel) zum Aufbau der lokalen Infrastruktur beigetragen haben. Neben dem Aufbau wirtschaftlich arbeitender Bereiche spielt die soziale Integration von Ausgegrenzten oder die Aufrechterhaltung und Wiederbelebung des kulturellen lokalen Lebens eine wichtige Rolle. In einigen Organisationen sind die Tätigkeiten darüber hinaus auch an Umwelt bezogenen Zielen orientiert. Ein Beispiel für eine solch integrative Sicht ist das Motto des Organisationsverbands Lenzener Elbtalaua „Die Kunst ist die Schwester der Natur“.

Die Integration unterschiedlicher Zielsetzungen, die die Organisationen verfolgen, spiegelt sich auch im Selbstverständnis der AnbieterInnen wider: Deren Gesellschaftsbild ist stark von gemeinschaftsbezogenen Werten geprägt und sie wählen häufig solidarische Organisationsformen wie Verbände oder Genossenschaften. Eine Dominanz des Geldes in der gesellschaftlichen Werteskala wird hingegen abgelehnt. Ferner wurde in den vergangenen Gesprächen eine ideelle Orientierung deutlich, die durch ein Gefühl der Verantwortung für das Umfeld und ein Pflichtgefühl gegenüber der Erledigung von Aufgaben geprägt ist.

Verknüpfung von Arbeit und Bildung als Modell für die Wissensgesellschaft

Die vom Forschungsverbund untersuchten Organisationen und Organisationsverbände sind von viel privater Initiative und persönlichem Engagement der engsten MitarbeiterInnen getragen. Gleichzeitig basiert ihre Arbeit in vielen Fällen auf der Nutzung öffentlicher Fördermittel. So haben die Akteure in den vergangenen Jahren vielfältige Erfahrungen als ProjektleiterInnen und ArbeitgeberInnen gemacht und aus ihrer Praxis heraus Erkenntnisse gewonnen, wie Arbeit und Bildung in sinnvoller Weise zu gestalten wären. Damit sind sie zu ExpertInnen des so genannten zweiten Arbeitsmarktes geworden und entwickeln diesbezügliche Verbesserungsvorschläge. Ein Beispiel dafür ist die Art und Weise, wie Arbeit und Bildung praktisch zu verknüpfen wären: Es sollten Lernorte entwickelt und ein lernförderliches Klima geschaffen werden, um ein lebenslanges Lernen und auch die Möglichkeit der (beruflichen) Neuorientierung zu ermöglichen. Gesellschafts- und bildungspolitisches Ziel sollte es sein, die Persönlichkeit der Menschen durch die Teilhabe an Arbeit und die Möglichkeit des Lernens zu bewahren, um das „Humankapital“ zu erhalten und zu entfalten. Nicht zuletzt geht es darum, und dies im Land Brandenburg unter verschärften Bedingungen, die Menschen als Mitglieder der Gesellschaft zu erhalten.

Allgemeine Schlussfolgerungen über die Referenzprojekte hinaus

Folgende Aspekte stehen in engem Bezug zur Alltagspraxis der Referenzprojekte, verweisen jedoch auch auf gesamtgesellschaftliche Problemlagen. Sie werden deshalb gesondert dargestellt, und es werden Bezugspunkte zu aktuellen Debatten deutlich gemacht.

Kultur als Motor für Innovation und Identifikation

Es wird aus Sicht der Struktur- und Regionalforschung, gerade in krisenhaften Zeiten, als unausweichlich angesehen, in Kultur, Bildung und Wissen zu investieren (Matthiesen 2003). Kultur ist der Ausgangspunkt für Innovationen, sie ermöglicht und befördert neue Entwicklungen (ebd.). Untersuchungen zum Lernen im sozialen Umfeld (LisU) machen deutlich, dass jegliche Innovation, sei sie sozialer oder technischer Natur, ein kreatives Klima benötigt (Hartmann 2003). Die Gespräche mit den Referenzprojekten bestätigen diese Einschätzungen: Getreu dem Motto „Wer schaffen will, muss fröhlich sein“ sei es die Kultur, die das Zusammenleben der Menschen belebt. Es existiere bei zahlreichen Menschen einerseits (wieder) eine „Sehnsucht nach Kultur“, andererseits erschwert der innere Rückzug vieler ein lebendiges kulturelles Dorfleben. Aus Sicht des Forschungsverbundes stellen schließlich gemeinschaftliche Lebensformen, experimentelle Projekte sowie der internationale Erfahrungsaustausch wichtige Impulse für Innovationen dar. Die Identifikation wird darüber hinaus durch lokaltypische Traditionspflege, zeitgenössische und historische Ausstellungen, Kunsthandwerk sowie die Weiterverarbeitung und Veredelung lokaler Ressourcen gefördert.

Unterstützung neuer Formen von Arbeit

In den Reformdebatten zur Bürgergesellschaft und zur Zukunft der Arbeit wird seit längerem ein erweitertes Verständnis von Arbeit gefordert. Dieses solle sich nicht nur auf Erwerbsarbeit im Sinne abhängiger Beschäftigung, sondern auch auf andere, gesellschaftlich wertvolle Tätigkeiten wie Haus- und Erziehungsarbeit und freiwilliges Engagement beziehen. Vertreter der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ führen folgende Aspekte aus: Generell werden auch Selbsthilfeaktivitäten als bürgerschaftliches Engagement verstanden. Dieses richtet sich nicht nur selbstlos nach außen, sondern kann auch der Gestaltung und Verbesserung der eigenen Lebenssituation und des Umfeldes dienen.

In Hinblick auf die Situation in Ostdeutschland ist festzustellen, dass sich hybride Organisationen herausgebildet haben, die vielfach Brücken zwischen bezahlter Arbeit und freiwilliger Mitarbeit, zwischen erstem und so genanntem zweitem Arbeitsmarkt ermöglichen. Die strikte Trennung dieser Bereiche halten die Autoren für nicht mehr zeitgemäß. Sie folgern vielmehr, dass der Wechsel zwischen Betätigungsformen anzuerkennen ist und dass Raum für Modellprojekte und Experimente gewährt werden sollte (Kortmann et al. 2002). Eine ähnliche Idee verfolgt das Konzept der Übergangsmärkte (Schmid 1997): Wechsel zwischen verschiedenen Arbeitsformen sollten institutionell gestaltet und materiell abgesichert werden. Es wird gefordert, die Kombination verschiedener Arbeitsformen zu ermöglichen (Verbundprojekt Arbeit und Ökologie 2000) und dementsprechend auch die Kombination verschiedener Einkommensarten zu unterstützen (Vobruba 1999). Die soziale Sicherung sollte an bereits bestehende Formen der sozialen Teilhabe angepasst werden (Evers et al. 1989). Wolfgang Engler sieht die Gesamtgesellschaft in der Pflicht, die Abweichung von Normalitäten wahrzunehmen und den Umgang mit ihnen zu erlernen (2002). Damit meint er, dass das Leitbild der Normalarbeit zwar nach wie vor die öffentliche Diskussion bestimmt, dieses Leitbild jedoch vor allem in Ostdeutschland aufgrund des Mangels an Arbeitsplätzen wenig mehr mit der sozialen Wirklichkeit zu tun habe (2002).

Stärkung der regionalen Ebene

Neue Akteurskonstellationen kennzeichnen die Projekt- und Arbeitslandschaft der neuen Bundesländer. Von einigen Akteuren wird, aufgrund ihrer Erfahrungen als ArbeitgeberInnen im so genannten zweiten Arbeitsmarkt, eine politische und institutionelle Stärkung der regionalen Ebene gefordert. Steuerungsmechanismen und damit auch die Verteilung öffentlicher Mittel sollten stärker auf die regionale Ebene verlagert werden, womit eine „Kompetenz- und Finanzreform“ verbunden wäre. Dezentrale Lösungsansätze sollten erleichtert und der Wunsch nach mehr lokaler Selbstorganisation unterstützt werden. Hierzu wären Institutionen weiter zu entwickeln, die die Aktivitäten lokaler Partner stärker bündeln und koordinieren (regionale Beratungs- oder Entwicklungsagenturen). Hiermit ginge auch ein verändertes Verwaltungshandeln einher, das sich stärker ganzheitlich an Sozialräumen und weniger an der Zuständigkeit von Förderplänen orientiert. Neue Funktionen der Verwaltung könnten verstärkt in der Moderation, Koordination, Vermittlung und Unterstützung lokaler Gruppen und Vereine bestehen. Öffentliche Institutionen sollten beteiligungsfreundlicher werden, um die Mitwirkung der BürgerInnen an lokalen Belangen zu fördern.

Die hier angeführten Entwicklungspotenziale wurden aus der Analyse des Forschungsverbands entwickelt und spiegeln dessen Sichtweise wider. Sie benennen, ausgehend von der Situation in Brandenburg, spezifische Entwicklungsmöglichkeiten, die sich am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientieren. Diese Überlegungen sind jedoch einzubetten in eine übergeordnete gesellschaftliche Leitbilddiskussion. Diese sollte sich mit Fragen auseinandersetzen wie: Was heißt gutes Leben? Wie soll das lokale Zusammenleben gestaltet sein? Welche Strukturen und Institutionen sind dazu notwendig? Welchen Beitrag leisten die lokalen Organisationen und Organisationsverbände für die regionale nachhaltige Entwicklung? Welchen Beitrag leisten sie beim Auffinden neuer Lösungsansätze zur Bewältigung der Krise der Arbeitsgesellschaft?

Literatur:

Engler, Wolfgang 2002: Die Ostdeutschen als Avantgarde. Berlin.

Evers, Adalbert/Ostner, I./Wiesenthal, H. 1989: Arbeit und Engagement im intermediären Bereich. Zum Verhältnis von Beschäftigung und Selbstorganisation in der lokalen Sozialpolitik. Augsburg.

Hartmann, Thomas/Meyer-Wölfling, E. 2003: Lernen im sozialen Umfeld und Innovation - Ergebnisse einer Studie, unveröffentlichtes Manuskript, erscheint im Zusammenhang mit weiteren Untersuchungsergebnissen in Bezug auf das „Lernen im sozialen Umfeld“ in einem Heft der Reihe QUEM-report (<http://www.abwf.de>), Berlin.

Kortmann, Karin/Evers, A./Olk, T./Roth, R. 2002: Engagementpolitik als Demokratiep politik. Reformpolitische Perspektiven für Politik und Bürgergesellschaft. Presseinformation 13.06.2002: <http://www.zivilgesellschaft.de/doku/Enquetethesen.rtf>

Matthiesen, Ulf 2003: Ist der Bevölkerungsrückgang der Untergang Brandenburgs? (Erweitertes) Statement zur Landespressekonferenz 11. Juli 2003 in Potsdam, IRS Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner.

Schmid, Günther 1997: Neue institutionelle Arrangements von Erwerbsarbeit. Übergangsarbeitsmärkte als neues Konzept der Vollbeschäftigung. In: Grenzdörffer, Klaus/Biesecker, A./Vocke, C. (Hg.): Neue institutionelle Arrangements für eine zeitgemäße Wohlfahrt. Pflaferweiler, 90-108.

Verbundprojekt Arbeit und Ökologie 2000: Abschlussbericht. Hans-Böckler-Stiftung (Hg.). Berlin/Wuppertal.

Vobruba, Georg 1999: Income Mixes – Die neue Normalität nach der Vollbeschäftigung. In: Fricke, W. (Hg.): Jahrbuch Arbeit und Technik 1999/2000. Bonn, 103-113.

Entwicklungspotenziale I



- **Naturraum Brandenburg**
- **Verhältnis von Einrichtungen und Umfeld**
- **Mangel als Chance**
- **Anspruch auf Balance zwischen Wirtschaftlichkeit, sozialen, kulturellen und ökologischen Aspekten**

Entwicklungspotenziale II



- **Verknüpfung von Arbeit und Bildung als Modell für die Wissensgesellschaft**
- **Unterstützung neuer Formen der Arbeit**
- **Kultur als Motor von Innovation und Identifikation**
- **Stärkung der regionalen Ebene**

Stärkung der regionalen Ebene



- **Neue Akteurskonstellationen**
- **Politische Weichenstellungen hin zur Ermöglichung dezentraler Lösungsansätze**
- **Neubestimmung des Verwaltungshandelns**
- **Unterstützung der lokalen Selbstorganisation und Partizipation**
- **Neue Steuerungsmechanismen und Weiterentwicklung von lokalen Entwicklungsagenturen**

3. Diskussionsrunde

Anknüpfend an den letzten Vortrag von Frau Schumacher fokussierte sich die Diskussion auf die Frage: "Was können die Anwesenden aus den vorgetragenen Ergebnissen der Zusammenarbeit von Forschungsverbund und Referenzprojekten aktuell für sich entnehmen?"

Ein Beitrag war, dass für die eigene Reflexion eine fachliche Einschätzung „von außen“ immer hilfreich sei. Manches könne man sicherlich anders sehen, aber eine Einschätzung „von außen“ würde einem immer auch ein Spiegelbild zur eigenen Reflexion bieten: „Wie wird die eigene Arbeit gesehen? Was kommt `außen` von der eigenen Arbeit an?“ Doch aufgrund der zum Teil prekären Situation vor Ort sei Unterstützungsbedarf darüber hinaus notwendig. Manche Aspekte des zuletzt gehörten Vortrags würden schon mögliche Forderungen an Politik und Verwaltung beinhalten, über die weiter nachgedacht werden müsse. Die Einbindung von VertreterInnen aus Politik und Verwaltung müsse stärker favorisiert werden, soll die Weiterentwicklung der Einrichtungen gelingen.

Ergänzend dazu wurde eingebracht, dass Städte und Gemeinden von ihrer Anlage her eigentlich auch Gemeinschaftsnutzungsrichtungen seien und für eine gemeinsame Kommunikation mit VertreterInnen mögliche Ansatzpunkte vorhanden wären. Zu Bedenken wurde gegeben, dass die Kommunen jedoch kaum mehr Spielraum hinsichtlich z. B. von Finanzierungshilfen für die Einrichtungen haben. Jedoch sei es für viele gar nicht ausschließlich Geld, welches benötigt werde, vielmehr ginge es auch um Werte, die von den Einrichtungen weitergegeben werden möchten und dafür bräuchte es eine stärkere Anerkennung und Öffentlichkeitsarbeit seitens der Kommunen.

Im Land Brandenburg seien in den letzten Jahren viele Großprojekte gescheitert, mit viel Geld sei auch einiges kaputt gemacht worden, meinte ein Teilnehmer und regte an, generell über die Verteilung und den Einsatz von Finanzierungshilfen neu nachzudenken. Eine andere Frage lautete: Ist die aktuelle Förderung überhaupt noch eine Chance für die Einrichtungen oder müssten nicht andere Chancen erkannt werden?

Zur Einrichtung „Verwaltung“ wurde anschließend angemerkt, dass nicht nur die Finanzierungshilfen im Mittelpunkt der gemeinsamen Diskussion stehen dürften, sondern es ginge generell um den Austausch darüber, welche materiellen Ressourcen vorhanden seien und welche für die Arbeit und Weiterentwicklung der Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden könnten. Alle vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen müssten gemeinsam in den Blick genommen werden.

Abschließend wurde die Frage formuliert: „Wären wir eigentlich hier, wenn die anwesenden Personen/Einrichtungen eine mögliche Perspektive von der Regierung zur Verfügung gestellt bekämen?“ Notwendig in dieser Zeit wäre eine Vision der (bundesdeutschen) Gesellschaft: Wo soll und/oder will diese sich hin entwickeln hinsichtlich Arbeit, Wissen, Bildung, Freizeit... und daraufhin müssten Instrumente abgestellt werden.

Mit dieser grundsätzlichen Frage verabredeten die Teilnehmer/innen sich zur Weiterarbeit in den drei Arbeitsgruppen am Nachmittag und gingen dann in die Mittagspause.

4. Arbeitsgruppen

4.1 AG 1 Spannungsbogen zwischen sozialem Engagement und wirtschaftlicher Tragfähigkeit (Ingrid Bonas, TechNet; Reinhard Berger, LASA)

Die bisherigen Forschungsergebnisse des Forschungsverbundes Gemeinschaftsnutzung zeigen, dass alle untersuchten Organisationen und Organisationsverbände mit Angeboten gemeinschaftlicher Nutzung im sozial kulturellen Bereich tätig sind und ein hohes soziales Engagement aufweisen. Alle Organisationen und Organisationsverbände versuchen, die Dienstleistungen gemeinschaftlicher Nutzung im sozialen Bereich durch erwirtschaftete Einnahmen zu finanzieren oder zu unterstützen.

Dabei unternehmen die Organisationen oft einen „Spagat“ zwischen Gemeinnützigkeit und wirtschaftlicher Tragfähigkeit:

- Das deutsche Gemeinnützigkeitsrecht engt wirtschaftliche Tätigkeiten in gemeinnützigen Organisationen stark ein (in einigen europäischen Ländern haben hier bereits Gesetzesänderungen stattgefunden, die diese Einschränkungen aufheben);
- Angebote richten sich in den meisten Fällen an sozial schwache Menschen;
- Es lassen sich Hinweise finden, dass viele Menschen, die auch über ein entsprechendes Einkommen verfügen, nicht bereit sind, für sozial kulturelle Angebote den erforderlichen Preis zu zahlen,
- Bei der Anwendung einiger Arbeitsmarktinstrumente, die vielen Organisationen und den in ihnen arbeitenden Menschen eine Existenzgrundlage bilden, dürfen keine Einnahmen erzielt werden oder Einnahmen dürfen ausschließlich zur Deckung der Kosten der Maßnahme eingesetzt werden.

Im zunehmenden Maße sind die Organisationen aber wegen der kontinuierlich sinkenden öffentlichen Fördermittel auf die Erwirtschaftung von Einnahmen angewiesen, um ihre Existenz dauerhaft zu sichern. Deshalb stellt sich die Frage, ob eine Balance hergestellt werden kann zwischen sozial kulturellem Engagement und wirtschaftlicher Tragfähigkeit. Und in welche Perspektive muss gedacht werden, um eine Tragfähigkeit herzustellen und diese dauerhaft zu gewährleisten? Die Antworten auf diese Fragen und entsprechende Handlungskonzepte sind über das Forschungsprojekt hinaus von gesellschaftlicher Relevanz.

Als Input in die Arbeitsgruppe wurden vier Fragen zur Diskussion gestellt:

- Ist es überhaupt das Ziel von Organisationen, mit Überschüssen aus wirtschaftlicher Tätigkeit Projekte, die keine Einnahmen erwirtschaften können, zu finanzieren?
- In welchen Aktivitäten liegt ein Potenzial, Einnahmen zu erwirtschaften?
- Was sind die Hemmnisse, durch bestimmte Aktivitäten Einnahmen zu erzielen?
- Welche alternativen Finanzierungsformen sind denkbar zur Erreichung einer wirtschaftlichen Tragfähigkeit von Projekten?

Unter den TeilnehmerInnen fand die erste Frage allgemeines Interesse. Die Vertreterin des Organisationsverbundes Bioland Ranch Zempow erläuterte die schwierige betriebswirtschaftliche Situation der hier zusammengeschlossenen privaten Unternehmen, die aufgrund der gegenwärtigen problematischen Wirtschaftslage keine Überschüsse erzielen. Dies führe deshalb auch dazu, dass Wirtschaftsunternehmen im Organisationsverbund, in denen auch Organisationen mit sozial kulturellen Angeboten integriert sind, keine Überschüsse in diese gemeinnützigen Organisationen umverteilen können. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Projekte selbst versuchen müssten, sich auf „eigene Füße“ zu stellen.

Die Frage, in welchen Aktivitäten ein Potenzial liegt, Einnahmen zu erwirtschaften, wurde verhalten diskutiert. Die TeilnehmerInnen wiesen auf ihre spezifischen Angebote hin, über die sich ihrer Auffassung nach kaum Einnahmen erzielen ließen. Zum einen wurde hervorgehoben, dass über sozial kulturelle Angebote keine größeren Einnahmen zu erwarten seien. Zum anderen würden sich viele Angebote häufig an sozial benachteiligte Personen richten.

Deutlich wurde in der Diskussion, dass keine präzisen Vorstellungen oder Konzepte über spezifische Aktivitäten bestehen, über die in den jeweiligen Organisationen mehr Einnahmen erzielt werden können, die zur Tragfähigkeit der Organisationen bzw. Organisationsverbände beitragen würden.

In der Frage nach den Hemmnissen, durch bestimmte Aktivitäten Einnahmen zu erzielen sowie der Frage nach alternativen Finanzierungsformen wurde von den TeilnehmerInnen ein Zusammenhang gesehen. Die Fragen wurden als solche im Kontext abschließend diskutiert.

Ein Mitglied der Genossenschaft Eden erläuterte im Wesentlichen die Finanzierungsgrundlage der Genossenschaft: Ein Großteil der realisierten Projekte wie beispielsweise die neue Kita, das Seniorenwohnen, die Heimatbühne oder die Sportgruppe konnten aus der „Reserve“ des erzielten Verkaufserlöses der Warenmarke „Eden“ an ein nach 1945 neu von Eden abgespaltenes Unternehmen in Bad Soden finanziert werden. Aus den Einnahmen über den Erbpachtzins sowie der Vermietung von Räumen sei die Genossenschaft bisher tragfähig, es könnten darüber hinaus jedoch kaum neue größere Vorhaben finanziert werden.

Ein Vertreter des Pomologischen Schau- und Lehrgarten in Döllingen hob hervor, dass im Gegensatz zu der Genossenschaft Eden, die auf langjährig bestehende Strukturen basiert, viele andere Organisationen und Projekte erst in den vergangenen 10 Jahren entstanden seien und „bei Null“ anfangen mussten. Er hätte „die Finger davon gelassen“, wenn er damals von den Schwierigkeiten gewusst hätte, die die Arbeit des Projektes mit sich bringt. Seit der SWOT-Analyse⁹ sei ein „spürbarer Ruck durch die Gruppe gegangen“. Einige der vorher Zweifelnden seien jetzt mit „neuer Motivation durchdrungen“. Jetzt sei sogar der Landrat . Der Pomologische Schau- und Lehrgarten werde auch durch geförderte Arbeitsplätze finanziert. Aber das allein reiche nicht aus.

Das Thema „öffentliche Fördermittel in Hinblick auf Arbeitsmarktförderung“ nahm im Rahmen der Diskussion über alternative Finanzierungsformen neben der ehrenamtlichen Mitarbeit einen großen Stellenwert ein.

⁹ Die SWOT-Analyse (Stärken-Schwächen-Analyse) wurde im Sommer 2003 durch das Teilprojekt Beschäftigungsforschung der LASA Brandenburg GmbH mit Unterstützung des Teilprojektes Bildungsforschung des Technologie-Netzwerk-Berlin e.V. durchgeführt.

Die Vertreterin der Bioland Ranch Zempow erläuterte, dass es durch das Wegbrechen der Arbeitsmarktförderung schwierig werde, die sozialen Vereine im Verbund zu unterstützen. Auch den Organisationsverbund würde es beispielsweise ohne Förderung nicht geben. Gleichwohl waren sie und andere TeilnehmerInnen der Auffassung, dass die Arbeitsmarktförderung allgemein zwischen Kontraproduktivität (im Sinne der Schaffung von Arbeitsplätzen) und Voraussetzung für die Existenz der Organisationen schwanke. Und dennoch stellte sich für einige TeilnehmerInnen die Frage, wie sie es schaffen könnten, die Notwendigkeit der öffentlichen Förderung zu reduzieren, wenn nicht sogar sich von dieser Abhängigkeit zu lösen.

Der Vertreter des Pomologischen Schau- und Lehrgartens forderte, dass die Förderung sinnvoll eingesetzt werden müsse. Als Beispiel für sinnlose Förderung nannte er, dass in den Streuobstanbau im Land Brandenburg Millionen Euro investiert wurden, doch da sich keiner nach Ablauf der Förderung um die weitere Pflege gekümmert habe, seien die Bäume nach wenigen Jahren eingegangen.

Die in diesem Zusammenhang gestellte Frage nach der Höhe der Förderquote zur Gesamtleistung der erfolgreichen Projekte und Organisationen konnte nicht beantwortet werden. Der Vertreter des Tauschkreises Flamingo vermutete, dass trotz öffentlicher Fördermittel die Eigenleistungen der Organisationen extrem hoch seien. Er erläuterte an einem Projekt in Karlsruhe, dass dort die ehrenamtliche Tätigkeit ganz wesentlich für die Existenz des Projektes war.

Angemerkt wurde, dass auch immer wieder von einer „Todförderung“ gesprochen wird, von „der Lähmung eigener Kreativität“ bei der zentralen Frage: „Wie komme ich an die Fördergelder?“ Ein wichtiger Aspekt war für alle TeilnehmerInnen im Gegensatz zu dieser Kritik die Frage: Wie kann Kontinuität geschaffen werden?

Als Teil einer alternativen Finanzierungsform wurde darüber hinaus über die Gründung einer Bürgerstiftung oder Nutzung von Stiftungsgeldern diskutiert. Zur Sprache kamen dabei auch die negativen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Stiftungen. So bestünde mitunter die Gefahr, dass diese einerseits zu großen Einfluss auf die Gestaltung des Vorhabens nähmen, andererseits würden häufig im Rahmen der Förderung von Seiten der Stiftungen Projektvorschläge erarbeitet, die sich nicht an den lokalen und regionalen Bedingungen orientierten.

Die Moderatorin der Arbeitsgruppe erläuterte ein Beispiel aus Großbritannien für eine gemeinwesenorientierte Finanzierungsform: Die dort seit Jahren etablierten lokalen und regionalen Entwicklungsfonds. An diesen Fonds sind lokale/regionale private Unternehmen, die Kommune, soziale Unternehmen und Privatpersonen beteiligt, die so genannten Stakeholder. Aus diesen Entwicklungsfonds werden - gekürzt formuliert - gezielt Vorhaben finanziert, die ausschließlich lokalen oder regionalen Zwecken, dem Gemeinwohl dienen. Die Moderatorin regte die Überlegung an, einen vergleichbaren Entwicklungsfonds beispielsweise in der Region Dörlingen zu gründen, der die Zwecksetzung verfolgt, die Tragfähigkeit des Pomologischen Schau- und Lehrgartens dauerhaft zu sichern. Die Übertragbarkeit dieser Finanzierungsform wurde in der Arbeitsgruppe nicht weiter diskutiert.

Über diesen Ansatz hinaus wurde über die Frage diskutiert, ob es denkbar wäre, für spezifische Leistungen der Organisationen sozial gestaffelte Preise zu erheben. Diese Möglichkeit wurde jedoch nur als „Tropfen auf dem heißen Stein“ eingestuft. Wichtig sei ebenso die Nutzung zusätzlicher Ressourcen, wie beispielsweise günstige Räume zur Anmietung. Die Vertreterin des Organisationsverbundes Vereinshaus Lauchhammer erläuterte, dass die Organisationen im Vereinshaus keine „wirtschaftlichen Angebote“ hätten. Sie stellte die Frage, welche Angebote sie machen könnten, um Einnahmen zu erwirtschaften und wie man diese Angebote der Kom-

mune „schmackhaft“ machen könne? Es wurden in dem Organisationsverbund bisher auch keine kontinuierlichen Wirtschaftlichkeitsberechnungen oder Machbarkeitsstudien erstellt.

Abschließend nahm die Diskussion Bezug zur generellen „Wertschätzung von Arbeit“, zum gesellschaftlichen Wert sozial kultureller Arbeit, der nicht hoch genug eingeschätzt werden könnte. Hierzu wurden die Fragen aufgeworfen: Welche gesellschaftlichen Kosten werden durch Gemeinwesenarbeit eingespart? Welche Dienstleistungsangebote könnte man der Gemeinde unterbreiten? Welche Aufgaben könnten privatisiert werden oder werden schon heute „unter Wert“ angeboten? Der Vertreter des „Fördervereins Alte Schule Stegelitz“ äußerte die Auffassung, dass ohne Privatinitiative und ohne integrative Einrichtungen wie die „Alte Schule“ ländliche Regionen gänzlich ausbluten würden.

Im Kontext mangelnder politischer, aber auch zum Teil gesellschaftlicher Anerkennung hob der Vertreter des Tauschkreises Flamingo hervor, dass es zunehmend für die Organisationen erforderlich sei, eine Art Sozialbilanz für ihre Organisationen durchzuführen. Diese Sozialbilanz würde beispielsweise auch die unbezahlten Arbeitsstunden sichtbar machen, die in einem Produkt oder einer Dienstleistung stecken. Eine solche Bilanz wäre nach Auffassung aller TeilnehmerInnen hilfreich, den in unserer Gesellschaft verloren gegangenen Wertbezug zum Arbeitsbegriff wieder neu zu beleben.

4.2 AG 2 Rahmenbedingungen und Aktivierung freiwilliger MitarbeiterInnen (Ulrike Schumacher, ZTG/TU Berlin; Thomas Büttner, nexus; Frank Lehmann, ZTG/TU Berlin)

AG 2 – Input

Zunächst wurde ein Input geliefert, der wichtige Tendenzen freiwilliger Mitarbeit im ländlichen Raum skizzierte, woraufhin mögliche Lösungsansätze benannt wurden.

Aktuelle Tendenzen freiwilliger Mitarbeit

Die Einrichtungen treffen mit ihren Angeboten auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen vor Ort: Hier sind insbesondere Altansässige, NeusiedlerInnen und WochenendpendlerInnen zu nennen, die z.T. unterschiedliche Bedürfnisse an lokale Angebote haben. Bestimmte Bevölkerungsgruppen haben, eng verbunden mit ihrer berufsbiographischen Geschichte, wenig Erfahrung in der Selbstorganisation und der eigenaktiven Gestaltung der lokalen Verhältnisse. Da in der ehemaligen DDR die Arbeit sowohl zur Identitätsbildung beitrug, als auch ein wichtiger Schlüssel zu Gemeinschaftserfahrung und sozialer und kultureller Einbindung war, kommt es durch Arbeitslosigkeit zu Verlusterfahrungen auf verschiedenen Ebenen. Bei vielen Erwerbslosen besteht, aufgrund eines Gefühls der Ausgrenzung von der Gesellschaft, wenig Bereitschaft, sich unbezahlt für gesellschaftliche Belange einzusetzen. Diese Haltung wird unter Umständen verstärkt durch eine zwiespältige Erfahrung des politischen Systems: So wird bspw. eine Nicht-Ansprechbarkeit von Politikern oder die Wirklichkeitsferne politischer Entscheidungsfindungsprozesse beklagt. Im Zusammenspiel dieser Einstellungen mit z.T. prekären sozialen Verhältnissen kommt es in vielen Dörfern im ländlichen Raum zum inneren Rückzug und zu einer Zurückhaltung gegenüber freiwilligem Engagement.

Lösungsansätze vor Ort

Folgende Ansatzpunkte könnten zur Aktivierung der Menschen beitragen:

- Lernorte für den Umgang mit Arbeitslosigkeit aufbauen
→ Selbstbesinnung und Aufbau von Selbstvertrauen
- Direkte Ansprache
→ Persönliche Bitte um konkrete Mitarbeit (Kuchenbacken etc.)
- Dörfliche Entwicklungsprozesse (Bauvorhaben, Raumnutzungen etc.) kommunizieren (z.B. in Form von Dorfentwicklungscafes)
- Öffentlichkeitsarbeit für bestehende Angebote (Aushänge etc.)
- Begegnungen zwischen den Generationen fördern
- Feierlichkeiten als feste Bestandteile des dörflichen Lebens pflegen
- Gemeinsame/kooperative Gestaltung des kulturellen Lebens (Vereine, Gemeindevertretung...)
- Perspektiven für junge Leute bieten

Ausgesuchte Erfolgsfaktoren der Preisträger des Tatorte-Wettbewerbs (1995-2000)

Belange der Menschen aufgreifen

- Einzelne Impulse der BürgerInnen aus allen Bereichen des Dorfes sind aufzugreifen
- Es sind konkrete Projekte anzugehen, die den Wohnwert und die Lebensqualität steigern
- Dinge und Zusammenhänge sind zu vermitteln
- Die BürgerInnen müssen spüren und erleben, dass es bei Projekten um sie geht

Wachstum durch Herausforderung

- Menschen und Gemeinden wachsen mit ihren Aufgaben
- „... die Menschen in dieser Region brauchen nach langen Phasen der Fremdbestimmung ein Gespür für die eigenen Werte und die Motivation, etwas in die eigenen Hände zu nehmen. Sie brauchen also eine eigene Identität, die sich aus Leistung und Erfolg ergibt.“
- Durch das Bewältigen von Herausforderungen können Stolz und eine lokale Identität entwickelt werden
- Achtungserfolge sind wichtig für das Selbstbewusstsein
- „Natürlich gibt es in der Bevölkerung auch „Nein-Sager“, aber es gibt auch viele Sympathisanten, die nicht selbst aktiv sind. Diese muss man persönlich ansprechen, und oftmals sind sie erstaunt, was sie selbst bewegen können.“
- Wichtig ist die tiefgreifende, geduldige Suche nach vorhandenen und schlummernden Fähigkeiten der Menschen

Gefühl der Übereinstimmung mit dem Lebensumfeld und Überschaubarkeit der Ergebnisse

- Die konkrete (z.B. landschaftspflegerische) Gestaltung ist für die Einheimischen direkt erlebbar
- Durch die Überschaubarkeit der Region sind auch die Ergebnisse überschaubar
- Die Aktivitäten sind durch die regionale Presse zu begleiten

Workshop AG 2 – Ergebnisse der Ideensammlung zur Aktivierung freiwilliger Mitarbeit (Flipcharts)

Aktivierung	Zielgruppenorientiertes Vorgehen (Jugend, Senioren, Arbeitslose, Berufstätige)	Wichtige UnterstützerInnen ansprechen (z.B. Bürgermeister)	Einzelpersonen direkt ansprechen
Dauerhafte Ausstellung (u.a. Öffentlichkeitsarbeit)	Anerkennung: --> kleiner Obulus, --> andere Formen, Personen nennen	Entwicklung von Aufgaben zur Einbindung der Jugend in ehrenamtl. Arbeit	Anerkennungskultur
Projekte erfahrbar und erlebbar machen (z.B. veget. Buffet)	Anreize schaffen, differenziert nach Gruppen	Angebote an unterschiedliche Bedürfnisstruktur, vor allem an Nachwuchs	Ansprache der Menschen
Motivation der Freiwilligen (ohne Geld)	Konkrete Hilfeleistungen für aktives „Mit-tun“	Kompetenzen vor Ort einbinden, Leute ansprechen	Mit eigenem Beispiel vorangehen
Neue Lernorte	Räume und Gelegenheiten, um Verantwortung übernehmen zu üben	(pers.) Wachstum durch Herausforderung	Nachbarschaftshilfen

Rahmenbedingungen	Versicherung, Aufwandsentschädigung	Personen nach Möglichkeiten einsetzen: --> flexible Organisationsstrukturen --> verschiedene Tätigkeiten anbieten	Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten beschreiben
Kontinuität der ehrenamtlichen Arbeit sichern	Steuerfreie Aufwands-pauschale	Tätigkeitsprofile – Personen einarbeiten und zu Beginn begleiten	Regelmäßige Information der Gemeinschaft über die Ergebnisse der ehrenamtlichen Arbeit
		Klare Struktur, Organisation, Zuständigkeit (Ansprechpartner)	Dorfentwicklungsprozesse kommunizieren und Zusammenhänge vermitteln

Diskussion

Thema der Arbeitsgruppe 2 war, wie, d.h. unter welchen *Rahmenbedingungen*, Menschen zu ehrenamtlicher Arbeit *aktivierbar* sind. Im Focus der Diskussion standen die Fragenbereiche, 1) Wie kann Aktivierung erreicht werden (*Aktivierung*); 2) Wie kann Aktivierung in dauerhafte Tätigkeitsstrukturen (Ehrenamt und Engagement) umgewandelt werden (*Entwicklung*); und 3) Wie kann Aktivierung aus den so geschaffenen Strukturen immer wieder neu geschehen (*Erhalt*)?

Es wurden in der Diskussion verschiedene Probleme aufgeworfen, die die Spannungsfelder zwischen den verschiedenen Zielen und Ansprüchen an ehrenamtliche Arbeit aufzeigten. Sowohl die Aktivierung, Entwicklung als auch der Erhalt des Engagements stellen bestimmte Ansprüche an die jeweiligen Rahmenbedingungen.

Aktivierung, Entwicklung und Erhalt

Es erscheint wichtig, dass Vereine und Organisationen, wenn sie durch ehrenamtliche Tätigkeit verschiedene gesellschaftliche Gruppen ansprechen und integrieren möchten – bspw. Senioren, Berufstätige, Jugend – entsprechend unterschiedliche Aufgaben- und Tätigkeitsprofile zur Verfügung stellen, um zur Mitarbeit zu motivieren. Es gilt, die Einzelnen bzw. einzelne Zielgruppen in ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen zu erfassen, gezielt anzusprechen und einzubinden. Wichtig hierbei ist, Informationen zu vermitteln und die möglichen Tätigkeitsprofile und konkreten Ansprechpartner zu kommunizieren. So wissen jene, die sich engagieren wollen oder die es zu aktivieren gilt, was sie erwarten können.

Die vereinsinternen Organisationsstrukturen sind folglich so zu flexibilisieren, dass ehrenamtliche Tätigkeiten nach den persönlichen Möglichkeiten der Engagierten individuell gestaltbar sind. Ziel ist es, die Interessen und Möglichkeiten der verschiedenen Akteure (Engagierte, Vereine u.a. Organisationen) aufeinander abzustimmen, um so integrativ zu wirken und eine Kontinuität der eigenen Organisationsstrukturen zu sichern.

Bestehende Spannungsfelder

In der Diskussion tat sich hier ein erstes Spannungsfeld zwischen dem auf, was mit aktuellen Rahmenbedingungen machbar ist und dem, was für eine Aktivierung nötig erscheint. So setzen flexible Organisationsstrukturen etwa auch unterschiedliche Anreiz- und Anerkennungssysteme für die geleistete ehrenamtliche Arbeit voraus. Jedoch werden hier, so die Diskutierenden, vom Gesetzgeber zu wenig Möglichkeiten bereit gestellt (etwa steuerliche Anrechenbarkeit eigener Aufwendungen etc.). Das hat zur Folge, dass Personen vielleicht in ideeller Hinsicht zu ehrenamtlichem Engagement motiviert werden können, jedoch aufgrund ihrer materiellen Lage dazu nicht imstande sind. Zumindest ihre eigenen im Rahmen des Ehrenamtes anfallenden materiellen Aufwendungen sollten sie zurück vergütet bekommen (etwa Fahrtkosten, Geräte-, Materialkosten).

Ein weiteres Spannungsfeld besteht in der mangelnden Anerkennung neuer Lernorte. Einerseits könnten Menschen gezielt aktiviert werden, indem ihnen die Möglichkeit geboten wird, mittels des freiwilligen Engagements auch neue Fertigkeiten zu erwerben und die Übernahme von Verantwortung zu lernen. Andererseits fehlt diesen Strukturen oft die Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit vor Ort. D. h. es wird weder öffentlich (etwa von Behörden) anerkannt, welchen Beitrag zur dörflichen oder regionalen Entwicklung jene Organisationen mit ihrer Arbeit leisten – allein durch das Bereitstellen solcher Frei-Räume und Lernorte etwa -, noch werden die von einzelnen Akteuren erworbenen neuen Fähigkeiten anderweitig (bspw. für Bewerbungen auf dem ersten Arbeitsmarkt) zertifiziert.

Wichtigste Ansatzpunkte aus der Diskussion zur Aktivierung freiwilliger Mitarbeit

Es ließen sich noch weitere Spannungsfelder feststellen, entscheidend für die TeilnehmerInnen waren jedoch die genannten und die sich daraus ergebenden Probleme hinsichtlich der Aktivierung von Menschen für ehrenamtliche Arbeit. Die diskutierten Ansatzpunkte zur Förderung der Mitarbeit können folgendermaßen gebündelt werden:

Kommunikation der geleisteten Arbeit

Die Aktivierung scheitert oft, weil die Frage „Was bringt mir ein ehrenamtliches Engagement?“ nicht befriedigend beantwortet werden kann. Ursache hierfür ist, dass den Vereinen und Organisationen oft selbst eine öffentliche Anerkennung der durch sie geleisteten regionalen Entwicklungsarbeit fehlt. Eine Gegenmaßnahme wäre, die eigenen Organisationsstrukturen zu nutzen, um die Kommunikation zwischen Gemeinschaft (des Dorfes) und Verein(en) zu stärken und dadurch die Bedeutung von ehrenamtlicher Tätigkeit für die Region sichtbar zu machen. Ein Problem hierbei ist die Begrenztheit der eigenen Leistungsfähigkeit (Rahmenbedingungen) der Vereine. Inwieweit sind sie imstande, auch noch diese Kommunikationsaufgabe zu übernehmen?

Zielgruppenspezifische Ansprache und individuelle Betreuung

Es könnten Menschen aktiviert werden, wenn die Vereine und Organisationen Tätigkeitsprofile vorweisen, die individuell auf persönliche Fähigkeiten bzw. unterschiedliche Zielgruppen zugeschnitten sind und wenn den Interessenten neue Fertigkeiten vermittelt werden. Solch transparente Tätigkeitsprofile sicherzustellen ist schwierig, da die internen Strukturen der Vereine und Organisationen oft nicht differenziert genug sind. Darüber hinaus ist die Vereinsarbeit selbst (etwa durch die Abhängigkeit von Drittmitteln) diskontinuierlich und daher sind Ansprechpartner und Begleiter für Neueinsteiger selten mittelfristig verfügbar.

Anerkennung der Lerneffekte und neuer Lernorte

Eine Möglichkeit, die gesellschaftliche Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit und damit das Aktivierungspotential in der Bevölkerung hierfür zu erhöhen, wäre, die im Rahmen solchen Engagements erworbenen Fähigkeiten in Bezug auf berufliche Fortbildung und Qualifikation für den ersten Arbeitsmarkt institutionell anzuerkennen. Das hätte auch eine Aufwertung der Organisationen in ihrer Rolle als neue Lernorte und regionale Entwicklungsmotoren zur Folge und würde ihre Kontinuität sichern helfen.

Aktive Einbindung lokaler Kompetenzen

Organisationen und Vereine leben von Netzwerken vor Ort. Diese können von außen jedoch schnell als „exklusive“ (geschlossene) Gesellschaften wahrgenommen werden. Will man jedoch die Aktivierung Neuer fördern, so stehen die Vereine selbst in der Pflicht, bestehende Kompetenzen vor Ort zu erkennen und einzubinden. Möglichkeiten von gesellschaftlicher Aktivierung, die sie selbst leisten können, sollten eingesetzt werden (etwa die persönliche Kontaktaufnahme durch Nachbarschaftshilfe). Diese Möglichkeiten zu nutzen, hängt jedoch von der internen Leistungsfähigkeit der Vereine ab (wie viel Ehrenamt gibt es, wie sicher sind die Strukturen?). Eine Unterstützung von der lokalen Verwaltungsebene (bspw. Bürgermeister) wäre hier hilfreich und wünschenswert.

Fazit

So weit zu den dringlichsten Problemen und auch Möglichkeiten, welche die TeilnehmerInnen der AG 2 ausmachten. Sie zeigen, dass bei den Vereinen und Organisationen selbst noch Ressourcen bestehen, um Mitmenschen zu ehrenamtlicher Arbeit zu aktivieren. Sie lassen sich vor allem in den Bereichen Kommunikation und Öffentlichkeit der eigenen Arbeit und individuelle Betreuung neuer Interessenten verorten. Neben diesen Ressourcen werden zugleich Ansprüche an den Gesetzgeber (auf lokaler, regionaler wie Bundesebene) gestellt, die institutionellen Rahmenbedingungen für Vereinsarbeit zu flexibilisieren: Durch verschiedene Maßnahmen, etwa die materielle Vergütung des eigenen Aufwandes über Steuerfreibeträge sowie die Anerkennung der geleisteten Arbeit durch Zertifizierung der erworbenen Fähigkeiten (Weiterbildungsaspekt) könnten diese attraktiver gemacht werden. Unter solch veränderten Rahmenbedingungen erschien es vielen Diskussionsteilnehmern leichter vorstellbar, ihren Ehrenämtern auch Kontinuität durch Nachwuchs garantieren zu können.

4.3 AG 3 Kooperation versus Konkurrenz (Marion Piek (LASA), Claudia Schwarz (TechNet))

Es entschieden sich zwei workshop-TeilnehmerInnen für die Arbeitsgruppe „Kooperation versus Konkurrenz“. Aufgrund dieser Situation wurde kurz überlegt, ob sich die Arbeitsgruppe tatsächlich zum gesetzten Thema konstituieren solle. Die TeilnehmerInnen entschieden sich schließlich, die Chance des intensiven Austausches zu nutzen. Unter Berücksichtigung der vorangegangenen Diskussion wurde das Arbeitsgruppenthema eingegrenzt und zugespitzt: Was erwarten die VertreterInnen der Einrichtungen aus der Zusammenarbeit mit VertreterInnen aus Politik und Verwaltung? Wie könnte diese Zusammenarbeit verbessert werden? Kann eine gemeinsame Tagung zur Unterstützung beitragen oder nicht?

Zu Beginn der Diskussion wurden verschiedene Aspekte zum Thema gesammelt:

- Eine Zusammenarbeit sei nicht nur mit Politik und Verwaltung notwendig, sondern auch mit Unternehmensverbänden und ähnlichen Lobby-Gruppen.
- Dabei müsse vor allem deutlich gemacht werden, welchen Sinn die Einrichtung für den Ort bzw. die Region habe.
- Von den Einrichtungen wurde letztendlich eine stärkere Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit gewünscht.
- Ein Anknüpfungspunkt für eine intensivere Zusammenarbeit könne das Thema der nachhaltigen Entwicklung des Ortes/der Region sein, das sich konkret an den Initiativen der lokalen Agenda festmachen ließe. In einigen Orten gab es schon erste Initiativen dazu. Aus unterschiedlichen Gründen wurden diese Aktivitäten jedoch oft nicht fortgeführt, hier gäbe es erneuten Handlungsbedarf sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene.

Eine bessere und intensivere Zusammenarbeit mit VertreterInnen aus Politik und Verwaltung wurde von allen für notwendig befunden. Da beide TeilnehmerInnen in ihrer Person jeweils sowohl die Funktion Organisationsvertreter/in als auch Abgeordnete/r ihres Ortes innehaben, entstand die Idee, mit Hilfe eines Rollenspiels die eigene Einrichtung dem/r Abgeordneten vorzustellen, und so noch mehr Anregungen zur Zusammenarbeit herauszustellen.

Dabei wurde deutlich, dass die Einrichtungen „mit den Augen des/der Politikers/in“ betrachtet interessant ist, wenn sie als ein Modellvorhaben gesehen wird, das vor Ort

- Arbeitsplätze schafft,
- die lokale/regionale Entwicklung unterstützt,
- dazu beitragen kann, die BürgerInnen am Ort zu halten und Abwanderung abzumildern und
- durch den Aufbau und die Bereitstellung von Angeboten (z. B. für Tourismus, Gesundheitsförderung, ökologischen Landbau) zur Stärkung der Wirtschaftsstruktur in der Region beiträgt.

An den Beispielen wurde die Notwendigkeit im Kontakt mit Politik und Verwaltung deutlich, das grundsätzliche Anliegen der Einrichtungen klar und überzeugend herauszustellen. Was ist das Besondere der Einrichtung? Warum haben die Region und damit die Menschen in dieser Region einen Gewinn durch das Vorhandensein dieser Einrichtungen?

Damit die gesetzten Ziele der Einrichtungen langfristig gelingen können, bräuchten sie jedoch eine entsprechende Unterstützung durch die Schaffung spezieller Rahmenbedingungen. Dabei ginge es nicht vorrangig um finanzielle Förderung. Vielmehr sollten die Einrichtungen stärker in die Überlegungen zur Orts- und Regionalentwicklung einbezogen werden. Ein kontinuierlicher Austausch der Informationen, regelmäßige Kontakte zu den VertreterInnen seitens Politik und Verwaltung wären hilfreich. Die vielfältigen eng miteinander verwobenen Handlungsfelder der Einrichtungen würden erst durch eine Ressort übergreifende ganzheitliche Arbeitsweise bei Politik und Verwaltung eine geeignete Unterstützung erfahren.

Der Vorschlag für eine gemeinsame Tagung auf Landesebene wurde aufgegriffen und es wurde vereinbart, dass basierend auf einem Entwurf des Forschungsverbunds die konkrete Ausgestaltung von VertreterInnen der Einrichtungen und des Forschungsverbundes gemeinsam erarbeitet werden soll.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe AG 3 wurden mit folgenden Stichworten im Plenum vorgestellt:

Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung

- Anliegen des Projektes verdeutlichen
- Beitrag zur Entwicklung des Ortes/der Region darstellen
- Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen
- Wie können Bürger vor Ort gehalten werden? (Pro-Kopf-Umlage), Angebote der Projekte für lebenswertes Wohnen vor Ort
- Stärkung der Wirtschaftskraft
- Botschafter der Region/Modellprojekt
- Projekte arbeiten mit Bürgern
- Spiegelbild der Situation der Region-Entwicklungsperspektiven
- Anforderungen, Wünsche an Politik und Verwaltung, entsprechende Rahmenbedingungen schaffen
- Berücksichtigung der Projekte in der Orts- und Regionalentwicklung
- Konsultationsmöglichkeiten, regelmäßige Kontakte zu regional bedeutsamen Projekten
- Ressortübergreifendes Arbeiten

Rahmen/Ebene: Landesebene (Bedeutung für das Land)

5. Ausblick auf das weitere Vorgehen des Forschungsverbundes (Marion Piek, LASA)

Unser Forschungsverbund beginnt zum Jahreswechsel seine dritte Arbeitsphase. Zum Jahresende 2004 wird das Gesamtprojekt enden. In dieser Abschlussphase sollen die Ergebnisse aus den vorangegangenen zwei Arbeitsphasen intensiver gesichtet und ausgewertet werden. Darüber hinaus werden bei ausgewählten Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen – den Modelleinrichtungen – innovative Handlungsansätze weiter begleitet und unterstützt sowie Konzepte des Forschungsverbunds erprobt. Die Ergebnisse sollen in Handlungsempfehlungen für Politik und Verwaltung wie auch in Arbeitsmaterialien für Gemeinschaftsnutzungseinrichtungen münden.

Mehrere Einrichtungen haben in den letzten Wochen signalisiert, dass sie gern weiter mit uns zusammenarbeiten möchten. Für dieses Vertrauen danken wir Ihnen. Wir bitten um Verständnis, dass wir Ihnen zur heutigen Veranstaltung die potenziellen Modelleinrichtungen noch nicht benennen können. Nach unserer Einschätzung sind alle Referenzeinrichtungen durch ihre spezifischen, orts- bzw. regionalbezogenen Angebote sowie ihre angepassten Handlungsansätze innovativ und haben Potenziale für ihre eigene aber auch die lokale bzw. regionale Entwicklung. Anfang Dezember erfolgt im Forschungsverbund die Verständigung zu den Auswahlkriterien, so dass wir Sie spätestens Mitte Dezember über unsere Auswahl informieren können. Im Januar beabsichtigen wir, uns mit den potenziellen Modelleinrichtungen in Einzelgesprächen über die Ziele und die Vorgehensweise der gemeinsamen Arbeit zu verständigen.¹⁰ Die enge Zusammenarbeit mit den Modelleinrichtungen wird sich wegen unserer abschließenden Auswertungs- und Berichtsphase im wesentlichen auf das erste halbe Jahr 2004 beschränken.

Die Zusammenarbeit mit Ihnen als unseren Referenzeinrichtungen bricht deswegen nicht ab. Die begonnenen Arbeits- und Austauschprozesse möchten wir gern gemeinsam mit Ihnen weiter führen. Die KollegInnen der Bildungsforschung werden noch mit drei Einrichtungen Interviews über ihre Bildungsbedarfe führen, die KollegInnen der Kooperationsforschung werden Ihnen allen einen Fragebogen zur Einschätzung unserer Zusammenarbeit zusenden und sind sehr interessiert an Ihren Beantwortungen. Die KollegInnen der Beschäftigungs- und der Bildungsforschung möchten bis spätestens Mitte Januar gemeinsam mit Ihnen die Auswertungsgespräche zu den SWOT-Analysen mit dem Ziel zu Ende führen, organisationsspezifische Handlungsempfehlungen und Maßnahmepläne zu erarbeiten. Schließlich bemühen die KollegInnen der Beschäftigungsforschung sich darum, die zuwendungsrechtlichen Hürden für die Bewilligung der Impulsförderung zu klären, so dass die beantragten Mittel noch dieses Jahr von Ihnen umgesetzt werden können.

Unsere heutige Veranstaltung hat noch einmal sehr deutlich werden lassen, wie wichtig die Verbesserung der Kommunikation zu Politik und Verwaltung auf den verschiedenen Ebenen, von den Kommunen bis zum Bund, ist. Das politische Geschehen in Brandenburg wird im Jahr 2004 maßgeblich durch die bevorstehenden Landtagswahlen beeinflusst werden. Daher planen wir derzeit, im Frühjahr möglichst gemeinsam mit Ihnen eine Veranstaltung mit Politik und Verwaltung zu organisieren. Gegenstand der Diskussion sollte sein

- einerseits den Beitrag Ihrer Organisationen zur Entwicklung Ihrer Orte, Ihrer Region herauszustellen und

¹⁰ Der Forschungsverbund hat inzwischen die potenziellen Modelleinrichtungen ausgewählt und führt zurzeit die Gespräche zur konkreten Gestaltung der Zusammenarbeit mit: EDEN Gemeinnützige Obstbau-Siedlungs eG, dem Förderverein „Alte Schule Stegelitz“ e.V., dem Organisationsverbund Pomologischer Schau- und Lehrgarten Döllingen sowie dem Vereinshaus Lauchhammer.

- andererseits zu verdeutlichen, wie dieser Beitrag besser zur Wirkung gebracht werden könnte bzw. welche Rahmenbedingungen dazu verändert werden müssten.

Zur Entwicklung einer gemeinsamen Strategie werden wir einen Vorschlag unterbreiten, um diesen mit Ihnen abzustimmen und auszugestalten. Dazu werden wir mit Ihnen Kontakt aufnehmen und bitten um Ihre Unterstützung.

Schließlich werden wir zum Jahresende eine Abschlussveranstaltung zum Forschungsprojekt organisieren, auf der die Ergebnisse unserer dreijährigen Arbeit dargestellt und diskutiert werden sollen. Auch hierzu möchten wir Sie schon heute einladen.

Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit Ihnen im kommenden Jahr und danken für die anregenden Diskussionen.

6. Anhang

6.1 Kurzbeschreibung der Referenzprojekte

Der Forschungsverbund hat folgende Referenzprojekte ausgewählt:

All for one Genossenschaft eG, Senftenberg

Die Genossenschaft ist eine Gründung von Unternehmen, Mitgliedern des Fördervereins integrative Sozialarbeit e.V. sowie ExistenzgründerInnen aus dem Ort Senftenberg. Ziel der Bietergenossenschaft ist die gemeinsame Nutzung und das gemeinschaftliche Angebot von Dienstleistungen und Produkten.

Bioland Ranch Zempow

Die Bioland Ranch ist ein Verbund von Unternehmen und Vereinen im Ort Zempow. Die Nutzungsangebote richten sich an den Verbund selbst sowie an die DorfbewohnerInnen. Die Angebote umfassen u. a. die gemeinschaftliche Nutzung von Räumen, einer Waschküche, Maschinen und einer Pflanzenkläranlage.

Dorf Boberow

Das Dorf Boberow verfolgt die Zielsetzung einer ökologisch ausgerichteten regionalen und lokalen Entwicklung im Ver- und Entsorgungsbereich. Gemeinschaftlich genutzt wird bisher ein Dorfgemeinschaftshaus. Geplant ist die gemeinsame Nutzung einer Pflanzenkläranlage und einer Energiegewinnungsanlage.

Förderverein Alte Schule Stegelitz

Die Alte Schule Stegelitz ist ein soziokultureller Treffpunkt. Sie bietet den BewohnerInnen von Stegelitz die Möglichkeit, in Eigeninitiative Nutzungsangebote zu entfalten und gemeinsam wahrzunehmen.

EDEN Gemeinnützige Obstbau-Siedlungs eG, Oranienburg

Die Obstbau Siedlung Eden ist eine 110 Jahre alte Genossenschaft, die ihren derzeit etwa 300 Mitgliedern Grundstücke zur Selbstversorgung mit Obst und Gemüse überlässt. Die Genossenschaft bietet ihren Mitgliedern u.a. Dienstleistungen für die Gartenbewirtschaftung, eine Bücherei, eine Theaterbühne und eine Kindertagesstätte.

Förderverein Integrative Sozialarbeit e.V. (FiS), Senftenberg

Zentrale Aufgabe des Fördervereins Integrative Sozialarbeit (FiS) ist die soziale Integration von MitbürgerInnen jeden Alters und aller Bevölkerungsschichten, Interessengruppen und Gemeinschaften und die Förderung des gesellschaftlichen Miteinanders. Gemeinschaftliche Nutzungsangebote bestehen in der Nutzung der Räume des Orientierungs- und Motivationszentrums, der Senftenberger Tafel mit einem geplanten Tauschring und der Freiflächen auf dem Gelände zur Bewirtschaftung kleiner Gärten.

Organisationsverbund Lenzener Elbtalau

In diesem komplexen Trägerverbund arbeiten landwirtschaftliche Betriebe, ein Betrieb der Landschaftspflege sowie Vereine des Ortes Lenzen zusammen. Die Angebote zur gemeinschaftlichen Nutzung umfassen Räume sowie Produkte und Dienstleistungen.

Pomologischer Schau- und Lehrgarten Döllingen (NABU – Biol. AK Bad Liebenwerda e.V. und Landschaftspflegeverein der Schradengemeinde e.V.)

Ziel des Projektes ist es, die Kulturlandschaft, insbesondere die Streuobstwiesen in der Region zu erhalten. Das gesamte Streuobstwiesen-Projekt wird über die Fläche des Schaugartens hinaus im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft realisiert. Zur Eigenverarbeitung des Obstes sowie zur Förderung des Erhalts und der Nutzung von Streuobstwiesen wird den BewohnerInnen kostenlos eine mobile Obstpresse zur Verfügung gestellt.

Fläming Tauschkreis Flamingo, Belzig

Mitglied im Tauschkreis sind Organisationen und Einzelpersonen. Der Tauschkreis bietet ein breites Spektrum an Dienstleistungen und Produkten an, die gemeinschaftlich genutzt werden können. Eines der Produkte ist ein mit Bio-Diesel betriebenes Auto. Es können in dem Tauschkreis auch produzierte Waren oder gebrauchte Gegenstände getauscht werden.

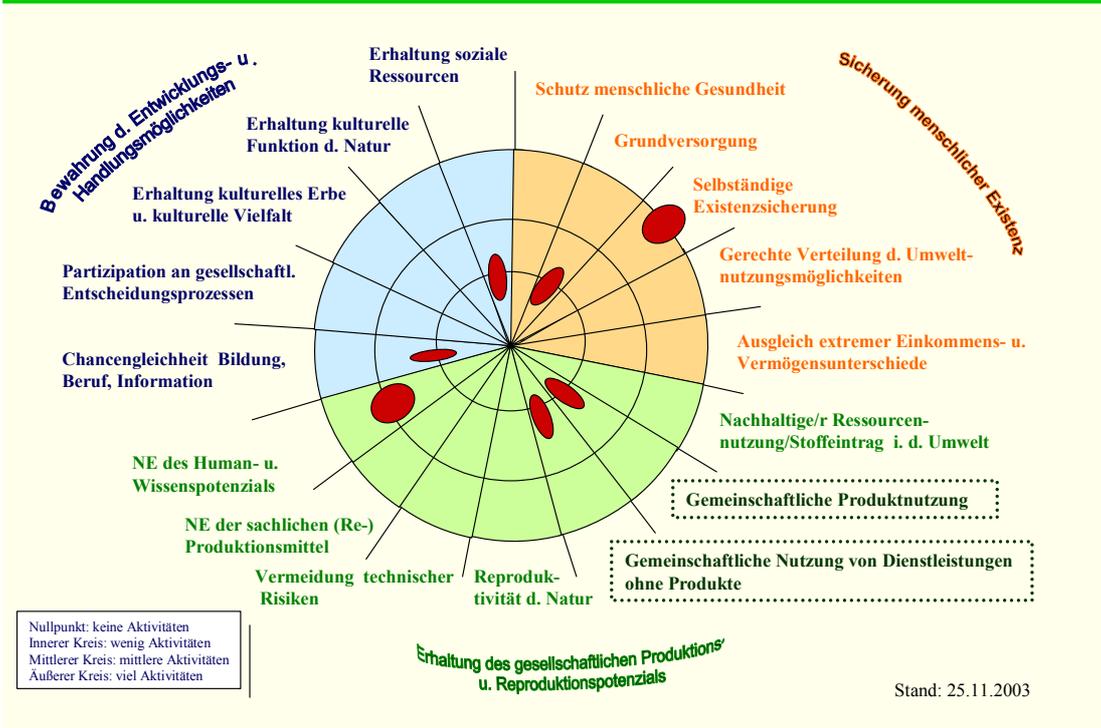
Vereinshaus Lauchhammer, Lauchhammer

Das Vereinshaus Lauchhammer bietet mehreren Vereinen des Ortes einen Sitz, so z.B. dem Kultur- und Heimatverein, der Arbeitslosen-Serviceeinrichtung, der Fraueninitiative "Gleich und Berechtigt" sowie dem Lokale Agendabüro. Im Verbund werden das Vereinshaus und seine Dienstleistungen gemeinsam genutzt. Geplant sind die gemeinsame Nutzung einer kleinen Druckerei und die gemeinsame Nutzung von Abo-Kisten.

6.2 Der Beitrag der Referenzprojekte zur Nachhaltigen Entwicklung

Der Forschungsverbund Gemeinschaftsnutzung hat die Aktivitäten der Referenzeinrichtungen in Anlehnung an die Mindestanforderungen Nachhaltiger Entwicklung, wie sie von Kopfmüller et al. (2001) erarbeitet und von Schäfer et al. (2003) weiterentwickelt wurden, bewertet. Dazu wurden die in der Analyse gewonnenen vielfältigen Ergebnisse der Teilprojekte in der gemeinsamen Diskussion zusammengeführt und den einzelnen Nachhaltigkeitsregeln zugeordnet. Die „Übersetzung“ dieser Darstellungen in die Spinngrafiken stellt letztlich ein Hilfsmittel dar, das der Verständigung über die Ergebnisse dienen soll. Die jeweilige Zuordnung der Aktivitäten beruht auf der Einschätzung des Forschungsverbundes und stellt deshalb eine Annäherung an die Wirklichkeit dar, die zur weiteren Auseinandersetzung, insbesondere mit den Praxisakteuren einlädt.

Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung (NE) All for One eG



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Die MitarbeiterInnen werden zum Teil sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Bisher wurden drei feste Arbeitsplätze sowie vier Arbeitsplätze für geringfügig Beschäftigte geschaffen.
- Unterstützung von Existenzgründungen im Rahmen der Genossenschaft (Genossenschaftsmitglieder sowie Geschäftsbereiche).

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Die Küche des Fördervereins für integrative Sozialarbeit (FIS) wird auch von der Genossenschaft All For One genutzt.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Die Angestellte in der Verwaltung übernimmt z. T. Büroarbeit von Genossenschaftsmitgliedern.
- Die Genossenschaftsmitglieder organisieren gemeinsame Auftragsacquire

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-)Produktionsmittel

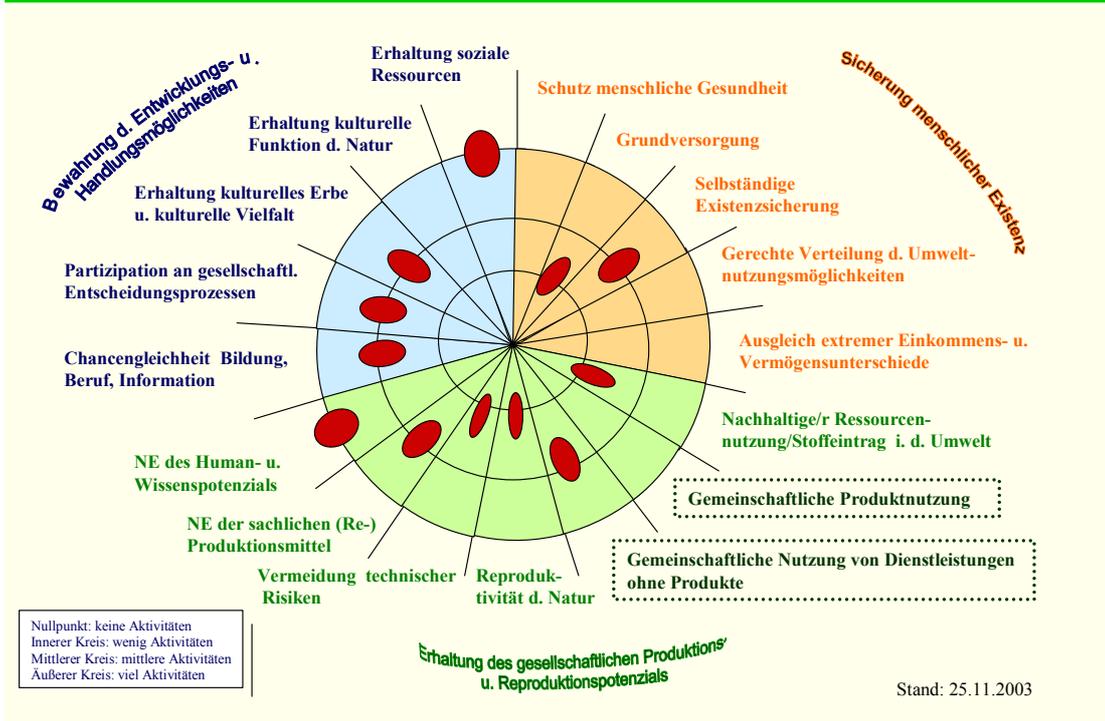
2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Austausch von Wissen durch die Zusammenarbeit in der Genossenschaft.
- Die Genossenschaft All For One bildet zurzeit eine Auszubildende aus.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Die Genossenschaft All For One bietet Ausbildungsmöglichkeiten an.
- Die Genossenschaft fördert die interne Weiterbildung.



3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- In der Genossenschaft werden wirtschaftliche Perspektiven gemeinsam entwickelt.
- Die Genossenschaft fördert die Zusammenarbeit zwischen Privatpersonen, Vereinen und Unternehmen.

Geplant

- Bildungswerk

1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Im Dorfgemeinschaftshaus existiert eine Arztpraxis.
- Es bestanden geförderte Beschäftigungsverhältnisse (ABM).

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Die Gemeinde engagiert sich dahingehend, Unternehmen im Ort zu erhalten.

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Gemeinschaftlich genutzt werden können freie Kreativräume, sozial-kulturelle Angebote, Räume für Festlichkeiten und die Arztpraxis.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

- Zusammenarbeit mit dem NABU; gemeinsam werden Weiterbildungsangebote beispielsweise zu regenerativen Energiequellen sowie Angebote zur Entsorgung wie bspw. Pflanzenkläranlagen angeboten.

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

- Durch die Versorgung mit regenerativen Energien wird die Nutzung der Atomenergie reduziert.

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Das alte Gemeindezentrum wurde erhalten und durch einen neuen Anbau erweitert. Außerdem wurde ein altes Backsteinhaus im Ort für die gemeinschaftliche Nutzung aufgekauft.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Es werden Weiterbildungsangebote zu regenerativer Energieversorgung und dezentrale Abwasserentsorgung genutzt.
- Die Kenntnisse der BewohnerInnen werden für Gemeinschaftsaktivitäten im Ort aktiviert, beispielsweise den Bau des Dorfgemeinschaftshauses.
- Es werden Ausstellungen und Bildungsveranstaltungen angeboten.

- Das Dorfgemeinschaftshaus wird als Begegnungsstätte genutzt.
- Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungsprojekten.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Die Gemeinde Boberow betreibt intensiv Jugendförderung und bietet Informationsveranstaltungen und Bildungsangebote in den Bereichen Ökologie, Geschichte und sozial-kulturelle Arbeiten an.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

- Es finden öffentliche Versammlungen zur Energieversorgung und zur Abwasserentsorgung sowie zum Dorfgemeinschaftshaus statt. Außerdem sind Bürger in der Gemeindevertretung aktiv.
- Teilhabe an Dorfentwicklungsprozessen.

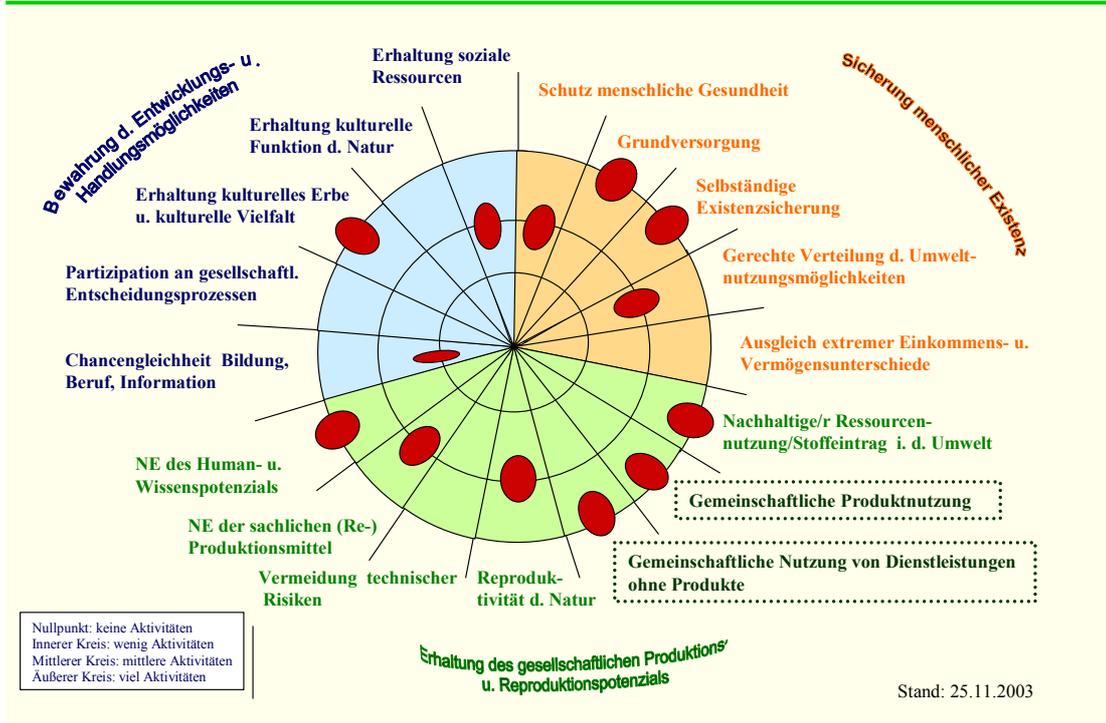
3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- Der Bürger- und Heimatverein ist aktiv im Bereich der Erhaltung des kulturellen Erbes.
- Im Dorfgemeinschaftshaus finden Kulturveranstaltungen statt.

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Erhaltung sozialer Ressourcen durch die Mitarbeit in einem Verein, beispielsweise dem Bürger- und Heimatverein.
- Integration durch soziale Kontakte im Dorfgemeinschaftshaus.
- Selbsthilfeengagement (ca. 100 000 std. Eigenleistung) beim Aufbau und der Gestaltung des Dorfgemeinschaftshauses, davon 1/3 durch Jugendliche des Ortes.
- Es bestehen zahlreiche Unterstützungsangebote für Jugendliche.



Allgemein

Die Lebensreform mit allen Teilaspekten für gesundes, soziales und kulturelles Zusammenleben hat Bestand und soll zukunftsfähig weiterentwickelt werden.

1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Die Regeln 2.1-2.3, die den Umgang mit der Umwelt (Rohstoffentnahme, Stoffeintrag) betreffen, haben indirekt auch Auswirkungen auf den Menschen und dessen Gesundheit.
- Edener GärtnerInnen konsumieren auf Grund des Eigenanbaus mehr Obst und Gemüse.
- Wir gehen davon aus, dass der Verzehr ökologisch angebauter Produkte gesünder ist als der Verzehr konventionell angebauter Lebensmittel, obgleich dies bislang nicht eindeutig wissenschaftlich belegt ist.
- Der Garten kann den BewohnerInnen auch zur Erholung und zum Stressabbau dienen („grüne Oase“).

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Der Eigenanbau von Obst und Gemüse im Garten gewährleistet die Grundversorgung der BewohnerInnen.

- In Eden wird Brotbacken für Interessierte aus Eden und dem Umfeld angeboten.
- Für Senioren und Kinder in der Kita existiert ein Mittagstisch.
- Wohnraum und Gartenfläche werden zu günstigen Bedingungen (der Grundzins der großen Erbpachtgrundstücke ist relativ niedrig) zur Verfügung gestellt.
- Durch Angebote wie die Kita, ein Ärztehaus oder die Kultur-AGs wird eine soziale Infrastruktur bereit gestellt.

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- In Eden wird Eigenarbeit im Bereich Obst- und Gemüseanbau geleistet.
- Es bestehen feste Beschäftigungsverhältnisse (Voll- u. Teilzeit) in genossenschaftseigenen Unternehmen und Projekten wie der Eden-Siedlung Verwaltungs GmbH oder der Kita.
- Es werden genossenschaftseigene Unternehmen wie die Eden Naturbau-GmbH aufgebaut.
- Grundstücke und Gebäude wie Senioren-Wohnungen, Ärztehaus, freie Schule und Kleingewerbe werden vermietet, die extern eine selbständige Existenzsicherung fördern.

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

- Durch die Nutzung des Genossenschaftslandes erhalten auch Menschen mit geringem Einkommen ein Stück Garten/Land.

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Der Eigenanbau von Obst und Gemüse besitzt große Umweltentlastungspotenziale.
- Die gemeinschaftliche Nutzung landwirtschaftlicher Geräte besitzt nach Untersuchungen in der Literatur umweltentlastende Effekte. Insbesondere in Eden werden diese groß sein, da davon auszugehen ist, dass der Transport der Geräte innerhalb der Siedlung nicht mit dem Pkw erfolgt.
- Die Gartenfläche darf laut Siedlungsordnung nicht mit Pestiziden oder Düngemitteln (außer Hornmehl und Mist) bearbeitet werden.
- Die Kita wurde in ökologischer Bauweise gebaut (Lehmbau).
- Eden bezieht einen Teil seiner Energie aus alternativen Energiequellen wie einer Holzhackschnitzelheizung oder Solaranlagen.

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- In Eden wird die landwirtschaftliche Fläche gemeinschaftlich genutzt. Daneben werden landwirtschaftliche Geräte von der Genossenschaft zum Verleih angeboten (allerdings hat der Verleih von Gartengeräten im Vergleich zu früher (DDR-Zeit) abgenommen) und eine Küche von verschiedenen AGs genutzt. Weiterhin existiert eine Bücherei.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- In Eden können Räume, Beratungs- und Bildungsangebote, Essensangebote, sozial-kulturelle Angebote und freie Kreativräume gemeinschaftlich genutzt werden.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

- Durch den in der Siedlungsordnung vorgeschriebenen Anbau ohne Pestizide und industriell hergestellte Düngemittel wird die Reproduktivität der Natur erhalten.
- Es existiert ein Insektenhotel auf der gemeinsamen Freifläche.
- Durch den Erhalt alter Obstsorten wird genetisches Material erhalten.

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

- Durch die Nutzung alternativer Energien wird die Nutzung der Atomenergie verringert.

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-)Produktionsmittel

- Die Küche sowie die Geräte für das Brotbacken werden erhalten.
- Alte Gebäude werden zum Teil genutzt und restauriert.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Das Wissen zum Gartenbau, das beim Eigenanbau eine große Rolle spielt, wird von den GärtnerInnen in Eden erweitert und ausgetauscht. Daneben wird eine Gartenbauberatung angeboten (Seminare, Aktionstage, Rundgänge).
- In Eden finden Informationsveranstaltungen zu bestimmten Themen wie Ernährung statt (Träger: ASB-Seniorengruppe).
- Es existieren Kochabende (1x Monat), Treffen zum Brotbacken (3x Woche) und Treffen zum Vorweihnachtsbacken mit Kindern.
- Kinder helfen bei der Bestellung des Seniorengartens.
- Praktikanten und Zivildienstleistende „können“ eine Zeitlang mitarbeiten.
- Eden verfügt über eine Bibliothek. Daneben finden Ausstellungen statt.
- Eden ist Träger des Lehmbauzentrums.
- Eden kooperiert mit Forschungsprojekten.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Durch die Eden-Kita wird die Berufstätigkeit von allein und nicht allein erziehenden Müttern und Vätern unterstützt.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

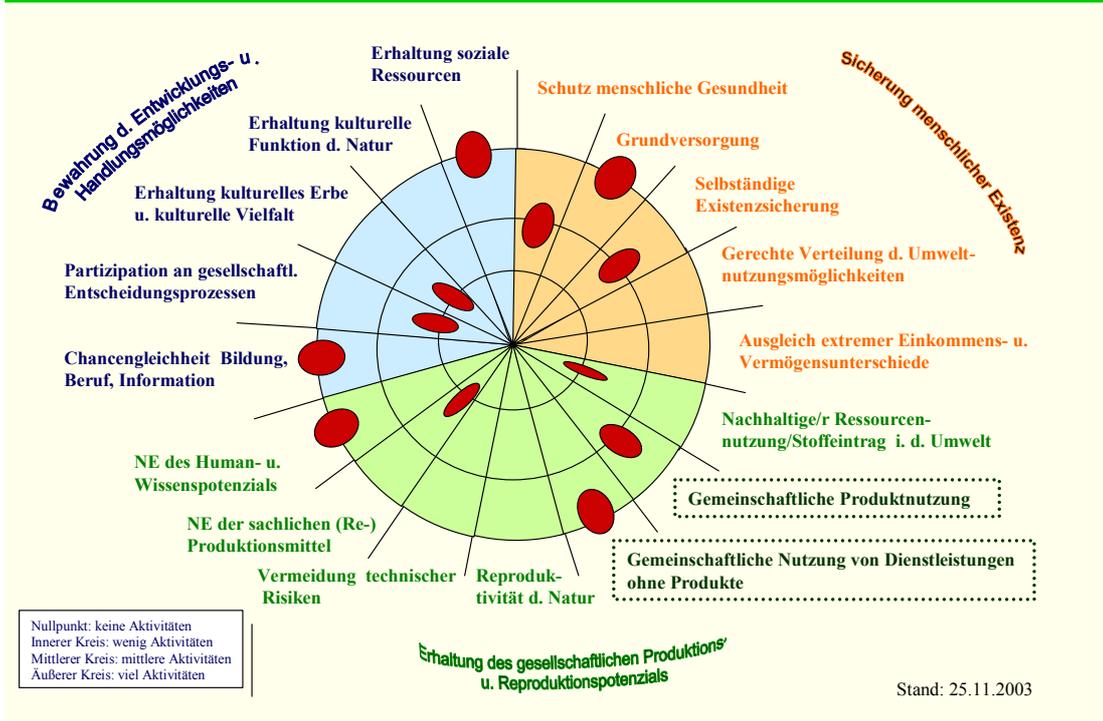
3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- In Eden finden Veranstaltungen und kulturelle Aktivitäten wie das Apfelfest, Musikabende, Lesungen und Singkreise statt.
- Ein Mitarbeiter der Genossenschaft betreibt hier eine Baumschule, deren Anliegen auch die Erhaltung der Artenvielfalt der Obstbäume ist.
- Samen, Ableger, Obst und Gemüse(pflanzen) werden privat getauscht.
- Die Genossenschaft bemüht sich, die lebensreformerischen Ansätze vom Beginn des 20. Jh. in das 21. Jahrhundert „mitzunehmen“ und heutigen Erfordernissen anzupassen.
- In Eden existiert eine Bibliothek und eine Dauerausstellung sowie eine Chronik zur Geschichte der Genossenschaft (Freiwirtschaft, Lebensreform).

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- In Eden finden sozial-kulturelle Aktivitäten statt.
- Es existieren spezielle Angebote für Senioren wie der Seniorentreff (1x Woche) oder der Seniorenwohngarten.
- Eden ist aktiv darin, den Reformgedanken zu erhalten und fortzuschreiben.
- Starke ehrenamtliche Präsenz in Arbeitsgruppen, der Redaktion „Edener Mitteilungen“, dem Kulturhaus und der Jugend- u. Seniorenbetreuung.



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Das Angebot dient der Erhaltung der seelischen, geistigen und körperlichen Gesundheit.

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Der Förderverein integrative Sozialarbeit bietet Essen für Schulkinder, eine Sozialküche, die Senftenberger Tafel und eine Selbsthilfe-Boutique (Schneiderei) an.
- Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger finden hier Arbeit z. B. über ABM oder AsS (Arbeit statt Sozialhilfe.)

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Die Selbsthilfe wird gefördert, beispielsweise durch die Schneiderei, in der Nähmaschinen zur Verfügung gestellt werden.
- Die Tätigkeiten einzelner MitarbeiterInnen werden unentgeltlich vergolten, beispielsweise erhalten MitarbeiterInnen Tafelprodukte, Tätigkeiten anderer MitarbeiterInnen werden bezahlt.
- Es existieren Angebote zur Beratung und Qualifizierung.
- Der Förderverein Integrative Sozialarbeit hat eine Genossenschaft gegründet, um die selbständige Existenz von MitarbeiterInnen zu fördern.

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Die gemeinschaftliche Nutzung von Computern und Werkzeugen besitzt laut Literatur ein umweltentlastendes Potenzial. Daneben besitzt auch die gemeinschaftliche Nutzung von Büchern und Kleidung (second hand) umweltentlastende Effekte.
- Die Tafelprodukte werden genutzt und dadurch aufgewertet.
- Diverse Materialien werden weiterverwendet (Basteln, kreatives Gestalten).

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Zur gemeinschaftlichen Nutzung werden Werkzeuge (u.a. auch Nähmaschinen), Computer, Bücher und Bekleidungstextilien angeboten.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Gemeinschaftlich genutzt werden können Beratungs- und Bildungsangebote, sozial-kulturelle Angebote, Essensangebote, Räume für Festlichkeiten und freie Kreativräume.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Das Gebäude der ehemaligen Kindertagesstätte wird erhalten.
- Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion
- Der Förderverein bietet Kreativangebote, Beratungs- und Qualifizierungsangebote, Umweltbildung (früher „Kräuterweiblein“), Schulprojektwochen, Hospitation für SchülerInnen, eine Pfadfindergruppe und fördert einen eigen aktiven Umgang mit Arbeitslosigkeit (Information, Selbstbesinnung etc.)
- Die Tätigkeit im Förderverein erhöht und fördert die Fähigkeiten und Kompetenzen.
- Im Förderverein werden ansonsten Ausgegrenzte integriert.
- Durch die gemeinschaftliche Nutzung wird der Zugang zu Computern und Büchern bzw. zu Wissen und Kenntnissen möglich.

- Der Förderverein arbeitet mit Forschungsprojekten zusammen.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Der Förderverein bietet Beratungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote.
- Er ist offen für verschiedene Gruppen.
- Durch das Angebot des Fördervereins können neue Umgangsweisen mit der Arbeitslosigkeit entwickelt werden.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

- Der Förderverein vertritt die Interessen einzelner benachteiligter Bevölkerungsgruppen (indirekte Wirkung).

3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- In kreativen Kursen und Angeboten wie Flechten, Töpfern, Malerei und Puppentheater werden Fähigkeiten erlernt und erhalten.

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

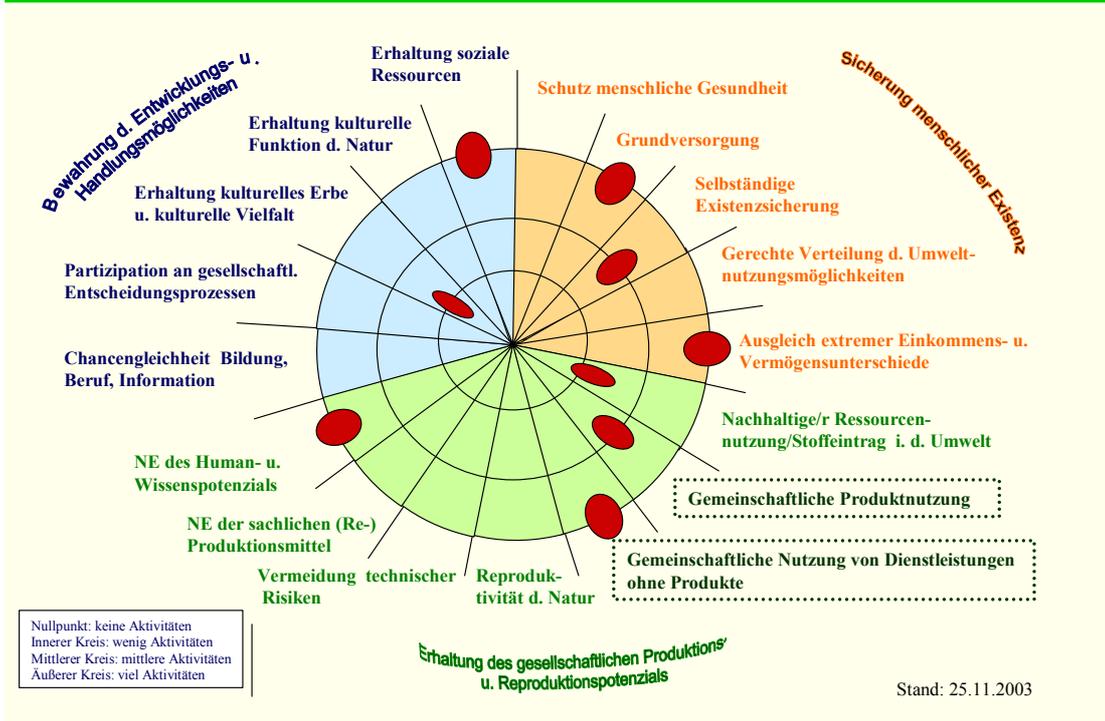
3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Der Förderverein ist über Selbsthilfe und Selbsthilfegruppen entstanden.
- Er aktiviert die TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen zu Selbstbesinnung und Selbstvertrauen und motiviert sie dadurch.
- Es existieren Kreativangebote, Kommunikationsangebote, Beratungs- und Qualifizierungsangebote.
- Über die Tätigkeiten in den Organisationen wird der soziale Zusammenhalt gefördert.
- Durch den Förderverein wird die lokale und regionale Zusammenarbeit von Einzelpersonen und Organisationen gefördert.
- Der Förderverein verfolgt die Umsetzung sozialer Ziele.
- Das Jugendrechtshaus des Fördervereins arbeitet speziell mit Jugendlichen.

Geplante Aktivitäten:

- Gemüsebeete
- Aufbau eines Gebrauchtwarenladens/Stöberstube

Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung (NE) Tauschkreis Flamingo



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Geldloser Zugang zu entsprechenden Dienstleistungs- und Produktangeboten auch für Bevölkerungsgruppen mit niedrigem bzw. ohne Einkommen durch Tauschangebote.

- Praktische Angebote im klassischen Bereich nachbarschaftlicher Hilfe.

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Es können Geräte für private Tätigkeiten ausgeliehen werden.
- Tätigkeiten zur Selbstversorgung sind möglich.
- Durch Tauschleistungen können vielfältige Bedürfnisse befriedigt werden.
- Durch Tauschgeschäfte im Tauschkreis ist die Selbsterprobung zur Vorbereitung einer Selbstständigkeit und der Aufbau eines Kundenkreises möglich.

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

- Arme Menschen werden beim Tauschkreis nicht ausgeschlossen. Da alle Arbeiten vom Prinzip her gleichwertig sind, erhalten ihre Tätigkeiten einen Wert, unabhängig von ihrer sozialen Situation.

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Ob die gemeinschaftliche Nutzung von Gartengeräten umweltentlastende Effekte hat, hängt nach der Literatur von den Transportwegen und den Transportmitteln ab (Wird eine Heckenschere beispielsweise über mehrere Kilometer mit dem Auto transportiert, dann werden die umweltentlastenden Potenziale aus den Phasen Herstellung und Gebrauch kompensiert). Da keine empirischen Untersuchungen beim Tauschkreis durchgeführt wurden, ist hier keine Aussage möglich.
- Die gemeinschaftliche Nutzung von Kraftfahrzeugen, die zu den Angeboten des Tauschkreises zählt, ist nach der Literatur abhängig vom NutzerInnenverhalten. So liegen beispielsweise bei einer NutzerIn des carsharings, die vorher kein Auto genutzt hat, umweltbelastende Effekte vor, während bei den Nutzer/innen des carsharings, die vorher ein Auto genutzt haben und nun durch das carsharing dieses seltener nutzen, umweltentlastende Effekte existieren. Da keine empirischen Untersuchungen im Tauschkreis durchgeführt wurden, können hier keine Aussagen gemacht werden.

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Im Tauschkreis werden beispielsweise Gartengeräte und Pkws zur gemeinschaftlichen Nutzung angeboten.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Der Tauschkreis besteht aus den vielfältigen Dienstleistungen, die zur gemeinschaftlichen Nutzung angeboten werden.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Die Mitarbeit (Abrechnung über Zeitkonten) ist im Organisationsteam, in der Redaktion oder im Vorstand möglich. Dadurch können die jeweils vorhandenen Kompetenzen ausgetauscht und weiterentwickelt werden. Einzelne können daneben Verantwortung für bestimmte Bereiche wie beispielsweise die Werkstatt übernehmen.
- Die Vernetzung privater und gewerblicher Tauschkreis-Aktivitäten wird gefördert.
- Der Tauschkreis kooperiert mit Forschungsprojekten.
- Integration durch fairen Leistungstausch.
- Zugang für alle Bevölkerungsgruppen möglich.
- Fähigkeiten und Kenntnisse können unabhängig von der Berufsausbildung weitervermittelt werden.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

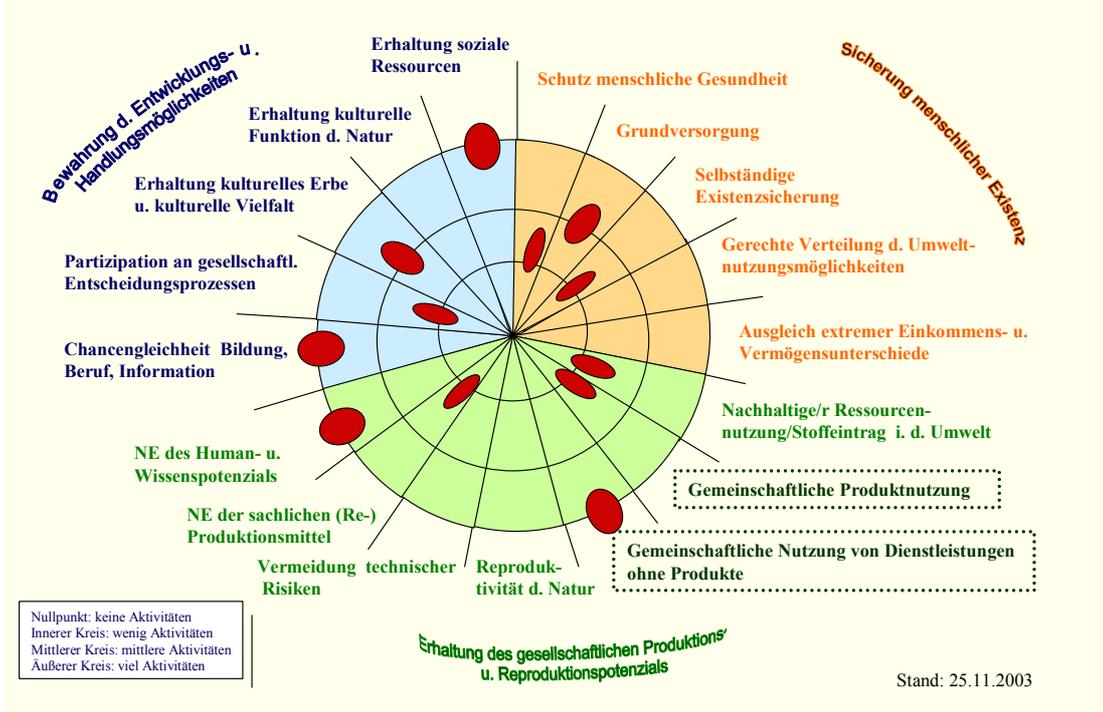
3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- Der Tauschkreis setzt sich wesentlich aus einzelnen Mitgliedern von Lebensgemeinschaften im Umfeld Belzigs zusammen. Diese verstehen sich zum Teil als Experimentierfeld für eine andere Form der Lebensgestaltung und sorgen damit – neben tradierten Lebensweisen – für eine kulturelle Vielfalt.

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Durch den Tauschkreis wird die Nachbarschaftshilfe gefördert.
- Der Tauschkreis ermöglicht soziale Kontakte.
- Es besteht die Möglichkeit zu vielfältigem Tätigsein und zu einer Teilhabe an Arbeit.
- Einzelne Angebote bestehen zum Beispiel im Kommunikations- und Konflikttraining, wodurch soziale Kompetenz entwickelt werden kann.
- Es existieren regelmäßige Tauschkreistreffen, bei denen sich die Mitglieder austauschen können.
- Die Teilhabe an der Entwicklung des Tauschkreises und seiner Modalitäten ist möglich.



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Im Vereinshaus ist die Regionale Kontaktstelle für Selbsthilfe und Interessengruppen (REKOSI) ansässig, die ca. 25 Selbsthilfe- und Interessengruppen im Süden des Landkreises koordiniert und selbst Beratungs- und Betreuungsangebote für Lauchhammer anbietet.

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Die Vereine bieten Arbeitsplätze auf Basis von ABM, SAM, AsS (Arbeit statt Sozialhilfe).

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Die im Vereinshaus ansässige Arbeitslosenservice-Einrichtung bietet Informations- und Beratungsangebote für Arbeitslose (indirekte Wirkung).
- Das Initiativbüro unterstützt lokale Beschäftigungsinitiativen (indirekte Wirkung).
- Aufbau der Vereine und Schaffung von Arbeitsplätzen in Selbsthilfe.

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Es bestehen Umweltentlastungspotenziale auf Grund der gemeinsamen Nutzung der Spülmaschine, des Kopierergerätes, des Faxgerätes, der Flipcharts, der Stellwände, des Videorekorders und der Computer (Mädchenbude).

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Zur gemeinschaftlichen Nutzung werden eine Spülmaschine, ein Kopierergerät, ein Faxgerät, Flipcharts, Stellwände, ein Videorekorder und Computer angeboten.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Gemeinschaftlich genutzt werden können Beratungs- und Bildungsangebote sowie sozial-kulturelle Angebote.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Das ehemalige Rathaus wird genutzt und erhalten.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Es wird aktivierende Mädchenarbeit (Beruf, Freizeit, Persönlichkeit, Sozialarbeit) durchgeführt.
- Im Vereinshaus Lauchhammer können Kompetenzen eigenständig entwickelt werden.
- Das Vereinshaus bietet diverse Bildungsangebote an.
- Selbsthilfe und Selbstorganisation werden unterstützt.
- Es existiert Vertrauen in die MitarbeiterInnen, die Mitbestimmungsmöglichkeiten besitzen.
- Durch den örtlichen Zusammenschluss der Vereine im Vereinshaus Lauchhammer sollen gemeinsame Angebote der einzelnen Vereine entwickelt werden. Dazu wird Wissen ausgetauscht.
- Die Vereine sind Mitglieder verschiedener Netzwerke, in denen sie ihre Erfahrungen austauschen.
- Das Vereinshaus kooperiert mit Forschungsprojekten.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Im Vereinshaus Lauchhammer werden Mädchen bei der Berufsfindung unterstützt.
- Die Fraueninitiative ist Interessenvertreterin für Frauen und Trägerin mehrerer frauenspezifischer Projekte.
- Das Frauenzentrum bietet Beratung, Information und Weiterbildung für Frauen.
- Die Mädchenbude bietet Beratungs-, Betreuungs- und Beschäftigungsangebote für Mädchen.
- Die Arbeitslosenserviceeinrichtung bietet Beratungs- und Informationsangebote für Arbeitslose.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

- Die einzelnen Vereine und Initiativen im Vereinshaus vertreten die Interessen einzelner benachteiligter Bevölkerungsgruppen (indirekte Wirkung).
- Die einzelnen Vereine im Vereinshaus Lauchhammer üben ihren Einfluss auch über Netzwerke (Lobbying) aus.
- Im Vereinshaus ist das Lokale Agenda-Büro der Stadt Lauchhammer ansässig (indirekte Wirkung).

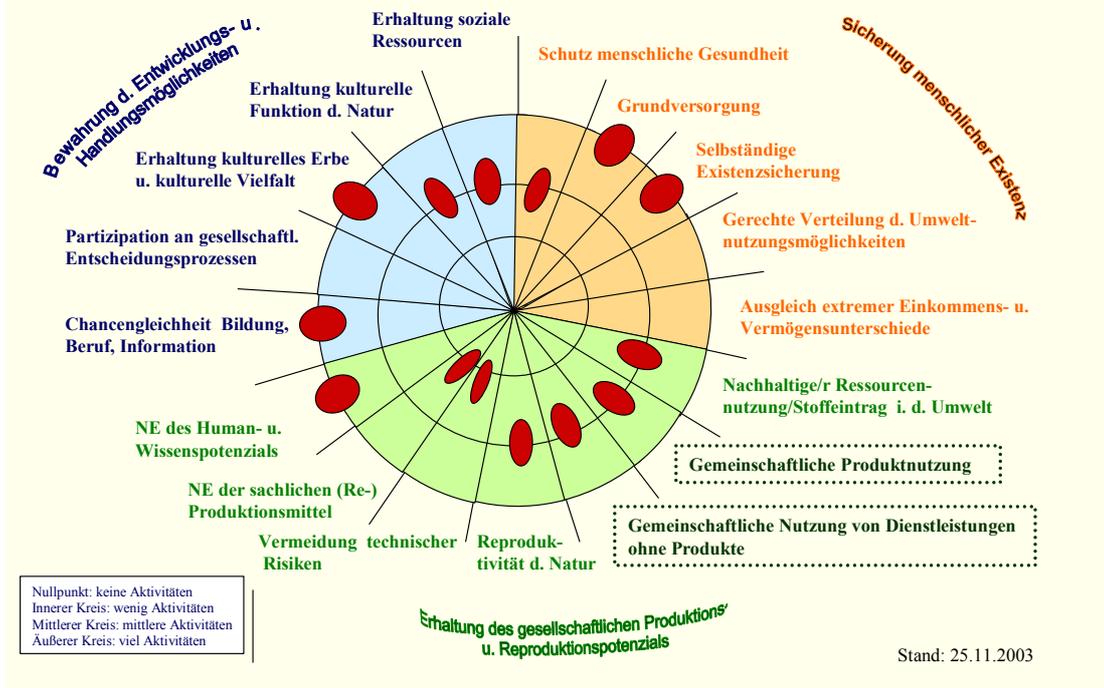
3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- Die Aktivitäten des Heimatvereins, beispielsweise die Ausstellungen und Veröffentlichungen, zielen darauf ab, die regionale Identität zu stärken. So untersucht er unter anderem die Lauchhammeraner und Lausitzer Braunkohlengeschichte.
- Das Vereinshaus Lauchhammer bietet einen Jugendaustausch mit Polen sowie gemeinsame Ferienaktivitäten (Mädchenbude) an.

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Die Aktivitäten des Vereinshauses dienen dazu, die Menschen zu aktivieren, zu ermutigen und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Das Vereinshaus ist eine Begegnungsstätte, in der verschiedene Generationen zusammentreffen.
- Die Zusammenarbeit und Kooperation sowohl der MitarbeiterInnen des Vereinshauses als auch der BewohnerInnen in Lauchhammer wird gefördert.
- Das Vereinshaus Lauchhammer macht Angebote, um speziell Frauen aus ihrer sozialen Isolation zu holen.



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Die Punkte 2.1-2.3, die den Umgang mit der Umwelt (Rohstoffentnahme, Stoffeintrag) betreffen, haben indirekt auch Auswirkungen auf den Menschen und dessen Gesundheit.

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Es wird Essen auf Rädern angeboten.
- Lebensmittel werden durch Betriebe des Projektverbunds Lenzener Elbtalaue angebaut und verarbeitet.
- Es existieren unterschiedliche Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote wie Praktika, Lehrausbildung oder Arbeit statt Sozialhilfe.
- Der Organisationsverbund Lenzener Elbtalaue ist Arbeitgeber einer wechselnden Zahl von Beschäftigten (auf Grund öffentlich geförderter Beschäftigung: ABM, SAM etc. und eigenwirtschaftlicher Mittel).

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Die selbstständige Existenzsicherung des Organisationsverbunds Lenzener Elbtalaue wird durch die gemeinschaftliche Nutzung von landwirtschaftlichen Maschinen unterstützt, da die Investitionen, die die einzelnen Unternehmen tätigen müssen, geringer werden.

- Die Organisation bietet verschiedene Formen der Mitarbeit in Voll- und Teilzeit an (unbefristete Arbeitsverhältnisse).

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Ob die gemeinschaftliche Nutzung von landwirtschaftlichen Maschinen umweltentlastende Effekte besitzt, hängt von den Entfernungen ab, über die die Maschinen transportiert werden müssen. Die gemeinschaftliche Nutzung der Geräte in Lenzen, beispielsweise des Häckslers, wurde nicht empirisch untersucht. Da die landwirtschaftlichen Geräte aber in der Regel sehr „materialreich“ und die Transportentfernungen zwischen den einzelnen Betrieben in Lenzen eher gering sind, kann davon ausgegangen werden, dass die gemeinschaftliche Nutzung im Vergleich zur Einzelnutzung umweltentlastende Effekte besitzt.
- Der Rohstoff Wolle wird erwirtschaftet, veredelt und weiterverwendet.
- Ein Teil der landwirtschaftlichen Betriebe des Organisationsverbunds Lenzener Elbtalaue wirtschaftet nach ökologischen Kriterien.
- Die Produkte werden zum Teil direkt vermarktet, beispielsweise über einen Hofladen.

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Vom Organisationsverbund Lenzener Elbtalaue werden die Büroinfrastruktur, Pkws und landwirtschaftliche Geräte gemeinschaftlich genutzt.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Gemeinschaftlich genutzt werden Räume für Festlichkeiten, Essensangebote und Bildungsangebote.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

- Erhalt der Artenvielfalt (Genreserve) durch Kooperation mit V.E.R.N (Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen).
- Der Organisationsverbund Lenzener Elbtalaue beteiligt sich an der Wiederaufforstung des Auenwaldes.

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

- Gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere werden zumindest von den biologisch arbeitenden Betrieben nicht eingesetzt (Biopark-Richtlinien).

- Erweiterung und Sanierung des Landschulhauses.

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Das Bürohaus und die Infrastruktur werden gemeinsam genutzt.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Ein Ziel des Organisationsverbunds Lenzener Elbtalaue ist es, in Beschäftigung auch Bildung zu vermitteln.
- Durch Beschäftigungsförderung werden die MitarbeiterInnen sozial integriert.
- Der Organisationsverbund sucht nach neuen Wegen zur Arbeitsbeschaffung.
- Es finden Umweltbildungsaktivitäten bei den Ferienfreizeiten des Schullandheims statt.
- Es werden Zielgruppen wie Behinderte und Alleinerziehende integriert.
- Es existieren vielfältige Aus- und Weiterbildungsangebote.
- Der Organisationsverbund kooperiert mit nationalen und internationalen Forschungsprojekten.
- Es werden Praktikumsplätze für Arbeitskräfte und auch ausländische StudentInnen angeboten.
- Die Zusammenarbeit von Vereinen, Unternehmen und der Verwaltung im Organisationsverbund ermöglicht eine enge Kommunikation und einen Erfahrungsaustausch.
- Mitglieder des Projektverbunds Lenzener Elbtalaue sind in verschiedenen Netzwerken und Gremien aktiv (Wissensaustausch).

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Auf Grund des Zusammenspiels von Vereinen und Betrieben im Organisationsverbund bestehen Ausbildungsmöglichkeiten.
- Es existieren vielfältige Weiterbildungsangebote sowohl für die MitarbeiterInnen des Organisationsverbunds als auch für die BewohnerInnen Lenzens und darüber hinaus.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- Es wird Wolle und Filz produziert und es existiert ein Hofladen für die Vermarktung regionaler Produkte.
- Die sozial-kulturell ausgerichteten „Standbeine“ werden intern unterstützt.
- Lokale Vereine (Musikverein) werden durch Sponsoring und aktive Einbindung unterstützt.

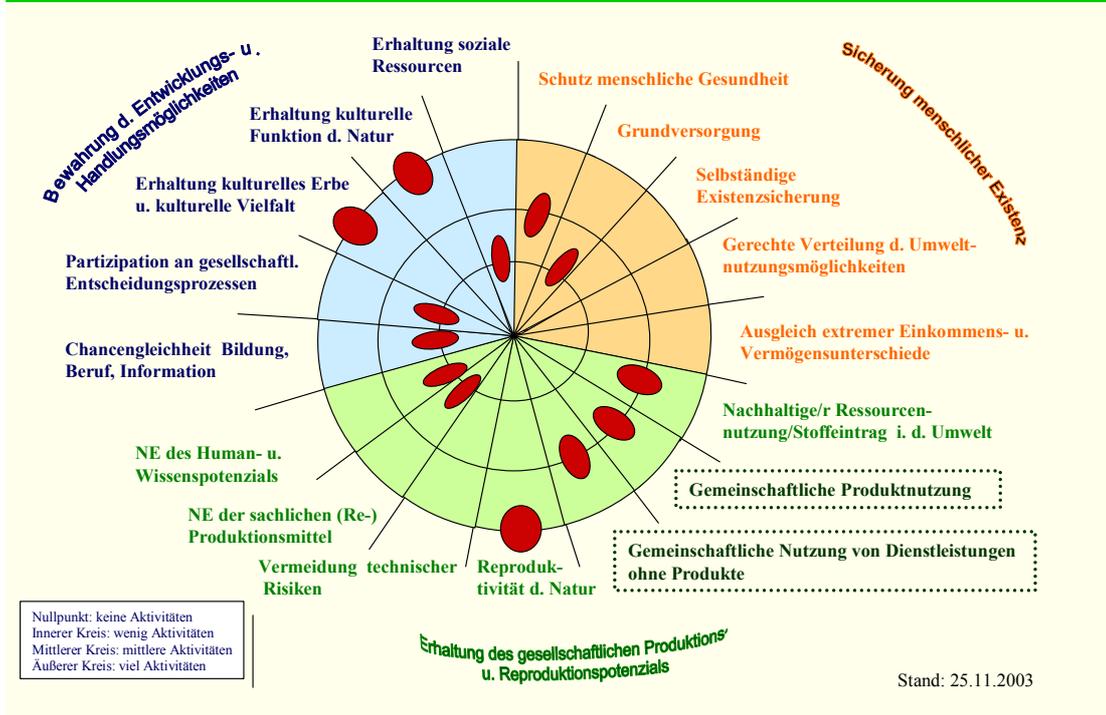
- Der Landschaftspflegeverband ist Träger von Festen und lokaler jahreszeitlicher Traditionspflege. Es existiert eine Ausstellung zur Landschaftspflege und zur DDR-Vergangenheit (Konsum).

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

- Pflege der Kulturlandschaft.
- Durch die Verbindung von Kunst und Natur werden Aktivitäten zur Pflege der Kulturlandschaft in Wert gesetzt.
- Der Organisationsverbund fühlt sich dem Naturschutz verpflichtet und beteiligt sich an der Wiederaufforstung des Auenwaldes.

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Durch Beschäftigung und Qualifizierung werden menschliche Fähigkeiten erhalten.
- Unternehmen unterstützen die Vereine des Verbunds.
- Zusammenarbeit mit regionalen Organisationen (Vernetzung).



Allgemein:

Der Pomologische Schau- und Lehrgarten verfolgt das Ziel der Nachhaltigkeit.

1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Die Regeln 2.1-2.3, die den Umgang mit der Umwelt (Rohstoffentnahme, Stoffeintrag) betreffen, haben indirekt auch Auswirkungen auf den Menschen und dessen Gesundheit.
- Die Aktivitäten des Pomologischen Schau- und Lehrgartens fördern die Ernährung mit Obst und Obstsaft, was die menschliche Gesundheit fördert.

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Die kostenlose Nutzung der Obstpresse für die Bevölkerung soll zur verstärkten Nutzung des Obstes im Rahmen der Selbstversorgung beitragen.
- In begrenztem Umfang besteht Existenzsicherung durch ABM.

1.3 Selbständige Existenzsicherung

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Gemeinschaftliche Nutzung der Obstpresse: Die Ergebnisse aus dem TP Umwelt liegen noch nicht vor.
- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten fördert die Nutzung des Obstes aus Streuobstgärten.

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Zur gemeinschaftlichen Nutzung werden eine Obstpresse, ein Pasteurisiergerät und eine Flaschenwaschanlage angeboten.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten bietet Bildungs- und Beratungsangebote an.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

- Durch Streuobstwiesen (in der Regel pestizidfrei) und die Vielfalt an Obst wird die Reproduktivität der Natur gefördert.
- Alte Obstsorten werden als Genreserve erhalten.

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Alte Obstbäume werden durch die Aktivitäten des Pomologischen Schau- und Lehrgartens erhalten und genutzt.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Der durch SchülerInnen angelegte Garten dient der Umweltbildung/-erfahrung. Die SchülerInnen werden an Gartenarbeit und –kunde herangeführt.
- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten fördert autodidaktische Lernprozesse.
- Es wird Wissen über Obstbau, alte Obstsorten und Ökologie weitergegeben.
- Die Zusammenarbeit von Vereinen, Unternehmen und Verwaltung zum Pomologischen Schau- und Lehrgarten ermöglicht enge Kommunikation und Erfahrungsaustausch (Lernen durch Netzwerke).
- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten kooperiert mit Forschungsprojekten.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Die Angebote des Pomologischen Schau- und Lehrgartens sind für alle Bevölkerungsgruppen offen.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten nimmt über die Naturparkverwaltung auch Einfluss auf die Regionalentwicklung.

3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

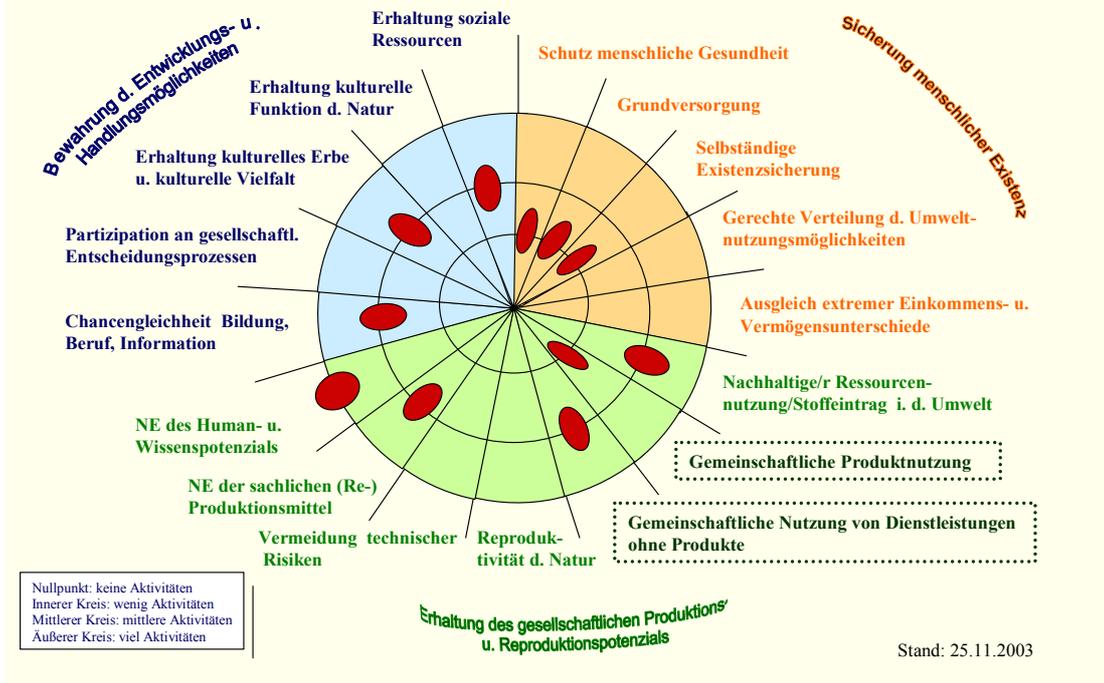
- Durch den Einsatz der Obstpresse wird der Erhalt alter Obstsorten gefördert, da die NutzerInnen das Obst aus ihrem Garten wieder einer sinnvollen Verwendung zuführen können, statt es auf den Kompost zu werfen oder die Obstbäume zu fällen.
- Auf dem Gelände des Pomologischen Schau- und Lehrgartens finden Aktivitäten des Imker- und Reitvereins sowie der Naturparkverwaltung (Ausstellung) statt.
- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten fördert den Erhalt kultureller Bräuche im Kontext der Kulturlandschaft (Apfelkönigin).

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

- Erhalt von Streuobstwiesen/Kulturlandschaft „Streuobstwiesen Schradenge-meinden“.

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Der Pomologische Schau- und Lehrgarten aktiviert BürgerInnen.



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Durch den Einsatz von biologischen Baustoffen (siehe Regeln 2.1-2.3) wird die menschliche Gesundheit geschützt.

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Es existiert eine Bibliothek mit Nachschlagewerken, auch Nachhilfe für SchülerInnen kann in Anspruch genommen werden.
- Der Verein „Alte Schule“ beschäftigt SAM/ABM.

1.3 Selbständige Existenzsicherung

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

- (2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Die Sanierung der alten Schule und der Neubau von Ferienwohnungen erfolgte nach ökologischen Kriterien (Holz-Lehmbau).

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Zur gemeinschaftlichen Nutzung werden Computer und Bücher angeboten.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungen

- Die alte Schule bietet Bildungs- und Beratungsangebote, sozial-kulturelle Angebote, Räume für Festlichkeiten und freie Kreativräume zur gemeinschaftlichen Nutzung an.

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Das alte Schulgebäude wurde erhalten und restauriert.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- In der alten Schule werden Bildungsangebote unter anderem zum Thema Lehmbau angeboten.
- Sie dient als sozial- kulturelle Bildungs- und Begegnungsstätte zur Förderung des Zusammenlebens und der Dorfentwicklung.
- Der Förderverein Alte Schule kooperiert mit Forschungsprojekten.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Es existieren Bildungs- und Beratungsangebote sowie Freizeitangebote für Jugendliche.
- Weiterhin existiert eine Bibliothek mit Internet-Zugang.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

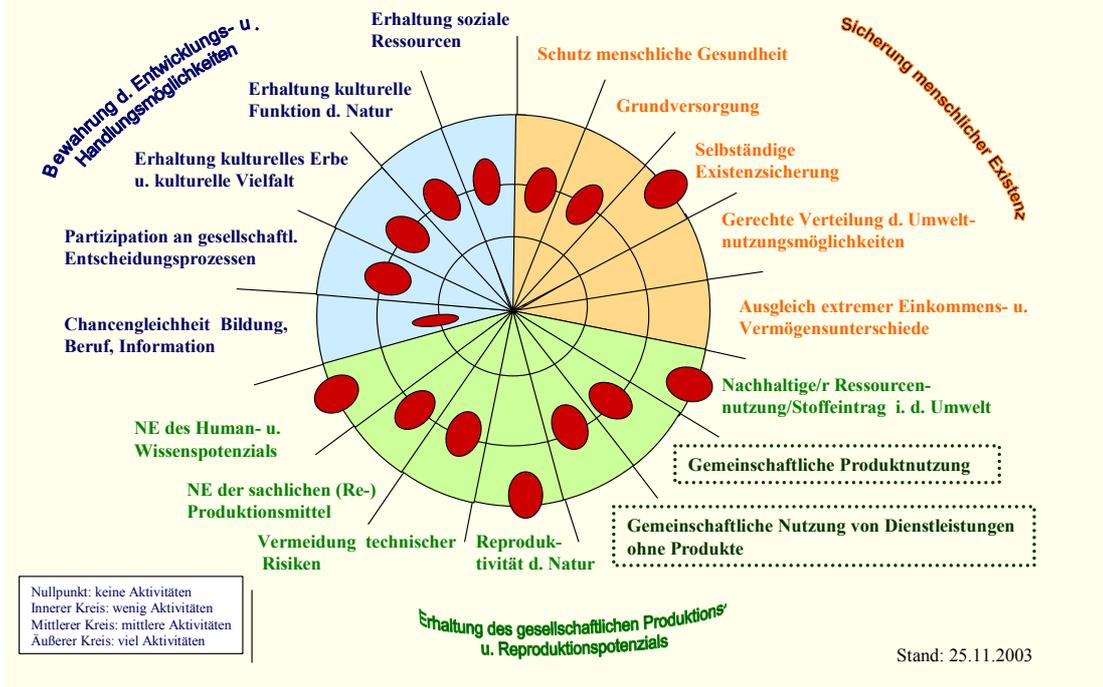
3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- Es werden kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Filmvorführungen, Ausstellungen und Konzerte angeboten.
- Es existierten Spiel- u. Bastelkreise und eine Bibliothek.
- Der Förderverein Alte Schule Stegelitz ist aktiv bei der Gestaltung von Dorffesten („alte Dorfmitte wieder beleben“), Tanzveranstaltungen und Workshops.
- Es werden regionale Lebensmittel und Kunsthandwerk (Töpferware) verkauft.
- Die alte Schule ist ein historischer Ort und dient den BewohnerInnen auch als Identitätsfaktor.

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Mit den BewohnerInnen in Stegelitz wird zusammengearbeitet. Die Dorfbevölkerung wird ehrenamtlich in Aktivitäten eingebunden.
- Die alte Schule ist ein Anlaufpunkt für Jugendliche, da zahlreiche Freizeitangebote für Jugendliche existieren.
- Die Alte Schule dient als Begegnungsstätte mit zahlreichen sozial- kulturellen Angeboten.
- Es wird Unterstützung für die Bewältigung von Alltagsproblemen angeboten.



1. Sicherung menschlicher Existenz

1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit

- Die Punkte 2.1-2.3, die den Umgang mit der Umwelt (Rohstoffentnahme, Stoffeintrag) betreffen, haben indirekt auch Auswirkungen auf den Menschen und dessen Gesundheit.

1.2 Gewährleistung der Grundversorgung

- Die Bioland Ranch Zempow betreibt Landwirtschaft.
- Das Einkommen der Familienunternehmen im Verbund wird gesichert. Außerdem bestehen sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse für Personen aus dem Ort/ der Region.

1.3 Selbständige Existenzsicherung

- Die Bioland Ranch Zempow schafft Arbeitsplätze und fördert Eigeninitiative.
- Zu den Zielen der Bioland Ranch Zempow gehört die Stabilisierung der beteiligten Unternehmen und damit die Existenzsicherung der Beschäftigten.

1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten

1.5 Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede

2. Erhaltung des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionspotenzials

2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen

2.2 Nachhaltige Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen

2.3 Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke

(2.1, 2.2, 2.3 zusammengefasst zu **Nachhaltige Ressourcennutzung und nachhaltiger Stoffeintrag in die Umwelt**)

- Die Ferienhaussiedlung besteht aus Niedrigenergiehäusern.
- Die Bioland Ranch Zempow betreibt ökologische Landwirtschaft.
- Es werden regenerative Energien genutzt (Holzhackschnitzelanlage). Die Holzhackschnitzelproduktion ist gekoppelt mit der Waldpflege.
- Die Biolandranch Zempow führt Naturschutzprojekte durch.
- Die Abwässer der Wohnungen werden in einer Pflanzenkläranlage gereinigt.
- Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung der gemeinschaftlichen Nutzung des Aufsitzmähers liegen noch nicht vor.
- Im Organisationsverbund wird eine Waschmaschine gemeinschaftlich genutzt. Laut Literatur hat die gemeinschaftliche Waschmaschinennutzung nur dann umweltentlastende Effekte, wenn nach einer – durch die gemeinschaftliche Nutzung entsprechend verkürzten Lebensdauer – ein effizienteres (weniger Wasser und weniger Energie verbrauchendes) Gerät angeschafft wird. Dem steht entgegen, dass manche NutzerInnen mit einem gemeinschaftlich genutzten Gerät weniger pfleglich umgehen, was in Zempow ein Problem zu sein scheint. Darüber hinaus wird eher bei hohen Temperaturen gewaschen. Es ist daher anzunehmen, dass die gemeinschaftliche Waschmaschinennutzung in Zempow keine umweltentlastenden Effekte besitzt.

2.x Gemeinschaftliche Produktnutzung

- Gemeinschaftlich genutzt werden gärtnerische/landwirtschaftliche Geräte wie der Aufsitzmäher, eine Waschmaschine sowie Anlagen der Infrastruktur wie die Holzhackschnitzelanlage und die Pflanzenkläranlage.

2.y Gemeinschaftliche Nutzung von Dienstleistungsangeboten

- Die Bioland Ranch Zempow besitzt einen Gemeinschaftsraum inklusive Küche, der für Veranstaltungen genutzt wird.
- Die Bioland Ranch Zempow bietet Beratung zu spezifischen Themen an.
- Sie führt sozialkulturelle Veranstaltungen im Ort durch (Dorftourismus e.V.).

2.4 Erhaltung und Förderung der Reproduktivität der Natur

- Die ökologische Landwirtschaft erhält die Reproduktivität der Natur.
- Es werden Maßnahmen zur Landschaftspflege und zum Naturschutz durchgeführt.

2.5 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken

- Gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere werden in der Bioland Ranch Zempow nicht eingesetzt (Bioland-Richtlinien).
- Die Nutzung regenerativer Energiequellen reduziert die Nutzung von Atomenergie.

2.6 Nachhaltige Entwicklung der menschengemachten sachlichen (Re-) Produktionsmittel

- Initiative zum Erhalt/Instandsetzung/Umbau des Gemeindehauses.
- Entwicklung und Verbreitung von „Energieholz“- Nutzungs – und Gewinnungsmethoden.

2.7 Nachhaltige Entwicklung des Human- und Wissenspotenzials für Produktion und Reproduktion

- Es existiert Vertrauen in die MitarbeiterInnen, die Mitbestimmungsmöglichkeiten besitzen.
- Die Zusammenarbeit von Vereinen und Unternehmen im Organisationsverbund Bioland Ranch Zempow ermöglicht eine enge Kommunikation und einen Erfahrungsaustausch.
- Die Bioland Ranch Zempow entwickelt und bietet Bildungs- und Beratungsangebote für BürgerInnen an, beispielsweise zu den Themen Energieholznutzung oder ökologische Ernährung.
- Mitglieder der Bioland Ranch Zempow sind in verschiedenen Netzwerken und Gremien zum Wissensaustausch aktiv.
- Die Bioland Ranch Zempow kooperiert mit Forschungsprojekten.

3. Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

3.1 Chancengleichheit in Hinblick auf Bildung, Beruf, Information

- Der Verein umland e.V. initiiert und führt Dorfcafes zur zukünftigen Dorfentwicklung durch (Information und Meinungsbildung).
- Die Bildungsangebote sind für alle Bevölkerungsgruppen offen.

3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

- Die Bioland Ranch (umland e.V.) hat eine Zukunftswerkstatt im Ort durchgeführt, der Verein umland e.V. initiiert Dorfcafes, deren Ziel es ist, eine breite Basis für die Dorfentwicklung zu schaffen.
- Die Bioland Ranch koordiniert die Lokale Agenda-Aktivitäten von Zempow.
- Die Mitglieder des Organisationsverbunds engagieren sich gegen das „Bombodrom“ und die damit zu befürchtenden gesundheitlichen Schädigungen (z.B. Lärm).

3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt

- Die Bioland Ranch Zempow führt Feste wie das Osterfeuer oder die Seniorenweihnachtsfeier und sonstige kulturelle Veranstaltungen (Märchenlesen, Kasperletheater) durch.
- Es existieren Angebote für Dorfbevölkerung und Touristen zu kreativer Gestaltung (Gestecke, Töpfern, Stoffdruck, Fotonachmittag).
- Der Reitverein bietet Reitunterricht an.
- Die Bioland Ranch Zempow ist aktiv bei der Erhaltung des Gemeindehauses (Arztzimmer, Versammlungsraum, Saal für Feiern, Küche) und bei der Erhaltung des Vierseitenhofs Buchfinkenhof im Dorf.

3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur

- Pflege von Feuchtgrünland- und Trockenrasenflächen.
- Renaturierung eines Quellgebietes in der Dorfaue.
- Die extensive Landnutzung fördert den Erhalt der Kulturlandschaft der Kyritz-Ruppiner Heide.

3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen

- Die Bioland Ranch Zempow ist der Motor bzw. das Rückgrat für die Dorfentwicklung.
- Es wird mit den BewohnerInnen zusammen gearbeitet.
- Das lokale Gewerbe wird unterstützt.
- Die dörfliche Kommunikation wurde über das Angebot der „Dorfcafes“ gefördert.

6.3 TeilnehmerInnen-Liste

Auswertungsveranstaltung Phase 2 des FV-GNE 25.11.03

Organisation / Einrichtung	Name	Vorname	Email-Adresse
Organisationsverbund Pomologischer Schau- und Lehrgarten Döllingen	Dietrich	Klaus	np_nlh@hotmail.com
	Opitz	Andrea	
Bioland Ranch Zempow	Brune	Claudia	landurlaub@zempow.de
Vereinshaus Lauchhammer	Krengel	Manuela	koop.anstiftung@freenet.de
Organisationsverbund Lenzener Elbtalaue	Brandes	Anke	lpv-elbtalaue@t-online.de
	Möhring	Horst	
EDEN Obst- und SiedlungsGenossenschaft eG Oranienburg	Semper	Gerhard	info@eden-eg.de
	Eisenberger	Dieter	
	Frank	Gisela	
	Frank	Heiner	
	Berndt	Cornelia	
	Hedicke	Hermann	
Förderverein "Alte Schule" Stegelitz e.V.	Fritz	Wolfgang	natur-faser-haus@t-online.de
Fläming Tauschkreis Flamingo	Lohmann	Helfried	info@helfried.de
Kempodium / brauch+Bar	Zwickert	Gudrun	info@kempodium.de
Zentrum Technik und Gesellschaft, TU-Berlin	Lehmann	Frank	
Forschungsverbund Gemeinschaftsnutzung	Schumacher	Ulrike	schumacher@ztg.tu-berlin.de
	Tisch	Angelika	angelika.tisch@tu-berlin.de
	Piek	Marion	marion.piek@lasa-brandenburg.de
	Berger	Reinhard	reinhard.berger@lasa-brandenburg.de
	Kurth	Andrea	andrea.kurth@lasa-brandenburg.de
	Bonas	Ingrid	i.bonas@technet-berlin.de
	Schwarz	Claudia	c.schwarz@technet-berlin.de
	Leeb	Annette	gne@nexus.tu-berlin.de
	Büttner	Thomas	gne@nexus.tu-berlin.de

Kontaktliste

Gemeinschaftsnutzungsstrategien als Faktor für Stabilisierung und nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen Brandenburgs



Verbundprojekt der BMBF-Förderinitiative
„Möglichkeiten und Grenzen neuer Nutzungsstrategien, Teil A: Regionale Ansätze“

<http://www.nachhaltig.org>



Teilprojekt **Implementationsforschung**
TU Berlin - Zentrum Technik und Gesellschaft
Dr. Ulrike Schumacher
Hardenbergstr. 4 - 5
10623 Berlin
Tel.: 030-314-23796
Email: schumacher@ztg.tu-berlin.de



Teilprojekt **Umweltforschung**
TU Berlin - Sozial-ökologische Forschung / Feministische Umweltforschung
Dr. Angelika Tisch
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin
Tel.: 030-314-79859
Email: angelika.tisch@tu-berlin.de



Teilprojekt **Beschäftigungsforschung/Koordination**
Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH
Marion Piek / Reinhard Berger
Wetzlarer Str. 54
14482 Potsdam
Tel.: 0331-6002-208
Email: marion.piek@lasa-brandenburg.de



Teilprojekt **Bildungsforschung**
Technologie-Netzwerk Berlin e.V.
Ingrid Bonas / Claudia Schwarz
Wiesenstr. 29
13357 Berlin
Tel.: 030-46507345
Email: i.bonas@technet-berlin.de



Teilprojekt **Kooperationsforschung**
nexus - Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung
Annette Leeb / Thomas Büttner
Hardenbergstr. 4 – 5
10623 Berlin
Tel.: 030-318054-71 / -64
Email: gne@nexus.tu-berlin.de